

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnementspreis: 3,00 Mk. monatl. 1,10 Mk.
 wöchentlich 26 Pf. frei ins Haus.
 Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags-
 nummer mit Illustration 10 Pf. Sonntags-
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-
 abonnements: 1,10 Mk. Post- und
 Eintragungs- in die Post-Verzeichnisse.
 Unter Kreuzband für
 Preussisch und Ostpreussisch 1,20 Mk.
 2,50 Mk. für das übrige Ausland.
 4 Mk. Post- und Eintragungs-
 nehmen an: Belgien, Dänemark,
 Holland, Italien, Luxemburg, Portugal,
 Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Verlag: Ullstein.

Die Insertions-Gebühr

bezahlt für die festgesetzte Anzeilen-
 zeile oder deren Raum 60 Pf. für
 politische und gewerkschaftliche Anzeigen
 und Versammlungs-Anzeigen 30 Pf.
 „Kleine Anzeigen“, das festgesetzte
 Wort 30 Pf. 14stellige Postgebühren
 fließen jedes weitere Wort 10 Pf.
 Einmalige und Schlußzeilenan-
 zeigen das erste Wort 10 Pf., jedes
 weitere Wort 5 Pf. Reize über 15 Buch-
 staben zählen für zwei Worte. Anzeigen
 für die nächste Nummer müssen bis
 5 Uhr nachmittags in der Expedition
 abgegeben werden. Die Expedition ist
 bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegraphische Adresse:
„Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Marienplatz, Nr. 151 90-151 97.

Sonnabend, den 1. Mai 1915.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Marienplatz, Nr. 151 90-151 97.

Erhöhte Kampfestätigkeit an der Westfront.

Deutsches Vordringen im nordwestlichen Rußland.

Die Meldung des Großen Hauptquartiers.

Amtlich. Großes Hauptquartier, den 30. April 1915. (W. L. S.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Küste herrschte rege feindliche Fliegertätigkeit, Fliegerbomben richteten in Ostende nur erheblichen Schaden an Häusern an. Die Festung Dünkirchen wurde gestern von uns unter Artilleriefener genommen.

In Flandern verlief der Tag ohne besondere Ereignisse, nachts griff der Feind zwischen Steenstraete und Het Sas an, das Gefecht dauert noch an. Die Brückenköpfe auf dem westlichen Kanalarufer bei den Orten Steenstraete und Het Sas sind von uns ausgebaut und fest in unserer Hand. Westlich des Kanals nördlich von Ypern versuchten Ruaben und Turkos unseren rechten Flügel anzugreifen. Ihr Angriff brach in unserem Feuer zusammen.

In der Champagne nördlich von Le Meudil konnten die Franzosen nichts von der ihnen vorgestern entrissenen Stellung wiedergewinnen. Die 1000 Meter breite und 300 Meter tiefe Befestigungsgruppe ist von uns in ihrem vollen Umfange umgebaut und wird gehalten.

In den Argonnen erstürmten unsere Truppen nördlich von Le Four de Paris einen feindlichen Schützengraben, nahmen einen Offizier, 30 Mann gefangen und hielten das eroberte Gelände gegen mehrfache feindliche Gegenangriffe. Bei Cornay am Ostrand der Argonnen stürzte ein feindliches Flugzeug ab, die Insassen sind tot.

Zwischen Maas und Mosel griffen die Franzosen gestern die von uns eroberten Stellungen auf den Maashöhen erfolglos an, auch nördlich von Hlireh scheiterte ein feindlicher Angriff unter starken Verlusten. Bei den Kämpfen auf den Maashöhen vom 24. bis 28. April haben die Franzosen allein an Gefangenen 43 Offiziere, darunter drei Regimentskommandeure, und rund 4000 Mann verloren.

Die Küstenbefestigung Harwich an der englischen Ostküste wurde heute nacht mit Bomben belegt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Vortruppen unserer im nordwestlichen Rußland operierenden Streitkräfte haben gestern in breiter Front die Eisenbahnlinie Dünaburg - Libau erreicht. Ernsthaften Widerstand versuchten die in jenen Gegenden vorhandenen russischen Truppen, unter denen sich auch die Reste der Teilnehmer am Raubzuge gegen Memel befinden, bisher nirgends zu leisten. Gegenwärtig sind Gefechte bei Szawle im Gange.

Bei Kalwarja scheiterten größere russische Angriffe unter starken Verlusten. Fünf Offiziere, 500 Russen fielen unverwundet in unsere Hände. Auch weiter südlich zwischen Kalwarja und Augustow mißglückten russische Vorstöße.

Oberste Heeresleitung.

Das amerikanische Rüstungs- Kapital.

New York, 9. April. (Eig. Ber.)

Die wirtschaftliche Entwicklung Amerikas seit dem Anfang des europäischen Krieges wird durch die Tatsache gekennzeichnet, daß die Rüstungsindustrie gewaltig floriert, während das wirtschaftliche Leben des Landes im allgemeinen stagniert. Dieser ungeliebte Zustand wird noch dadurch verschlimmert, daß die Rüstungsunternehmen, um die europäischen Aufträge bewältigen zu können, ihre Betriebe vergrößern und neue Kapitalien in das Geschäft stecken. Das braucht nicht gerade zu bedeuten, daß die Unternehmer mit einer sehr langen Dauer des Krieges als sicher rechnen; denn wie verlautet haben sie sich in den Verträgen gegen die „Gefahr“ eines baldigen Friedens gesichert. Sie rechnen auch offenbar damit, daß die Vereinigten Staaten nach dem Siege ihre Dienste stärker in Anspruch nehmen werden als bisher. Dabei auch die energigsten Versuche der Presse des Rüstungskapitals, die Rüstungsfrage um jeden Preis offenzuhalten. Als Beispiel mag folgendes dienen. Früher wurde allgemein behauptet und geglaubt, daß der Panamakanal die Schlagkraft der amerikanischen Flotte verdoppelt habe. Rumpstiluten jetzt die Herren Panzerplattenpatrioten aus.

Der Preis der Aktien der Rüstungskonzerne drückt sich zurzeit denn auch in der Höhe des zu erwartenden Gewinns aus. Ein krasses Beispiel dafür liefern die gewöhnlichen Aktien der Bethlehem-Stahlwerke, denen der bekannte Herr Schwab vorsteht, dessen Sintermann der wackere Friedensfreund Herr Carnegie ist. Die Werke haben gewaltige Rüstungsaufträge von europäischen Regierungen erhalten. Die genannten Aktien haben eine Pfennig Dividende bezahlt. Im letzten Jahre war der höchste Kurs, den sie erreichten, 144%. Heute stehen sie über 100. Nachdem am letzten Montag die Mindestpreise an der Börse abgeschafft wurden, entspann sich eine wilde Spekulation mit diesen Aktien, die gestern bis zu 117 stiegen. Allerlei Gerüchte schwirren in der Luft, die zu wiederholen jetzt müßig wäre. Allem Anschein nach handelt es sich um einen Kampf zur Kontrolle der Gesellschaft.

Aber, wohin soll diese Entwicklung der Rüstungswerke führen? Diese Frage hat schon mancher Amerikaner sich mit schwerem Herzen zu beantworten gesucht. Man wird sich erinnern, wie in der Vergangenheit europäische Regierungen die Politik verfolgten, den großen Rüstungsfabrikantern ihres Landes höhere Preise zu zahlen, als diese den auswärtigen Kunden abberlangten. Dadurch sollten die Fabrikanten instand gesetzt werden, um auswärtige Aufträge zu konkurrieren. Im Besitz auswärtiger Aufträge konnten die Rüstungsfabrikanten nun dazu schreiten, ihre Betriebe auszuweiten, so daß sie im Kriegsfall den erhöhten Ansprüchen gerecht werden konnten. Ein schönes System, das wie der „Schneeball“ des Industrieritters nur ein Ende zuließ - den Krieg. Was die Balkanstaaten, die Türken, Chinesen und Südamerikaner den Europäern waren, ist Europa - oder wenigstens England, Frankreich und Rußland - heute den Amerikanern. Der Unterschied ist nur, daß hier das Geschäft viel plötzlicher zum Stillstand kommen muß.

Was soll aus den erweiterten Anlagen der amerikanischen Rüstungsfabriken werden, wenn der Krieg zu Ende kommt? Die Maschinen zur Herstellung der großen Geschütze und Panzerplatten wird nun einmal da sein und wird nicht auf den Wind mit dem Zauberfabe aus der Welt zu schaffen sein. Und die europäischen Staaten, die jetzt alle Kräfte anspannen, um den Kriegsbedarf im eigenen Lande zu decken, werden selbst wenn der Friede keine Erleichterung der Rüstungslasten bringen sollte, mehr Rüstungsfabriken haben, als sie gebrauchen können. Sie zu anderen Produktionszwecken zu verwenden, wird in vielen, wenn nicht in den meisten Fällen kaum angehen. Denn haben uns die europäischen Rüstungsfabrikanten nicht immer wieder versichert, wenn eine Erklärung der hohen Preise verlangt wurde, daß ihr konstantes Kapital sehr hoch sei, schnell in das Produkt aufgebe und für andere Zwecke kaum verwendbar sei, wenn einmal festgelegt?

Die Wahrscheinlichkeit ist, daß das amerikanische Rüstungskapital nach dem Siege zu Hause Betätigung suchen wird. Das amerikanische Volk wird sich daher auf eine große Rüstungskampagne gefaßt machen müssen. An Stoff wird es den Machern kaum fehlen. Japan und die Monroe-Doktrin sind stets bei der Hand. An Rüstungsflächen fehlt es auch nicht, da man bemüht ist, der Parole Amerika für die Amerikaner immer mehr eine wirtschaftliche Auslegung zu geben. Schon heute werden die Rüstungstreiber nicht müde, dem

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 30. April. (W. L. S.) Amtlich wird verlautbart: 30. April 1915, mittags.

An der allgemeinen Situation hat sich nichts geändert. Während des Tages Geschützschüsse und Geplänkel. Neuerliche heftige russische Nachtangriffe im Drama- und Opatow wurden wie stets früher unter großen Verlusten des Feindes abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Deutsche Fliegerbomben gegen Nancy.

Paris, 29. April. (W. L. S.) Nach einer Meldung des „Temps“ aus Nancy konnte ein deutsches Flugzeug, das sehr hoch flog, das Zentrum von Nancy überfliegen. Drei Bomben fielen in der Nähe des Justizpalastes herab; drei Personen wurden getötet, sechs schwer verletzt und andere Personen, deren Zahl und Identität noch nicht feststeht, leichter verletzt. Das deutsche Flugzeug wurde heftig beschossen und verschwand schnell. Nach einer anderen „Temps“-Meldung wurden auch bei einem späteren Fluge Bomben auf Nancy geworfen, wobei fünf Personen getötet wurden.

Deutsche Luftschiffe in England.

London, 30. April. (W. L. S.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Ein deutsches Luftschiff oder Flugzeug warf heute früh Brandbomben über Ipswich und Whitton ab. Drei Häuser wurden zerstört. Menschen sind nicht umgekommen.

Ein deutsches Luftschiff überflog auch Dury St. Edmonds (Grafschaft Suffolk) und warf mehrere Bomben ab, wodurch zwei Häuser in Brand gerieten.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 30. April. (W. L. S.) Amtlicher Bericht vom gestern abend: Der Tag verlief ruhig. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag wurden zwei deutsche Angriffe, der eine gegen die belgischen Truppen nördlich von Ypern, der andere bei Les Eparges, leicht zurückgeworfen.

Wolke zu erklären, daß, wer auch immer aus dem europäischen Ringen als Sieger hervorgehen möge, Amerika bereit sein müsse, für den Fall eines Konflikts mit der siegreichen Partei gewappnet dazustehen. Je länger der Krieg dauert, um so größer wird natürlich die Gefahr, daß der Friede, anstatt die Abrüstung zu bringen, den Vereinigten Staaten wenigstens eine Periode erbitterter Kämpfe um die Aufrüstung bescheren wird.

Schon allein mit Rücksicht auf diese Gefahr müßte das amerikanische Volk im eigenen wohlverstandenen Interesse alles einsehen, um einen schnellen Frieden herbeizuführen. Es zieht sich da einen Kriegshund groß, der es zerfleischen wird, wenn er groß und stark genug geworden ist. Es ist erfreulich, konstatieren zu können, daß die am Anfang des Krieges unter den amerikanischen Arbeitern so lärmisch einsetzende Bewegung für den Frieden, die allmählich einschließt, wieder zu neuem Leben erwacht. Am 15. April werden die Arbeiter New Yorks eine Friedensdemonstration für den Frieden in der Cooper Union abhalten. Meyer London, das sozialistische Kongressmitglied, und Samuel Gompers, der Vorsitzende der American Federation of Labor, werden hier sprechen. Wir werden später über die Versammlung berichten.

Wirkung der deutschen Fliegerbomben in England.

London, 30. April. (B. L. B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Von mehreren Bomben, die durch feindliche Flieger auf Richmond abgeworfen wurden, fiel eine auf das Dach eines Hauses, in dem eine Familie von drei Personen wohnt. Die Bombe fiel in das Schlafzimmer der zwölfjährigen Tochter, die jedoch mit dem Leben davonkam. Das Haus und die beiden Nachbargebäude gerieten in Brand und wurden zerstört. In Bury St. Edmunds gerieten ebenfalls drei Häuser in Brand.

Die Kämpfe in Flandern.

London, 29. April. (Z. N.) Zu der deutschen Offensive in Flandern schreibt der bekannte Militärkritiker Oberst Ripington in den „Times“: Man mußte immer voraussehen, daß die Deutschen versuchen würden, der Offensive der Verbündeten zuvorzukommen. Die Wahl der Front in Flandern für ihren Angriff ist von uns immer für möglich gehalten worden. Sehr viele Leute glauben nun, daß die Schlacht, die jetzt begonnen hat, die größte des ganzen Krieges sein werde. Wir haben noch nicht den Beweis, daß die Deutschen ihren alten Feldzugsplan aufgegeben haben. Es steht fest, daß enorme Truppenmassen in Belgien zusammengezogen sind, und daß wir auf alle Fälle innerhalb der nächsten drei Monate den Höhepunkt des Krieges erreicht haben. Es fragt sich jedoch, ob tatsächlich der Stützpunkt der Deutschen sich bei Ypern befindet. Es ist im allgemeinen bei einer Generaloffensive nicht üblich, daß bereits der erste Stoß gegen den Punkt geführt wird, wo der Gegner ein endgültiges Ergebnis herbeigeführt wissen will. Gewohnheitsmäßig werden im allgemeinen Fronten an anderen Stellen der Front in Szene gesetzt, um den Feind zu beschäftigen und seine Reserven von dem eigentlich gewählten Punkte abzulenken. Die Erfolgsaussichten der deutschen Offensive in Flandern sind solche, daß wir nicht über-eilte Schlüsse zu ziehen brauchen, dahingehend, daß der Punkt, von dem am meisten gesprochen wird, tatsächlich auch der gefährdetste ist. Trotz der vorläufigen Enttäuschung, die uns die Ereignisse bei Ypern verursachen, haben wir trotzdem Gründe, einen deutschen Angriff in Flandern zu wünschen. Wir können uns aber noch nicht zu der Annahme entschließen, daß wir tatsächlich bereits den Beginn der großen deutschen allgemeinen Offensive hier vor uns haben.

Ausschub des deutsch-französischen Gefangenenaustausches.

Berlin, 30. April. (B. L. B.) Der zweite Austausch schwerverwundeter Deutscher und Franzosen, dessen Beginn etwa zum 1. Mai vorgeschlagen war, muß leider einen Aufschub erfahren, da das Einverständnis Frankreichs noch nicht eingegangen ist.

Ein englischer General gefallen.

London, 30. April. (B. L. B.) Der Brigadegeneral Saker ist gefallen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe in Bessarabien.

Bukarest, 29. April. (Z. N.) Nach Meldungen aus Czernowitz hat die österreichische Offensive in Bessarabien in verstärkter Nähe wieder eingesetzt. Die Kämpfe spielen sich unmittelbar an der rumänischen Grenze ab. Die Österreicher rücken langsam an der Eisenbahnlinie nach Ramatlyga vor. Der Pruth fließt Hochwasser und ist an verschiedenen Stellen über seine Ufer getreten. Das Sumpfgebiet erschwert die Operationen sehr stark.

Nach weiteren Meldungen scheint man sich russischerseits auf die Belagerung der Festung Hotin vorzubereiten. Große Mengen Artilleriemunition und Proviant werden in aller Eile von den Russen in die Festung gebracht. Die am rumänischen Gebiet gerateten und hier entwaffneten russischen Truppen behaupten, daß die Österreicher sich in numerischer Überlegenheit befinden hätten. Die Russen leiden, nach den Aussagen der Gefangenen, enorm an Munitionsmangel, und zwar sowohl die Artillerie wie die Infanterie. Die entwaffneten Russen befinden sich mit wenigen Ausnahmen sowohl moralisch wie physisch in sehr schlechtem Zustande.

Der Seekrieg.

Zwei englische Dampfer von U-Booten versenkt.

London, 30. April. (B. L. B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Der Trawler „Lily Dale“ wurde in der Nähe des Lyns von einem deutschen Unterseeboot versenkt; die Besatzung wurde gerettet. Der Kohlendampfer „Mobile“ wurde bei den Hebriden von einem deutschen Unterseeboot versenkt; die Besatzung wurde nach Stornoway gebracht.

Englische Berichterstattung.

Berlin, 30. April. (B. L. B.) Am 16. März abends gab die britische Admiralität bekannt: Am 14. März, 9 Uhr vormittags, überraschten Kreuzer „Glasgow“ (Kapitän John Luce), Hilfskreuzer „Drama“ (Kapitän John Segrave) und der Kreuzer „Kent“ (Kapitän John Allen) die „Dresden“ bei der Juan Fernandez-Insel. Es folgte ein Gefecht. Nach einem Kampfe von fünf Minuten holte die „Dresden“ ihre Flagge nieder und

hielte die weiße Flagge. Sie war stark beschädigt und in Brand geraten. Nachdem sie einige Zeit gebrannt hatte, explodierte ihre Munitionskammer und sie sank. Die Besatzung wurde gerettet; fünfzehn schwerverwundete Deutsche wurden in Valparaiso gelandet.

Demgegenüber stellt die von den „Times“ veröffentlichte, gegen den Angriff auf die „Dresden“ in chilenischem Hoheitsgebiet protestierende chilenische Note die Vorgänge folgendermaßen dar: Es wird zunächst geschildert, daß die „Dresden“ am 9. März in der Cumberland-Bai 500 Meter vom Lande entfernt angehalten und gebeten habe, dort acht Tage zur Reparatur ihrer Maschine bleiben zu dürfen. Es entspannen sich darüber Verhandlungen, weil die Ortsbehörde nur eine 24 stündige Frist bewilligen wollte. Es heißt dann wörtlich: Inzwischen, am 14. März, erschien ein englisches Geschwader, bestehend aus den Kreuzern „Kent“, „Glasgow“ und dem Hilfskreuzer „Drama“, in der Cumberland-Bai und eröffnete sofort das Feuer auf die zu Anker liegende „Dresden“. Der Hafenkapitän, der unterwegs war, um die üblichen Höflichkeitsbesuche auf dem „Glasgow“ zu machen, war gezwungen, an Land zurückzuführen. Die „Dresden“ hielte die Parlamentsflagge und schickte einen ihrer Offiziere auf „Glasgow“ mit der Mitteilung, daß sie sich in neutralen Gewässern befinde. Dieser Umstand fand keine Beachtung seitens des englischen Geschwaders, das die „Dresden“ aufforderte, sich zu ergeben mit der Warnung, daß sie im Weigerungsfalle vernichtet werden würde. Der Kommandant der „Dresden“ gab daraufhin Befehl, die Munitionskammern zu sprengen und das Schiff zum Sinken zu bringen. Der älteste englische Kapitän war Kapitän J. S. John Luce. Er kann nicht darüber im Zweifel gewesen sein, daß die „Dresden“ nicht daran dachte, ihre Flagge niederzulassen und sich zu ergeben. Die anders lautende Meldung der britischen Admiralität zwingt aber zu dem Schluß, daß entweder ein britischer Offizier eine falsche Meldung mit seiner Offizierschere vereinhoren konnte, oder die britische Admiralität die richtige dienstliche Meldung eines ihrer Kommandanten abgeändert und unter Fälschung des Inhalts veröffentlicht hat.

Amtliche französische Meldung über die Versenkung des „Leon Gambetta“.

Paris, 30. April. (B. L. B.) Das Marineministerium veröffentlicht folgende Mitteilung: Von der Besatzung des Panzerkreuzers „Leon Gambetta“ sind 110 Ueberlebende nach Syrakus, 26 nach Brindisi gebracht worden. Konteradmiral Senet und 52 Mann sind in Santa Maria di Leuca beerdigt worden. Die Umstände, unter denen der Panzerkreuzer verloren ging, sind noch unbekannt; man hat noch keine Bestätigung dafür, daß dem Verluste des Schiffes ein Anruf vorangegangen sei. Es ist angebracht, den Erzählungen und Kommentaren aus ausländischer Quelle für den Augenblick keinen Glauben zu schenken.

Zur Torpedierung des „Leon Gambetta“.

Wien, 30. April. (B. L. B.) Die deutsch-nationale Korrespondenz veröffentlicht einen Bericht über die Torpedierung des „Leon Gambetta“ nach Aufzeichnungen des Linienoffiziers Trapp. Danach ist ihm das feindliche Schiff ungefähr am Witternachts zwanzig Seemeilen südlich von Kap Leuca mit verdächtigem Lichtern in Sicht gekommen. Das Unterseeboot habe auf ungefähr 500 Meter einen Torpedo auf das Achterdeck und einen zweiten Torpedo auf die vordere Kanonengruppe losgelassen. Beide Panzerkreuzer waren Treffer, fünf Minuten nach den Torpedierungen erkannte Trapp aus der Krängung des Kreuzers, daß es nicht mehr nötig sei, weitere Torpedos abzufeuern. Neun Minuten nach dem zweiten Schuß war das feindliche Schiff verschwunden. Die Franzosen setzten trotz dieser kurzen Zeit fünf Boote aus. Zum größten Leidwese mußte von einer Rettungsaktion abgesehen werden, jedoch durfte angenommen werden, daß die in den fünf Booten eingeschifften Mannschaft sich retten konnte, zumal die See ruhig war. Die Haltung der Mannschaft des Unterseebootes bezeichnete Trapp als bewundernswürdig und über alles Lob erhaben.

Der türkische Krieg.

Der Kampf um die Dardanellen.

Konstantinopel, 30. April. (B. L. B.) Das Große Hauptquartier hat gestern abend folgendes mitgeteilt: Der Feind, welcher in der Umgegend von Kum Kale gelandet war, ist trotz aller seiner Bemühungen, sich unter dem Schutze des Feuers seiner Schiffe am Lande zu behaupten, vollständig verjagt worden; kein Feind steht mehr auf dem asiatischen Ufer der Dardanellen. Die feindlichen Streitkräfte auf der Spitze von Baba Tepe behaupten sich hartnäckig unter dem Schutze des Feuers der feindlichen Schiffe; von den anderen Teilen der Gallipoli-Halbinsel ist der Feind vertrieben worden. Das Feuer unserer Batterien hat am 28. April den französischen Panzerkreuzer „Jeanne d'Arc“ beschädigt, so daß er sich brennend nach Tenedos zurückzog. Ein englischer Torpedobootszerstörer sank infolge eines Brandes, der durch unsere Granaten verursacht war, am 28. April an der Einfahrt in die Meerenge. Ein Angriff von sechzehn Panzerschiffen und vielen Torpedobootszerstörern gegen unsere vorgeschobenen Batterien an der Meerenge am 27. April hatte folgendes Ergebnis: Tausende gegen unsere Batterien und Infanteriestellungen abgeschossener Granaten haben bis zum Abend nur einige Soldaten leicht verwundet; dagegen wurden zwei Transportdampfer vor Sedd ül Bahr wiederholt von unseren Granaten getroffen, so daß der eine von ihnen sofort auf den Strand lief. Wir haben eine Reihe von Booten und Segelschiffen, die mit Soldaten besetzt waren und sich mit ihren Schleppdampfern bei den Transportschiffen befanden, zum Sinken gebracht. Die englischen Linienfahrer „Majestic“ und „Triumph“ wurden beschädigt und zogen sich aus der Schlachtlinie zurück. In den letzten beiden Tagen hat die feindliche Flotte nichts mehr gegen die Meerenge unternommen. Auf den anderen Kriegsschauplätzen nichts von Bedeutung.

Beschädigung des englischen Schlachtschiffes „Vengeance“.

Konstantinopel, 30. April. (B. L. B.) Die „Tasbir-i-Esliar“ aus den Dardanellen erfährt, wurde das englische Schlachtschiff „Vengeance“ von Geschossen der türkischen Batterien beschädigt.

Die Tätigkeit der deutschen Flieger in den Dardanellen.

Athen, 29. April. (Z. N.) Die der ersten und fünften türkischen Armee zugeteilten Flieger entfalteten, nach Meldungen aus Mytilene, eine lebhafte Tätigkeit. Sie unternahmen sofort täglich Erkundungsflüge und Angriffe gegen die auf Tenedos stationierten Truppen der Alliierten. Vor einigen Tagen erschienen zwei deutsche Flugzeuge ganz unermutet über dem Truppenlager und warfen mehrere Bomben ab, die erheblichen Schaden angerichtet haben. Trotz der sofort begonnenen heftigen Beschließung vom Lande und von den Kriegsschiffen aus gelang es beiden, unbeschädigt zu entkommen.

Konstantinopel, 30. April. (B. L. B.) Die „Agence Milli“ meldet: Eine französische amtliche Mitteilung behauptet, daß zwei türkische Flugzeuge, welche über Tenedos flogen, infolge des von den Franzosen gegen sie eröffneten Feuers in das Meer gestürzt seien, die Flieger hätten dabei schwere Verletzungen erlitten. Wir sind ermächtigt, diese Behauptung zu dementieren. In Wirklichkeit haben unsere Flieger Tenedos überflogen, ihre Erkundungen trotz des feindlichen Feuers erfolgreich durchgeführt und sind unversehrt zurückgekehrt. Auch während der jüngsten Landungsaktion haben dieselben zwei Flieger auf feindliche Schiffe Bomben abgeworfen.

Die ersten Gefangenen in Konstantinopel.

Konstantinopel, 30. April. (B. L. B.) Der erste Transport von Gefangenen, die bei den Dardanellen gemacht worden sind, bestehend aus vier englischen Offizieren und 15 englischen Soldaten, ist heute morgen hier angekommen.

Griechenlands Stellung zur Dardanellenaktion.

Athen, 30. April. (B. L. B.) Die Landung von englischen und französischen Streitkräften bei Xeros beunruhigt die hiesigen politischen Kreise, die öffentliche Meinung und die Presse nicht im geringsten. Die Presse betont die Schwäche der Truppen der Alliierten den türkischen gegenüber und bezeichnet ihre Stellung dem gut vorbereiteten Gegner als äußerst schwierig. Die der Regierung nahestehende Zeitung „Emvros“ weist darauf hin, daß eine Unterstützung von Seiten Griechenlands jetzt, wo die Entente die Operationen wieder aufgenommen habe, zwecklos geworden sei. Nach der in Griechenland vorherrschenden Meinung ist ein Eingreifen gegen die Dardanellen von griechischer Seite jetzt verspätet. Im Gegensatz hierzu äußert sich ein Teil der Presse und deutet darauf hin, daß, weil die Streitkräfte der Franzosen und Engländer sich als ungenügend erweisen dürften, Griechenlands Mitwirkung sich als unentbehrlich zeigen werde. Die Regierung ist der Ansicht, daß die Ereignisse bei den Dardanellen die Politik Griechenlands nicht zu beeinflussen vermögen, und wird Kautheilen zu geeigneter Zeit abhalten lassen. Die Kammer wird am nächsten Sonnabend durch ein königliches Dekret geschlossen werden.

Falsche Ausstreuungen über Oesterreich.

Wien, 29. April. (B. L. B.) Meldung des Wiener A. A. Telegr.-Korresp.-Bureaus. Die von feindlicher Seite verbreiteten Nachrichten über eine kritische finanzielle Lage Oesterreich-Ungarns, die sogar zur Verminderung der Löhnung der Truppen geführt haben soll, über Neuerereien tschechischer Regimenter sowie über Demonstrationen gegen die Ausschreibung der Achtzehnjährigen oder gegen den Krieg, sind reine Erfindungen. Ebenso ist es Lüge, daß in Triest Militär gegen Manifestanten von der Waffe Gebrauch gemacht habe.

Ein Verfahren gegen General von Aussenberg.

Wien, 30. April. Wie amtlich mitgeteilt wird, ist gegen den General der Infanterie Ritter von Aussenberg zur Klärung einer wider ihn erstatteten, in allerletzter Zeit hervorgekommenen Anschuldigung wegen pflichtwidriger Amtsführung eine Untersuchung eingeleitet worden. Der Gegenstand der Anschuldigung betrifft durchweg Vorgänge aus dem Jahre 1912 und steht mit dem gegenwärtigen Krieg in keinem wie immer gearteten Zusammenhang.

Der Frauenkongress im Haag.

Von der holländischen Grenze, 30. April. (B. L. B.) Auf dem Frauenfriedenskongress im Haag sind gestern belgische Teilnehmerinnen angekommen, welche die Erlaubnis zu der Reise vom Generalgouverneur in Belgien erhalten hatten. Nach Fortsetzung der Beratung eines Antrages, der eine demokratische Aufsicht über die auswärtige Politik für notwendig erklärt, wurde einstimmig folgende Fassung von Anita Augspurg angenommen: „Alle geheimen Verträge sind für ungültig zu erklären.“ Danach wurde über einen Antrag verhandelt, daß keine Abtretungen von Gebieten ohne Abstimmung der Männer und Frauen, die sie bewohnen, stattfinden dürfen.

Der italienische Botschafter in Wien nicht nach Rom berufen.

Wien, 30. April. (B. L. B.) Wie die „Neue Freie Presse“ aus diplomatischen Kreisen erfährt, entspricht die Meldung, daß der italienische Botschafter Herzog von Urbarna zu einer Konferenz nach Rom berufen worden sei, nicht den Tatsachen.

Die Kriegspolitik der italienischen Sozialisten.

Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus Mailand vom 29. April berichtet: Die Leitung der sozialistischen Partei nahm in ihrer heutigen Sitzung die in Mailand stattfand, eine Tagesordnung an, in der erklärt wird, wenn die Sozialisten auch nicht die Kraft besitzen, den Krieg zu verhindern, sie doch während des Krieges ihre Klassenpolitik verfolgen und die Haltung ihrer ganzen Organisation nach diesem Gesichtspunkte einstellen werden. Am 16. Mai soll in Bologna eine Tagung der Abgeordneten und Vertreter der Provinzorganisationen stattfinden, um ein bindendes Programm aufzustellen.

Die Maifeier in Frankreich.

Lyon, 30. April. (W. L. B.) „Nouvelles“ meldet: Ein Manifest der sozialistischen Partei fordert die französischen Sozialisten auf, den ersten Mai durch eine Abendversammlung zu feiern. Nachrichten, die aus der Provinz einlaufen, lassen den allgemeinen Wunsch der Arbeiterschaft erkennen, unter den gegenwärtigen Verhältnissen von jeder Maifeier abzusehen. (?)

Die französischen Klassenkämpfe und der Krieg.

In einem Artikel mit der genannten Ueberschrift beschäftigt sich die „Post“ mit der von uns bereits besprochenen Debatte zwischen der „Humanité“ und dem „Temps“: Während der „Temps“ behauptet, daß der Klassenkampf nach dem Kriege seine Existenzberechtigung verloren habe, da der Krieg alle Gegensätze der Klassen ausgeglichen habe, vertritt die „Humanité“ die Ansicht, daß der Klassenkampf nach dem Kriege nur noch mit größerer Wucht ausgenommen werden müsse. Der „Temps“ schrieb nun kürzlich:

„Während die Sozialisten an der Front sich als wahre tapfere Patrioten zeigen und mit ihrem Blute für ihr Vaterland einstecken, können sich die Herren Sozialisten am grünen Tische mit der grellen Tatsache (der Verlogenheit ihrer Parteiprinzipien) nicht abfinden und spielen mit eiteln Worten.“

Die „Humanité“ weist mit Entschiedenheit diese Anklagen zurück und schreibt:

„Es läge unter unserer Würde, hierüber mit dem „Temps“ zu streiten, doch können wir es nicht versagen, ihm einen Brief eines unserer Gesinnungsgenossen, der seit Monaten an der Front steht, vorzuenthalten. Wir bedauern, daß der „Temps“ (in Uebereinstimmung mit denjenigen Blättern, die durch ihr wideriges, rohes Wesen, ihre gemeine, hinterlistige Gewissenlosigkeit nicht würdig sind, daß wir auf ihre Angriffe antworten) alles mögliche versucht, uns mit unseren Freunden zu entzweien und die Aussicht austrent, als ob der Sozialismus gezwungen wäre, sich selbst zu verleugnen. In dem Brief heißt es:

A. F. . . . zu Voerre.

... Die Fälschung der Zeitungen erbittert und verlegt uns. Die sattem Bekannten Bilder, die die „Braven Soldaten“, die sich gegenständig hassen, darstellen, und die ewig sich langweilig wiederholenden Phrasen über die Leppigkeit und Fröhlichkeit unserer „heldenhaften Soldaten“ im Schützengraben ekelt uns an! Warum solche Geschmackslosigkeiten? Warum solche jämmerliche Geschichten? Das Leben der Soldaten ist traurig genug. Sie machen sicherlich aus Spaß keine Vorkämpfer. Sie ergeben sich auch nicht in Schwägeren! Haben sie wirklich etwas freie Zeit, so nutzen sie diese aus, um sich zu waschen, sich auszuruhen und ihren Lieben in der Heimat zu schreiben. Und selbst, wenn die Soldaten „Helden“ sind, so sind es schweigsame, und solche, die leiden. Die Soldaten fühlen nur eine Tatsache, ihre ungeheure Müdigkeit. Das will natürlich keineswegs sagen, daß sie nicht mehr fähig wären, zu handeln, zu kämpfen und zu siegen. Ein geheimer Krieg steigt sie dafür. Als man sich kürzlich über die „Heilige Union“ (d. h. während des Krieges sollen alle politischen Gegensätze in Frankreich schweigen) unterhielt, äußerte ein Offizier, der als „Vorbild der Tapferkeit“ gilt:

„Die Heilige Union! Sie wird keine acht Tage nach dem Frieden andauern. Ja, sie ist heute schon gebrochen und was deren völlige Auflösung im Augenblick hindert, das ist nur der gemeinsame Gedanke, auszuhalten. Und man wird so lange aushalten, bis der Feind kein Stückchen unseres Landes mehr besetzt hält und das benachbarte Belgien nicht mehr unterdrückt ist.“

Aber ist man weniger tapfer, weil man innerlich leidet? (Hier folgen einige von der Genjur unterdrückte Sätze.)

Die Herren in Paris sind allzu bescheiden: Sie versagen nicht nur über das Leben der Soldaten, sondern sorgen sich heute schon um deren Ansichten, wenn sie wieder in ihren bürgerlichen Beruf zurückgeführt sein werden. Dieselben Leute, die von den Kämpfern nach ihrer Rückkehr verlangen, daß sie ihrem Hausbesitzer ohne Abzug für die Zeit, während der sie sich für das Vaterland geschlagen haben, die Miete bezahlen, verkleben von diesen, daß sie später auf jede revolutionäre Handlung verzichten werden.

Noch gestern unterhielten sich verschiedene Soldaten, darunter einige, die im Leben eine große politische Rolle spielen, über dieses Thema. Einer davon, der erst kürzlich wegen einer besonderen kriegerischen Tat ausgezeichnet wurde, erklärte:

„Diese Herren in Paris glauben, weil man einige Monate im Kriege gewesen sei, man vollständig gewechselt, gezähmt und bereit zu allem „Ja“ zu sagen, zurückkommen würde. Diese einsichtigen Spießbürger! Ich dagegen sage ihnen, daß sie Männer vor sich finden werden, die nicht mehr geneigt sein werden, sich etwas weis machen zu lassen, wie es vielleicht vor dem Kriege der Fall war.“

Diese Polemik zwischen „Temps“ und „Humanité“ und der Brief des französischen Soldaten ist außerordentlich interessant. Bei aller Entschlossenheit, „auszuhalten“, bis der Feind kein Stückchen unseres Landes mehr besetzt hält und das benachbarte Belgien nicht mehr unterdrückt ist“, denken die französischen Genossen nicht daran, „früher auf jede revolutionäre Handlung zu verzichten“. Es ist nur bedauerlich, daß die französische Partei nicht schon während des Krieges die tiefe Trennungslinie zwischen der französischen Arbeiterklasse und der französischen Regierung schärfer betont als es jetzt geschieht; obgleich die militärische Situation Frankreichs diese „Einklangung zur nationalen Verteidigung“ in einem zum großen Teil besetzten Lande erklärlich macht.

Weitertagung der französischen Kammer.

Paris, 30. April. (W. L. B.) Die Kammer hat heute ihre Sitzungen wieder aufgenommen. Unter den Beschlüssen, welche der Kammer während dieser Session vorgelegt werden, befindet sich ein Antrag auf Bewilligung der sechs provisorischen Budgetwölfe für das zweite Halbjahr 1915. Die Kammer wird auch weiterhin eine oder zwei Sitzungen wöchentlich abhalten. In der letzten Zeit fanden Besprechungen zwischen der Regierung und den Parlamentariermitgliedern über die Frage der Schließung der Session statt. Wahrscheinlich wird die Regierung von ihrem Vorrecht, die Session für geschlossen zu erklären, keinen Gebrauch machen. Die Session soll vielmehr weitergehen, ohne daß die Kammer nach Erledigung der Arbeiten Sitzungen abzuhalten brauchen. Auf diese Weise könnten die Kammer sofort durch den Präsidenten einberufen werden, sobald die Ereignisse es erfordern sollten. Die heutige Sitzung wurde vom Präsidenten Deschanel mit einer Rede eröffnet, in der er dem gefallenen Deputierten Chaigne einen Nachruf widmete und des aus deutscher Gefangenschaft zurückgekehrten Deputierten Pasqual gedachte. Deschanel schloß mit der erneuten Versicherung, daß ganz Frankreich von dem unbesiegbaren Willen befeuert sei, zu siegen. Seine Rede wurde begeistert aufgenommen.

Umquartierung der deutschen Gefangenen auf Korsika.

Hamburg, 30. April. (W. L. B.) Der Ausschuß des Roten Kreuzes für deutsche Kriegsgefangene meldet: Die Ueberführung der Gefangenen aus dem verächtigten Casabianda auf Korsika, die vor einiger Zeit gemeldet worden ist, hat sich sehr verzögert. Nun wird aber damit begonnen. Die Zivilgefangenen kommen nach dem Lager von Uzes im Departement Gard (Südfrankreich), die Militärgefangenen in andere Lager auf Korsika.

Verbot von Friedenskundgebungen.

Paris, 30. April. (W. L. B.) Der „Temps“ meldet aus Madrid: Der Sozialistenkongress in Ferrol zugunsten des Friedens wurde von der spanischen Regierung unterdrückt. Ministerpräsident Dato erklärte, die Maßnahme sei notwendig, da die Teilnehmer des Kongresses nicht für den Frieden eintreten, sondern Gelegenheit zu Aufstößen suchen wollen. Der Deputierte Variadero wurde von den Veranstaltern des Kongresses beauftragt, bei der Regierung die Aufhebung des Verbotes zu erwirken. Wenn sein Einschreiten keinen Erfolg hat, sollen Protestkundgebungen abgehalten werden. Die Bürgergarde des ganzen Bezirkes ist in Ferrol zusammengezogen.

Hohe Steuern auf Spirituosen.

London, 30. April. (W. L. B.) Im Unterhause kündigte Lloyd George Maßregeln gegen den übermäßigen Genuß von schweren Getränken an, dem ein Teil der mit der Herstellung von Kriegsmaterial beschäftigten Arbeiterschaft huldige. Eine Verdoppelung der gegenwärtigen Verbrauchssteuer auf Spirituosen, eine starke Besteuerung der Biere mit höherem Alkoholgehalt, eine vierfache Besteuerung des Weines und die Verdrängung der Heeres- und der Marinebehörden, die Gastwirtschaften in bestimmten Gebieten zu beaufsichtigen, sind hierfür vorgesehen. — Lloyd George betonte die Notwendigkeit einer ununterbrochenen Munitionszufuhr und sagte, der Sieg sei zum sehr großen Teile eine Materialfrage.

Die Zeit nahe heran, in der der Angriff der Verbündeten in größerem Maßstabe stattfinden und intensiver sein solle als bisher. Der Feind müsse aus Flandern und aus Frankreich vertrieben werden. Wenn die Zeit dafür gekommen sei, werde der Munitionsverbrauch in einem bisher nicht gekannten Maße steigen. Das Volk müsse alles andere der Munitionserzeugung unterordnen, um nicht einen späteren, sondern einen schleunigen Sieg ohne überflüssige Opfer an Menschenleben zu sichern.

Die Behandlung der deutschen U-Boot-Gefangenen.

London, 29. April. (W. L. B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Im Unterhause beantwortete Mr. Kamara eine Anfrage betreffend die Behandlung der Gefangenen von deutschen Unterseebooten. Bis die Festung, die ihnen als Ort ihrer Haft angewiesen werden sollte, hergerichtet sei, befänden sich die Gefangenen in Kasernenhaft in Chatam und Devonport. Sie seien nicht in Einzelhaft, dürften sich zusammen zwischen Frühstück und Mittagessen und zwischen Mittag- und Abendessen Bewegung machen, während gewisser Stunden sei ihnen das Rauchen gestattet. Die Offiziere dürften die Turnhalle benutzen, die als Rauchsaal eingerichtet sei. Die Verpflegung bestehe in der von der Regierung für gewöhnliche Kriegsgefangene vorgesehenen Kost. Es sei den Gefangenen gestattet, diese innerhalb gewisser Grenzen durch Käufe aus Mitteln, die ihnen von Freunden geschickt würden, aufzubessern. Die Offiziere erhielten 2 Schilling 6 Pence täglich, dürften Briefe schreiben und empfangen und Paete in den dafür festgesetzten Zeitabschnitten entgegennehmen. Den Gefangenen sei die Möglichkeit gegeben, sich deutsche und englische Bücher zu verschaffen. Sie brauchten nicht zu arbeiten, könnten es aber, wenn sie es wünschten. Den Mannschaften sei gestattet, die Offiziere zu bedienen und ihre Räume zu reinigen. Die Gefangenen von Unterseebooten würden von anderen Gefangenen getrennt gehalten.

Botschafter Gerard über die englischen Gefangenen.

Einem Mitarbeiter der „P. N. R.“ gab der amerikanische Botschafter in Berlin, Mr. Gerard, folgende Darstellung der Lage der englischen Gefangenen in Deutschland:

Ein Unterschied in der Behandlung der britischen und anderen Kriegsgefangenen findet nicht statt. Die britischen Gefangenen sind größtenteils in kleinen Abteilungen über 30 deutsche Gefangenen verteilt, es ist daher nicht leicht, trotz des bedeutenden Personals, das zu diesem Zweck zu meiner Verfügung steht, alle Gefangenen so häufig zu besuchen, als wir möchten. Der Gesandte a. D. Mr. Jackson, ein früherer amerikanischer Seeoffizier, ist der hiesigen Botschaft zu dem besonderen Zweck zugeteilt, die Gefangenenlager regelmäßig zu besuchen, was er mit unermüdlichem Eifer tut. Das individuelle Wohlbefinden des Kriegsgefangenen hängt sehr von der Sorgfalt ab, die der betreffende Lagerkommandant den Gefangenen widmet, doch kann man im allgemeinen sagen, daß sie überall gut und reichlich gekleidet sind und daß die hiesige amerikanische Botschaft über einen speziellen Fonds verfügt, um überall, wo hinsichtlich der Kleidung besondere Wünsche laut werden, nachzuheifen. Aber abgesehen davon erhalten die Gefangenen auch von den Lagerkommandanten alles Nötige. Die Verpflegung ist dieselbe, die den deutschen Truppen in den Kasernen verabfolgt wird. Ueber das Brot gehen und viele Klagen zu, da es den Gefangenen weder schmeckt noch bekommt, doch ist daran wohl kaum etwas zu ändern; auch die Fleischrationen werden von den Gefangenen als ungenügend erklärt. Da die englischen Soldaten an ganz besonders reichliche Kost gewöhnt sind, liegt darin nichts Erstaunliches. Auch wünschen sich die Gefangenen mehr Tee und Kaffee statt des Kaffees. Verbesserungsfähig sind besonders die sanitären und die Latrinenanlagen; nur in einigen Lagern sind sie wirklich ausreichend. Die britischen Offiziere beklagen sich ganz besonders über diesen Punkt, ferner aber auch darüber, daß ihre Schlafräume nicht geräumig genug und keine gesonderten Speisräume vorhanden sind, so daß sie vielfach in den Schlafräumen ihre Mahlzeiten zu nehmen gezwungen sind. Auch daß sie an vielen Orten nicht unter sich bleiben dürfen, sondern mit anderen Nationen alitieren zusammengepackt sind, hat zu vielen Klagen Anlaß gegeben. Von alledem abgesehen aber kann ich nur sagen, daß das Schicksal der Kriegsgefangenen wohl kein beneidenswertes, aber ein den Umständen gemäß vollkommen erträgliches ist. Allen etwaigen Vorstellungen unsererseits wird seitens der deutschen Behörden Rechnung getragen, die infolge des ungeheuren Zuwachses von neuen Kriegsgefangenen während der letzten Wochen nicht immer in der Lage sind, den wünschenswerten Verbesserungen in den älteren Lagern die ganze Aufmerksamkeit zu schenken und alle Verbesserungen anzubringen, die ihnen selbst als zuträglich erscheinen. Hinsichtlich der Verpflegung aller in Deutschland befindlichen Kriegsgefangenen ist

mir übrigens vom hiesigen Kriegsministerium vor einigen Tagen eine neue Verordnung mitgeteilt worden, die der Ernährung der Gefangenen einige neue Elemente hinzufügt und sie damit nicht unbedeutend reichlicher macht.

Mr. Jackson, der amerikanische Delegierte für die Gefangenenlager, der kürzlich auch die deutschen Gefangenenlager in England besucht hat, wohnt der Unterhaltung bei und ergänzt teilweise die Mitteilungen des amerikanischen Votefachstatters.

Der Aufstand in Albanien.

Genf, 30. April. (T.-N.) Depeschen der Pariser Blätter aus Nisch und Durazzo schildern die Situation in Albanien als höchst bedenklich. Die Aufstandsbeziehung im Lande hat tätige Organisationsfaktoren gefunden, die den Albanen Geld, Waffen und Munition zur Verfügung gestellt haben. Die Aufständischen bilden jetzt ein Heer von über 30 000 wohlausgerüsteten und ausgebildeten Soldaten. Es sind fast durchgängig Mohammedaner, die ihre Sache als „Heiligen Krieg“ verstehen. Ihre Angriffe richteten sich in gleicher Weise gegen Esad Pascha, Serbien und Montenegro. Zu verschiedenen Malen haben die Aufständischen in Trupps von 2000 bis 3000 Mann die serbische und die montenegrinische Grenze überschritten und den sich ihnen gegenüberstellenden regulären Truppen der beiden Königreiche schwere Schläge beigebracht. In einer der letzten serbischen Meldungen über diese Ueberfälle wird angegeben, daß die Albanen als ernsthafteste Gefahr anzusehen seien, sobald ihre Aktion gleichzeitig mit neuen österreichischen Angriffen gegen die Nordgrenze Serbiens erfolgen würde.

Ganz besonders bedroht ist Durazzo selbst. Die Aufständischen haben einen festen Ring um die Stadt gelegt, den die Garnison, die bekanntlich unter Oberbefehl Esad Paschas steht, nicht zu durchbrechen vermag. Besitzen die Aufständischen eine den Kanonen der Festung annähernd gleichwertige Artillerie, wäre das Schicksal der Stadt längst besiegelt. Im unaufhörlichen Guerillakriege fügen die Aufständischen ihren Gegnern schwere Verluste bei. So wurde vor einigen Tagen einer der einflussreichsten Freunde Esad Paschas, Edhem Bei, der Gouverneur von Vograditsa, mit seiner Eskorte im Augenblick, als er die serbische Grenze überschreiten wollte, überfallen und erschossen, trotzdem die angreifenden Albaner sich in numerischer Unterlegenheit befanden. Als hauptsächlichster Führer der Bewegung muß Prenk Bibdoda angesehen werden, der nach wie vor den Prinzen von Wied als seinen offiziellen Herrn anerkennt. Die Zentren der albanischen Aufstandsbeziehung befinden sich in Skutari und Tirana.

Kriegsbekanntmachungen.

Verzeichnis der Beschaffungstellen für Heeresbedarf.

Das Kriegsministerium hat ein Verzeichnis der für Bedienung des Heeresbedarfs fortan in Frage kommenden Beschaffungstellen aufstellen lassen, das beim Vorkriegs-Beschaffungsausschuss, Berlin W 9, Leipziger Platz 17, käuflich zu erhalten ist.

Bei einzelnen Gegenständen des Heeresgeräts kommen zwar zunächst noch die bisherigen Beschaffungstellen allein oder mit in Betracht, da der Ausbau der Hauptaufstellungstellen noch nicht ganz abgeschlossen werden konnte. Die im Verzeichnis genannten Dienststellen werden aber auch hier Auskünfte darüber erteilen können, wo derartige Stücke zurzeit noch bezogen werden können.

Die Feldzeugmeisterei übernimmt alle nach dem Verzeichnis ihr zufallenden Beschaffungen vom 1. Mai 1915 an.

Zur Beachtung für die aus russischer Gefangenschaft Entlassenen.

Berlin, 30. April. (W. L. B.) Aus Rußland ist auf Grund der Mitte Februar zwischen der deutschen und der russischen Regierung getroffenen Verständigung eine Anzahl Deutscher aus der Gefangenschaft entlassen worden. Um die Rückkehr der noch in Rußland befindlichen Zivilgefangenen überwachen zu können, empfiehlt es sich, daß die Freigekommenen, auch wenn sie im neutralen Ausland geblieben sind, ihre neuen Adressen, ebenso den letzten Ort der Gefangenschaft, der Zentralauskunftsstelle für Auswanderer in Berlin, Am Karlsbad 9/10, soweit dies noch nicht geschehen ist, als bald mitzuteilen.

Letzte Nachrichten.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 30. April. (W. L. B.) Mitterlicher Bericht von heute nachmittag. Nördlich Ypern im Gebiete von Steenstraete rückten wir vor. Reims erhielt 500 Granaten, viele davon steckten Häuser in Brand, aber es gelang uns, die Brände einzudämmen. In der Champagne bombardierte der Feind Ambulanzen und verletzte einen Arzt. Deutsche Kriegsschiffe wurden an der belgischen Küste gemeldet. Dünkirchen erhielt gestern neunzehn großkalibrige Geschosse. 20 Personen wurden getötet, 45 verwundet. Mehrere Häuser wurden zerstört.

Deutsche Flieger über Velfort.

Lyon, 30. April. (W. L. B.) „Republicain“ meldet aus Velfort: Gestern morgen überflogen drei Tauben Velfort und warfen 12 Bomben ab, welche nur einige Dächer beschädigten und Fenster zertrümmerten. Vier Arbeiter wurden leicht verletzt.

Englische Offiziersverluste vor den Dardanellen.

London, 30. April. (W. L. B.) (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die heute veröffentlichte Liste von dreizehn Offizieren des britischen Expeditionskorps im Mittelmeer, die vermundet worden sind, enthält auch die Namen von zwei Generalmajoren, deren einer seinen Verletzungen erlegen ist.

Brandkatastrophe in Tirol.

Innsbruck, 30. April. (W. L. B.) Ein Großfeuer zerstörte 50 Häuser der Ortschaft Peggazzo bei Tione, Südtirol, ein 190 Familien sind obdachlos. Der Schaden wird auf 600 000 Kronen geschätzt. Der Brand ist wahrscheinlich auf Unvorsichtigkeit zurückzuführen.

Explosion in einer russischen Sprengstoffabrik.

Petersburg, 30. April. (W. L. B.) (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Gestern Abend um 8 Uhr entstand in der Fabrik für Sprengstoffe in Ohta eine Explosion, die mehrere Gebäude beschädigte und eine Werkstätte von geringer Bedeutung zerstörte. Die Ausbesserung der Schäden, die hauptsächlich die Dächer betreffen, wird in der kürzesten Zeit durchgeführt sein. Die hauptsächlichsten Zerstörungen wurden in Wohnräumen angerichtet. Die Lager von Sprengstoffen und geladenen Geschossen sind vollkommen unversehrt. Die Arbeiten in der Fabrik werden nur einige Tage lang unterbrochen sein, bis die Räume von den Trümmern der zerstörten Fensterbänke gesäubert sind. Die Anzahl der Opfer ist noch nicht festgestellt.

A. Jandorf & Co

Spittelmarkt Belle-Alliancest. Gr. Frankfurterstr. Brunnenstr. Kottbuser Damm Wilmersdorfer Str. 118-119

Billige Lebensmittel

Nicht am Spittelmarkt Verkauf nicht an Wiederverkäufer * Zusendung ausgeschlossen

* Lebende Hechte	Pfund 1.00
* Lebende Schleie	Pfund 1.10
Grüne Gurken	Stück 48 Pf.
Grüner Salat	3 Köpfe 20 Pf.
Junger Spinat	Pfund 10 Pf.
Radieschen	Bund 5 Pf.
Rhabarber	3 Bund 20 Pf.
Zitronen	Dutzend 35, 45 Pf.
Apfelsinen	Dutzend 55, 65 Pf.
Backobst	Pfund 68 Pf.

* Lebende Plötzen	Pfund 45 Pf.
Lebende Karpfen	* Pfd. 78, 88 Pf.
Frische Eier	Stück 10, 12 Pf.
Frühstückskäse	3 Stück 25 Pf.
Kunsthonig	ca. 3 Pfund-Glas 1.35
Marmelade gemischt	ca. 5 Pfund-Eimer 1.95
Margarine	Pfund 90 Pf.
Himbeersaft	1/1 Flasche 1.05
Sardinen	in Oel oder Tomaten-Dose 48 Pf.
Matjesheringe	Stück 12, 15, 20 Pf.

FRISCHES FLEISCH

Kalbsbrust	Pfund 75 Pf.	Schmorfleisch mit Knochen	Pfund 90 Pf.
Kalbskamm	Pfund 75 Pf.	Roastbeef mit Knochen	Pfund 90 Pf.
Kalbsrücken im Ganzen	Pfund 85 Pf.	Rinderfilet unausgeschält	Pfund 1.00
Kalbskeule im Ganzen	Pfund 85 Pf.	Rinderbrust	Pfund 90 Pf.
Schweineköpfe gepökelt	Pfund 55 Pf.	Querrippe	Pfund 85 Pf.

Wurstwaren		Roulade	Pfund 1.25	Räucherwaren	
Gervelatwurst	Pfund 1.85	Gehacktes	Pfund 80 Pf.	Büchlinge	3 Stück 20 Pf.
Teewurst	Pfund 1.80	Gulasch	Pfund 80 Pf.	Lachsheringe	2 Stück 25 Pf.
Bauernmettwurst	Pfund 1.65	Bouillon-Würfel	100 Stück 95 Pf.	Sprotten	Pfund 58 Pf.
Rot- od. Zwiebelwurst	Pfund 85 Pf.			Lachs in Scheiben, geräuchert 1/4	Pfund 45 Pf.
Schinkenspeck	Pfund 1.78			Salzheringe	3 Stück 25 Pf.

Allgemein-Vertriebenes Trautwein Cigarettenfabrik.

MANOLI ZIGARETTEN
Deutschlands führende Marke

BOSNIA CIGARETTEN
Etwas ganz Besonderes

MAL-KAH Company
Berlin N. 20 Pankstr. 65.
Fördert nur KADDA-Cigaretten

Kressin
Raucht herbstoli Cigaretten

Franz Abraham
Bank Meissner- u. Römerstr. Kell. C. 25 Berlin, S. Fernsp. K. 13708
Reisebüchergeschäfte

Bad-Anlagen
Arkon-Bad, Anklam-Str. 34.
Bad Alt-Moabit 104 Krank-Kass.
Landberger Str. 107, Gollnowstr. 41, Liefer. sämtlich. Krankenk.

Bad
Bad Bärse, Dirksenstr. 50.
Central-Bad, Neukölln Anzengruberstr. 25.
Koppenstr. 93
Olana-Bad, sämtliche Bäder.
National-Bad, Brunnenstr. 7.
Bad Ostend, Boxhag-Str. 17
Lief. all. Kassen

Passage-Bad
Kottbuser-Damm 79.
Reform-Bad, Wiener Str. 63.

Schiller-Bad, Müllerstr. 153 a.

Silesia-Bad
Schlesische Str. 31.

Bäcker- u. Konditoreien
Akmus, Wilh., Uckerstr. 11.
F. Breitkopf, Eckerstr. 19 a.
Waldemar Busse, Driesenerstr. 3.
Hermann Br. Grünauerstr. 12.
Fris Eicher, Bastianstr. 18.
Emanuel Flögel, Mirbachstr. 28.
Fr. Friedrich, Eisenbahnstr. 31.
O. Götz, Wilsstr. 21, Br. u. gr. Bn.
E. Großberdt, Wittstockerstr. 7.
A. Großkinsky, Boxhagenerstr. 27.

Oskar Hanke's Brotbäckerei
75 Geschäfte
in allen Stadtteilen Berlins sowie in Neukölln u. Treptow
Gegründet 1892.

Erscheint 2 mal wöchentlich.

Phänomen
MONA LISA Die neue 3-3 Qualitäts-Cigarette

Bäcker- u. Konditoreien
Gust. Heintzel, Baylerstr. 26
Otto Hoff, Chorfstr. 13.
F. Klenowitz, Schivelbinderstr. 14.
R. Klinker, Weidens., Lehderstr. 120.
R. Kleiner, Schulstr. 102
Felix Kynast, Dikowstr. 8.
Carl Lindenberg, Lychnstr. 4.
G. Meier, Grüner Weg 27.
P. Müller, Wilhelm-Altestr. 43.
G. Münch, Reichenkondorferstr. 111
Gustav Nielson, Lindowstr. 9
J. J. Jopp, Amersdr. 104, Reichenkondorferstr. 9
Fr. Pribyl, Osna-brückenstr. 26.
Osw. Rauhut, Götzelestr. 27
Gust. Rautenberg, Metzgerstr. 11
Fritz Richter jr., Liebenwalderstr. 13
H. Saunus, Allee-Steiner Str. 26.
Paul Schmitt, Amsterdamerstr. 9.
Adolf Schulz, Florstr. 78 Pank.
Turban Filialen in allen Stadtteilen.
E. Weber, Provinzstr. 99, Reichenkondorferstr. 47.
Karl Wehlich, Kammerstr. 47.
Emil Werk, Samariterstr. 8.
Otto Wolff, Treptow, Kröllstr. 15
Zachau, Gr.-Lichterf., Gassestr. 85a
Paul Zastrow, Stromstr. 23.
Beerdigungsanst., Sargmagd.
J. Liszczyński, Gerichstr. 30.
H. Petermeier, Streifenstr. 8.

Butter, Eier, Käse

Contordia-Butterhandl. des Ostens
15 Detailgeschäfte

Bruno Freche
Gebr. Gause.

Wilhelm Göbel
25 eigene Filialen.

August Holtz
15 Detailgeschäfte.
Hubertus, Butterhdg., Strausberg
Herm. Kunert, Culmsstr. 29

Gebrüder Manns
48 eigene Detailgeschäfte

Kosmalla, E., 4 Detailgeschäfte
„Nordstern“
„Mercur“

Schröter, R.
43 Verkaufsstellen 43

Gebr. Siegert
Wiener Str. 63, Butter, Eier, Käse.

Uhly & Wolfram
Cigarrenhandlungen
Fanny Baumert, Lindowstr. 23
C. Kuhlmann, Turmstr. 47.
O. Kunze, Reichenkondorfer Str. 14
Drogen und Farben
W. Kleemann, Berg-Brogers, Bergstr. 37
Werder-Drogerie, Br. u. gr. Bn. 58

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Bierbrauerei, Bierhdg.
Brauerei Bötzw
empfehlen
Qualitätsbiere
ersten Ranges
W. Adelung & A. Hoffmann
Akt-Brauer, Potsdam, Eg. Niefert.
Berlin SW, Tempelhofer Ufer. 15
Brandenburg, H. Wilhelmstr. 110
Spez. Potsd. Stangenbier

Berliner
Bock-Brauerei
empfehlen
anerkannt vorzügl. Biere
Osw. Berliner
Ur-Berliner, hell und dunkel
Kempel, E., Müllerstr. 133 a.
Luisenbrauerei Weißensee.

Brauerei Königstadt
feinste Qualitätsbiere.

C. Habels Brauerei
hell - Habelbräu - dunkel.

Weissbier - Caramelbier
Brauerei E. Willner
Pankow.

Löwen-Brauerei
vortreffliche Faß- und Flaschen-Biere.

Münchener Brauhaus
Berlin und Oranienburg
Brauerei Pfeifferberg.
Trinkt Wanninger Bier!

Vereins-Brauerei Teutonia, NW 87.
Spandauerberg-Brauerei
Weissbier, C. Breithaupt,
Falisidenstr. 97 Tel. A. VII. 2424.

Cacao, Schokolad., Confitur.

SAROTTI
Kakao und Schokolade
beliebt in jedem Haushalt.
Seiffert, B., und Vororten

Cyliax, G., Filialen in all. Stadtteilen.
Bandagen, Gummwaren
R. Banke, Strausner Str. 55.
J. Kappel, Rosenthalerstr. 23.
E. Kraus, Kommandantenstr. 55.
A. E. Lange, Brunnenstr. 166
H. Neusch, Breitest. 24, Spandau.
M. Spranger, Reichenkond. Str. 11.

Cigarrenfabriken
JUHL
250 GESCHAFTE
G. Kaphun
Verkaufsstellen
in allen Stadtteilen.
J. Neumann
200 Niederlagen.

Richter & Franke
Filialen in all. Stadtteilen
Eilon, Stahlwaren, Waffen, Werkzeuge
Herm. Braun, Landsbg. Allee 143.
Grüner Weg 49
Otto Bellg, Wrangelstr. 59.
G. Brucklacher, Oranien
A. Elberting, Ackerstr. 132.
Carl Jung, Stromstr. 21.
Otto Lehmann, Neuk., Friedelestr. 5.
Rühmann, P., Müllerstr. 40b, E. Seest.

Fleisch- u. Wurstwaren
W. Beck
Inh.: Herm. Gerbach
Charlottenburg, Berlinerstr. 68-69
Fleisch- und Wurstwarenfabrik
C. Billerbeck, Charlottenburg, Kreuzstr. 19
Franz Borusjak, Lübeckstr. 34
Fr. Brauer, Neukölln, Waltherstr. 55
Willy Dorfmann, Wienerstr. 62.
Bruno Dör, Mantuffelstr. 29
Dresd. Fleisch-Centr. Dresdenerstr. 17.
Gontardstr. 2, Eingang vom Flur.
A. Fahl, Nolln., Libardstr. 15
P. Fiegler, Cöp., Flemmingstr. 53
E. Fensch, Allee-Steiner Str. 12.
Fleischerei, Frankfurter Allee 159
Willy Gerlach, Petersburgerstr. 31
M. Grünwald, Kopenhagenerstr. 63.
R. Holshütter, Putznerstr. 48.
Hubrich, Ramlowstr. 23.
Wilh. Kurr, Wrangelstr. 83
H. Leibniz, Nolln., Schönstedterstr. 16
August Lincke, Alte Jacobstr. 26
Rostockerstr. 42.
Luebke, Job. Fleisch u. Wurstfabr.
Paul Matschke, Theaterstr. 17

G. A. Müller
Neu-Isenburg - Frankfurt a. M.
Spezialität: Frankfurter Würstchen

A. Möbes Nchf.
Fleischwaren u. Wurstfabrik
Berlin N 24 Oranienburgerstr. 41
G. Neuger, Nolln., Friedelestr. 21
K. Pelt, Andreasstr. 77b.
Gustav Pfenning, Goldkowskystr. 12
Jos. Ritzke, Strausner Allee 31a
H. Ross, Treptowstr. 11, Markthallesch.
P. Schmitz, Hagen, Kellner Str. 11
Otto Schreiber, Hohenzollern-
bergerstr. 1.
Paul Spenn, Kopenhagenerstr. 25
E. Thraß, Reichenkondorferstr. 24
F. Wendt, Simon Dachstr. 37.
Paul Zwarg, Landsberg-Allee 138.

Obst, Gemüse
Frig Wolff, Naugardstr. 43.

Essigfabriken
Timmer-Essig
Überall erhältlich!
Fische, Conserven
Ostmann, Rauhew. Gr. Frankf. Str. 113
P. Staehr, Fischhdg., Kottbuserw.
Waldowstr. 19 Pfl. Frankf. Allee 113 a

Haus- u. Küchengeräte
G. Geiger, Schleiferei, Müllerstr. 7
Reichenkond. Str. 5
Frz. Kamenowsky, Hül. Bezugsgeu.

Herrn- u. Knabengard.
Gadstr. 25, Ecke
Prinzen-Allee.
Rosenthalerstr. 3.
Eckhaus Linienstr.
Lesko & Sipecki, Schön-Allee 70 a

Hüte, Mützen, Pelzwar.
Kauf beim Hutmacher!
Gebr. Bolase
Müllerstr. 155.
Schoer, Herm., Wilmersd.-St. 44.
Kottbuser-
Damm 18/19

Vester, E.
Kaffee-Rösterei
A. Zuntz sel. Wwe.
Filialen und Niederlagen
in allen Stadtteilen
Nur reelle Qualitäten
Anerkant vertriehliche Bezugsquelle
Kaffee, Tee, Kakao
und Schokolade etc.
Hamburger Kaffee-Importgeschäft
Emil Tengelmann
Kaufhäuser
Paul Falkenstein, Hochst. Str. 1
Rabattmarkt.
Kohlen, Koks, Holz, Briketts
H. Geike, Gassestr. 1, K. Hölgerstr.

Kolonialwaren
C. Böse, Provinzstr. 109, Reichenkond.-bei
Fritz Hübner, Schliemannstr. 11.
O. Pösch, Schwedenstr. 18.
Franz Richter, Malpuggetstr. 35/36
Runge, Otto, Nolln., Hermannstr. 55.
A. Silkinat, Milchhdg. Reichenkond. 51, 108
Erich Thiel, Weidens., Langhausstr. 159.
Kurz-Weidens., Wollw., Trikotag.

Hoppe, E., Scharnweberstr. 55.
Hermann Meyer, Schivelbinderstr. 11.

Menhandlungen
Bethke, Georg, Mucke-
str. 44-
Neubölln, Eberstr. 13, Kaiser-Friedr.
Str. 44, Waserstr. 169, Friedelestr. 21
Treptow, Grätz-Str. 84.

Frese, Ernst 5 Geschäfte
im SO.

Gaede, Otto Charlotten-
burg.
Ernst Hoffmann, Kolonnenstr. 4.
Brückenstr. 1.
F. Pfugmacher, Colonnestr. 48.
Wrangelstr. 75
F. W. Stichter, Ecke Cuvyrstr.

Möbelmagazine
P. Bock, Klosterstr. 83, Spandau.
J. Kempel, Stephanstr. 53.

Molkereien
Wilhelm Freier, Bouchéstr. 80.
H. Friedrich, Strausburgerstr. 43a
F. Galie, Metzgerstr. 28.
Rud. Kiesel, Mirbachstr. 66.
A. Siebert, Weißbergerstr. 53.

„Schweizerhof“
Meierei und Molkereianstalt.
Emdener Str. 46 u. Teil U 2503.
Wedrich, Kottbuserstr. 45.

Wostrichfabrik
Tamborini Wostrich-Überall!

Nähmaschinen
Bellmann, E., Gollnowstr. 36
Wäsche-
masch.
Littauer Nähmasch., Spandau
3 Jahre Garantie, Teilzahlung
Nähm.-Spz.-Gesch. Potsdamerstr. 16.

Singer
Nähmaschinen
Läden in allen Stadtteilen.

Optiker, Mechaniker
Groß, Paul, Warschauerstr. 66.
Schubert, Carl, Nolln. Bergstr. 14

Photogr. Apparate
M. Albrecht, SO, Kottbuserstr. 3.
auch Gelegenheitsakt.
Photo-Jansen, Hauptstr. 23.

Photograph. Ateliers
R. Maerz, Badstr. 63.
Rud. Obigt, N. Reichenkondorferstr. 3

Planos
Kottbuserstr. 3
Kauf, Miete, Teilzahlg.

R. Vierling
E. Weidlich, Steglitz, Lindenstr. 41.

Schreibwaren
O. Prochnow, Nolln. Hermannstr. 49

Schuhw., Schuhmach.
K. Lück, Charl., Tauernstr. 45.
Petersohn, Oak., Müllerstr. 154.

Seifen

**Schneewittchen-
Bleichseifenpulver**
Alleinvertrieb: Grubitz, Potsdam

Vericherungen
„Deutschland“ Berlin
Arbeiterversicherung - Schützen-
Sterbekassenversicherung, -straße 3

Wirtschaften, Etablissements
L. Goege, Schulstr., Ecke Maxstr.
A. Groß, Henningsdorferstr. 10
Hackepeter, Schöneberg
Hauptstr. 139.

Die erste selbststapel. Doppelgelde
Patzenhofer
J. Guggenberger, Emdenerstr. 54.

Riebeck-Ausschank
Alexanderstr. 55 - Täg. Konzert
O. Rohloff, Ver. 1. Br. u. gr. Bn. 11

Original-Schultheiß-Ausschank
Alexanderstr. 55 - Täg. Konzert
Schultheiß - Ausschank
An Engag. Bährh. Jasswilschke.

Meierei C. Bolle
A.-G.
Berlin N.W. 21, Alt Moabit
98, 103
Ältester und grösster
Milchwirtschaftlicher
Grossbetrieb

Uhren u. Goldwaren
Lehmann, Alb., Frankf. Allee 10

Weine, Liköre, Fruchtsäfte

E. Ballin & Co.
Cognak-Brennerei
Dampf-Likörfabrik
Nur Qualitätsliköre

Hugo Boling
60 Filialen in allen Stadtteilen

P. Kirchner & Co.
Cognak, Likörfabrik
Kirchner's Araber,
Gröde, Zur Sonne, P. Freudenberg

Otto Albert Schulz Frankfurter
Allee 156
Groß-Destillation, Ausschank

**Herm. Meyer & Co., Act.-
Ges.**
ca. 550 Verkaufsstellen, Gr.-Berl.

Underberg-
Boonekamp
Anerkannt bester Bitterlikör
Sprit- und Likörfabrik
Ringf. 78
m. & W. Müller
Buckowerstr. 78.

Zahnateller
W. Best, Stallstr. 61 E. W. Jagelstr.
M. Dresler, Grünstr. 70/1, Treptow.

Britz
St. Sörwka, Bäckerei, Rudowstr. 31a

Fredersdorf
Carl Tegel, Brot- u. Feinbäckerei

Königs-Wusterhausen
G. Hübner, Ufer, Gollnow, Bahnhst. 29

Kaulhaus Emil Bergmann

Mahldorf
Frau A. Pagen, Kolonialwaren

Mariendorf
E. Tietz, Bick., Gr.-Boerenstr. 129.
H. Wagner, Uferstr. 11, Fleisch-Werz

Neukölln
C. Kamper, Bergstr. 137, Uhr-, Gold-
Krause, Kais. Friedr. Str. 79, Schwelb.
Fr. Pannek, Bergstr. 133, Lederv.

Nieder-Schönhausen
O. Stiem, Schleier, Kais. Wilh. Str. 14

Spandau
Karl Heinrich, Bäck., Schäferstr.
Schneiderlein, Breitest. 25, Fleisch-
Werz.

Tempelhof
J. Hohmann, Bäck., Friedr. Wilh.-Str. 77.

Wilmersd.
P. Jürgen, Kolow. Str. Allee 148.
Thüling's Drogerien, Wilmersd.
Otto Obst, Fl. u. W. W. Eisenstr. 18.

Wilhelmsruh
Wendler, Allee-Str. 10, Hauptstr. 10

Zossen
Warenhaus S. Cohen

Leihhaus Moritzplatz 58a

kaufen Sie von Kavaliereu wenig, getragene sowie im Versatz gewesene Jackett- und Rockanzüge, Paletots, Ulster, Serie I: 10-18 M., Serie II: 20-30 M., größtenteils auf Seide. Ferner Gelegenheitskäufe in neuer Maßgarderobe, enorm billig. Riesenposten Kleider, Kostüme, Mäntel, auf Seide, früher bis 150, jetzt 20-35 M. Extra-Angebot in Lombard gewesener Teppiche, Gardinen, Portieren, Betten, Wäsche, Brillanten, Uhren und Goldwaren zu enorm billigen Preisen.

Vorwärtsleser erhalten 10% extra.

Berantw. Redakt.: Alfred Dielepp, Neukölln. Inzeratenteil berantw. Th. Glöde, Berlin. Druck u. Verlag: Bornhardt Buchdr. u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW. Hierzu 4 Beilagen u. Unterhaltungsbl.

Der Völkermai im Weltkriegsturme.

Du Maigedanke, wir lassen dich nicht!

Kein Arbeitsruhn! kein Maigeläut!
 Wer mag an Festglück denken heut?
 Doch wenn wir schreiten mit hartem Gesicht,
 Den Maigedanken lassen wir nicht.
 Er pocht mit hellem Schlag ans Tor:
 Tut auf! tut auf! er tritt hervor,
 Er trägt ein grünes Lenzgewand,
 Hält seinen Blühzweig, hebt die Hand:
 Ich bin der Friede! und schreitet einher,
 Und keiner murt: Was will nun der?
 Neigt jeder ernst zum Gruß das Haupt:
 Wir haben treu an dich geglaubt!
 Ein schmerzlich Zucken, doch kein Bereun,
 Völkeraugen hellt ein Lichteun,
 Kein Mißachten und kein Verzicht:
 Er soll uns segnen, wir lassen ihn nicht!

Kein Arbeitsruhn! kein Maierausch!
 In Blut die Welt, ein schlimmer Tausch.

Aus allen Zonen der Friede verbannt,
 Schirmt, Schirmt das Vaterland!
 Ein Waffenschmieden landab, landauf,
 Kein Tag läßt müßigen Verschnauf,
 In Todesgräben hin und her
 Tobt lebenslüsternes Gewehr.
 Du Feind da drüben, auf den ich schoß,
 Warst du nicht einst mein Maigenoß!
 Du toter Freund, den die Freiheit beweint,
 Der dich erschlug, war's wirklich ein Feind!
 Die sonst so brudernah gefühlt,
 Freund, Feind schlägt hin, zerfehlt, zerwühlt.
 Sie trohen herrlich, doch qualvoll blaß,
 Töten, töten ohne Haß!
 Der Brand stob auf, blieb keine Wahl —
 Noch dieses Mal, ein letztes Mal!
 Und stehn wir heut voreinander als Feind,
 Der Tag kommt, der uns stärker vereint.
 Da springen wir jubelnd aufs freie Feld,
 Auf Brudergräbern zum Schwur gefellt,
 Und der Maigedanke wird Weltgericht —
 Das muß geschehn, wir lassen ihn nicht!

Kein Arbeitsruhn! kein Maierzug!
 Der Maigedanke ist heut genug.
 Er ruft keine Massen auf Weg und Wall,
 Aber er drängt überall,
 Er kommt gegangen im Frühlingswehn,
 Auf allen Straßen wird er gesehn,
 In allem Harren todumgraut,
 Und eine Stimme tönt an, schwillt laut:
 Schließt die Reihen! der Bautag naht,
 Das Werk steht sicher zu neuer Tat,
 Mit Blut geschirmt, solls groß gedeihn:
 Der Maigedanke will Meister sein!
 Und ein Branden rauscht: Erschütterte Zeit,
 Volksmillionen erglühn bereit!
 Steinheere sehnen Baugetön,
 Das soll der Freude die Zinnen höh'n,
 Türme des Friedens, Zinnen der Welt!
 Und unsere Hände zum Bauen bestellt!
 In Not und Tod gewaltgeschweift,
 Will höchstes richten der Freiheitsgeist . . .
 O Maigedanke, läut an zur Schicht!
 Wir kommen einig, wir lassen dich nicht!

Franz Diederich.

Ernstes Maigedanken

am 1. Mai 1915.

Von Eduard Bernstein.

Der Weltfeiertag der Arbeit, der Tag, der sonst die Arbeiter in allen Ländern für ihre gemeinsamen sozialen Forderungen demonstrieren sah, der Tag, an dem in Reden und Aufsätzen, in Gedichten und Gesängen dem Gedanken des Friedensbundes der Völker begeistert gehuldigt wurde, dieser Tag findet uns diesmal inmitten eines Krieges, der die fünf ersten Großmächte Europas nebst kleineren Verbündeten in zwei wütend sich bekämpfende Lager getrennt sieht und hüten und drüben Millionen von Arbeitern auf ein Schlachtfeld von unerhörter Ausdehnung führt.

Es ist unmöglich, diesen Widerspruch nicht tief zu empfinden. Von ihm ergriffen schweift der Gedanke zurück zu jenem denkwürdigen Internationalen Sozialistenkongress des Jahres 1889, auf dem der Plan des Weltfeiertages der Arbeit seine erste Form erhielt. Diejenigen unter uns, die diesen Kongress besucht hatten, erinnern sich der symbolischen Einleitung, die jenem Plan dadurch zuteil wurde, daß ein Ehrenabend, den die Stadt Paris den Delegierten des Kongresses im Stadthaus gab, Vertreter der Sozialdemokratie aus allen Ländern ohne Unterschied der damals obwaltenden Fraktionsunterschiede in froher Stimmung vereinte, sie die eben noch heftig erörterten Streitigkeiten vergessen und hoffnungsfreudig auf die Einheit der Arbeiterklasse und die Verbrüderung der Völker anstoben ließ. Alle erfüllt von dem Geiste der Solidarität der Arbeiterinteressen.

Seitdem hat sich der Ritt der Arbeiterklasse von Jahr zu Jahr stärker eingebürgert und eine zunehmend umfassendere Weiße und Deutung erhalten.

Wenn das alles uns von neuem ins Gedächtnis tritt und dann vom Kriegsschauplatz im Osten oder Westen Berichte über blutige Kämpfe einlaufen, die Tausenden das Leben kosten, wenn wir daran denken, wie noch vor einem Jahre über die ganze Erde hinweg bis in die entferntesten Ortschaften Arbeiter in einer Gesamtzahl von Millionen vollen Herzens in das Lied der Internationale einstimmten.

„Hört der Freiheit Signale,
 Schließt zum Bunde die Reih'n —
 Die Internationale
 Wird die ganze Menschheit sein“

und uns dann vor Augen geführt wird, daß heute Millionen von Arbeitern zum blutigen Kampfe gegeneinander stehen, — es ist unmöglich, über diesen Widerspruch stillschweigend hinwegzugehen und alle Gedanken, die er in uns wachruft, in unseres Herzens Tiefen zu bewahren. Mag auch für manches die Stunde noch nicht gekommen sein, was im Hinblick auf den Widerspruch zwischen Wirklichkeit und Ideal zu sagen wäre, den uns die Wiederkehr des 1. Mai vor Augen führt, so regt er doch zugleich auch Betrachtungen an, hinsichtlich deren wir uns sagen müssen: heute oder nie.

Denn es sind nicht erst Fragen von morgen, ob der erhabene Gedanke, der der Maifeier ihre internationale Einheit gab, einen Reiz barg, ob es Selbsttäuschung war, an die naheheilige Möglichkeit eines Bundes der Völker zu glauben, ob die Partei der Arbeiterklasse darauf verzichten muß, ihre eigene Politik der Völkerbeziehungen festzustellen und geltend zu machen. Kann der gegenwärtige Krieg als eine Widerlegung der Gedanken anerkannt werden, welche bisher die Haltung der Sozialdemokratie zu der auswärtigen Politik und dem mit ihr in innerem Zusammenhang stehenden Rüstungstreiben bestimmt haben? Eine ernsthaftige Betrachtung darüber mag am 1. Mai dieses Kriegsjahres wohl am Platze sein.

Man kann die Zweckmäßigkeit einer Forderung oft dadurch am wirkungsvollsten einer Prüfung unterziehen, daß

man annimmt, sie sei verwirklicht, und nun versucht, an der Hand der tatsächlichen Zustände und des erfahrungsmäßigen Waltens von Ursache und Wirkung sich zu vergegenwärtigen, wie sich die Dinge in diesem Falle gestalten hätten und weiter gestalten würden. Nehmen wir also an, die deutsche Sozialdemokratie hätte — sagen wir, vor fünf Jahren schon im obengeschilderten Sinne „umgelernt“. Sie hätte die Notwendigkeit fortgesetzter Rüstungen anerkannt und Rüstungsvoorlagen ohne große Umstände bewilligt. Sie hätte sich für eine auf ein „größeres Deutschland“ gerichtete Kolonialpolitik erklärt und, da diese ohne Zusammenstoße mit Frankreich und England nicht zu verwirklichen sei, — Rußland kommt für neu zu erwerbende deutsche Kolonien ja außer Betracht — unser Volk dazu erziehen helfen, in diesen beiden Staaten die kommenden Feinde Deutschlands zu erblicken. Kurz, die Sozialdemokratie Deutschlands hätte in der auswärtigen Politik praktisch abgedankt und ihr Ideal eines Friedensbundes der Völker auf eine unbestimmte Zukunft vertagt, es also tatsächlich jeder auch nur ideellen Wirkungskraft auf die Gegenwart entäußert. Was wäre nach aller berechenbaren Wahrscheinlichkeit die Folge davon gewesen? Wäre der jetzige Krieg vermieden worden? Oder wären die Aussichten für das deutsche Volk etwa bessere, als sie heute sind?

Eine sachgemäße Prüfung der in Betracht kommenden Faktoren wird in bezug auf beide Fragen zu einer vereinenden Antwort führen. Denn eine solche Haltung der deutschen Sozialdemokratie wäre natürlich nicht ohne ihre entsprechende Wirkung auf das Ausland, Sozialisten und Nichtsozialisten, geblieben. Und zwar in der Richtung, daß sie dort dem Spiel der Rüstungstreiber Vorkub geleistet, die Gegenarbeit der Friedensfreunde geschwächt hätte. Wir hätten infolgedessen noch stärkere Rüstungen auf allen Seiten, noch stärkere Vergeudung von öffentlichen Mitteln, noch stärkeres Mißtrauen der Völker untereinander und damit noch stärkere Unsicherheit in Handel und Gewerbe gehabt. Alles, was geeignet erscheinen mochte, die Gemüter zu beruhigen, wäre der Wirkungskraft beraubt gewesen, alles, was zum Krieg hintrieb, hätte erhöhte Wirkung ausgeübt, er wäre mindestens ebenso „unvermeidlich“ erschienen wie jetzt, wahrscheinlich aber noch in viel höherem Grade.

Wer das bezweifelt, den widerlegt die Bewertung, die unser Verhalten von Seiten der Presse und der Politiker der Länder erfahren hat, mit denen Deutschland heute im Kriege liegt. Die Geher in London, in Paris, in Petersburg sind nicht milde geworden, die Bedeutung der deutschen Sozialdemokratie als Friedensstörer zu bestreiten, indem man sie bald als für sehr viel „patriotischer“ gefinnt ausgab als die Sozialdemokratie des eigenen Landes — in welcher Vereuerung namentlich der Pariser „Temps“ nicht milde wurde —, bald erklärte, daß ihr tatsächlicher Anhang in bezug auf die Fragen der auswärtigen Politik sehr viel geringer sei als ihre Wählerschaft. Bezeichnend ist in dieser Hinsicht die Stelle in der Note des Pariser Auswärtigen Amtes vom 30. Juli 1913 über die Stimmung in Deutschland hinsichtlich der Frage von Krieg und Frieden, wo es von der deutschen Sozialdemokratie heißt:

„Die 110 sozialistischen Abgeordneten sind Parteigänger des Friedens. Sie könnten den Krieg nicht verhindern. Denn dieser hängt nicht von einem Reichstagsvotum ab, und eintretendenfalls würde das Gros ihrer Anhänger in den Jörn oder die Vergeisterung des Landes mit einstimmen.“ (Vergleiche das Selbstbuch Frankreichs, Ausgabe des „Vorwärts“, Seite 24.)

Wer aber die deutsche Sozialdemokratie als Friedensmacht hoch einschätzte, das waren in England, in Frankreich, in Rußland alle aufrichtigen Freunde des Völkerfriedens. Die Gegner der Rüstungen in jenen Ländern beriefen sich gegen ihre Kriegs- oder Heerparteien auf den Friedenswillen der deutschen Sozialdemokratie, wenn sie die Agitationen jener bekämpften. Allen voran der unermüdete Prediger der deutsch-französischen Annäherung, der großherzige Jean

Jaurès, der in seinem großen Werk „Die neue Armee“, die letzte wissenschaftliche Arbeit seines Lebens, mit Eifer die Idee verfolgte, daß die Armee der französischen Republik wesentlich auf die Verteidigung eingerichtet werden müsse. Er war es, der unter anderem gerade die entschlossene Gegnerschaft der deutschen Sozialdemokratie gegen jeden Angriffskrieg als wichtiges Argument für jene Umgestaltung des französischen Heerwesens anführte. Nicht unsere Bekämpfung des Betrübens, seine ewige Verreibung durch die imperialistischen Parteien hat die fortgesetzte Steigerung der Rüstungen in den Ländern des Dreiverbandes gefördert und schließlich den Krieg herbeigeführt.

Nun gibt es indes Leute, die da kommen und sagen, der Krieg habe gewiß viel Schreckliches, aber er sei für Deutschland eine Notwendigkeit gewesen. Vom Dreiverband „eingekreist“ und kolonialpolitisch „eingeschnürt“, sei es in seiner wirtschaftlichen Entwicklung bedroht und darum genötigt gewesen, sich gewissermaßen mit Gewalt Luft zu verschaffen, woran insbesondere die deutschen Arbeiter im höchsten Grade interessiert seien.

Ist das richtig, müssen wir kolonial- und handelspolitisch „umlernen“?

Um uns diese zweite Frage zu beantworten, brauchen wir nicht erst zu Annahmen zu greifen bzw. Hypothesen aufzustellen. Hier können wir die reale Erfahrung sprechen lassen, können wir Tatsachen untersuchen. Ein Rückblick auf die Entwicklung der deutschen Volkswirtschaft im Lauf der Jahrzehnte und ihr Vergleich mit der Entwicklung der Volkswirtschaft der Länder, die Deutschland vermeintlich einkreisten, wird erkennen lassen, wie es sich mit jener Behauptung wirklich verhält.

Träfe sie nämlich zu, so hätte sich Deutschlands Volkswirtschaft, wenn nicht absolut, so doch im Verhältnis langsamer entwickeln müssen, als die Volkswirtschaft jener Länder, sein Nationalreichtum langsamer als der ihrige zunehmen müssen. Tatsächlich ist aber genau das Gegenteil der Fall. Von Jahrzehnt zu Jahrzehnt hat sich Deutschlands Volkswirtschaft absolut und im Verhältnis rascher entwickelt als die der bezeichneten Länder.

Zur Zeit seiner Gründung, trotz der französischen Milliarden im Verhältnis noch das „arme“ Deutschland, ist es nach dem jetzigen Reichschahssekretär und bisherigen Professor der Nationalökonomie Helfferich heute „das reiche Deutschland“. Nach Helfferich überstieg im Jahre 1914 Deutschlands Nationalreichtum in absoluter Summe sowohl den Englands wie den Frankreichs.

Deutschland hat eine raschere Volksvermehrung nicht nur als das jetzt stationär bleibende Frankreich, sondern auch als England. Von 1871 auf 1912 ist seine Bevölkerung um 61,2 Proz. gestiegen, die Englands nur um 45 Proz., Frankreich gar nur um 9,4 Proz. und ist seit einer Reihe von Jahren im Stillstand. Noch rascher aber als Deutschlands Bevölkerung stieg die Zahl seiner Beschäftigten in Industrie und Bergbau sowie in Handel und Verkehr. Das „eingeschnürte“ Deutschland ist eines der ersten Industrieländer der Welt geworden. Nichts beleuchtet dies besser als die Steigerung seines Verbrauchs an Steinkohlen. Nach der Schrift: „Die wirtschaftlichen Kräfte Deutschlands“, die von der Dresdner Bank, einer der vier Kiefernbanken Deutschlands, vor Jahresfrist in zweiter Auflage herausgegeben wurde, nahm von 1885 auf 1912 der Kohlenverbrauch der drei Länder Deutschland, England, Frankreich wie folgt zu:

In England	um 8 Prozent
„ Frankreich	„ 80,9
„ Deutschland	„ 173,2

Während Deutschland 1885 noch nicht halb so viel Kohlen pro Kopf verbrauchte als England, nämlich 1,50 gegen 3,63 Tonnen, stand sein Verbrauch 1912 nur noch wenig hinter dem Englands zurück, nämlich 3,56 gegen 3,92 Tonnen und war mehr als doppelt so groß als der Frankreichs. Von einer anderen Seite wird Deutschlands wirtschaftlicher Aufstieg durch die Steigerung seines Anteils am Welthandel

befuchtet. Nach der gleichen Schrift nahm der Gesamtaußenhandel der drei genannten Länder in den Jahren von 1887 auf 1912 folgende Entwicklung (in Millionen Mark):

	1887	1912	Zunahme in Prozenten
England	10 721,5	22 858,1	103,2
Frankreich	5 890,8	10 721,5	98,1
Deutschland	6 046	19 652,3	225

Das nach „Luft“ schnappende Deutschland hatte 1912 schon nahezu einen ebenso starken Außenhandel als England, das ihm 1887 noch um 80 Proz. voraus war, und einen fast doppelt so starken Außenhandel als Frankreich, dessen Außenhandel 1887 nur um ein Weniges geringer war, als der Deutschlands.

Aber warum viele Zahlen anführen, wo uns doch wiederholt von offizieller Seite erklärt worden ist, daß der jetzige Krieg die Folge des Reides sei, mit dem die andern Länder auf Deutschlands großartige Entwicklung geblüht hätten. Von dieser letzteren Behauptung und der obigen kann ja doch höchstens eine richtig sein: war Deutschland in seiner wirtschaftlichen Entwicklung unterbunden, so konnte es nicht ob deren Großartigkeit den Reid der reichsten Länder Europas herausfordern; war sie aber so großartig, um Reid zu erregen, so kann das mit der behaupteten Einschränkung nicht ganz stimmen.

Was will das Wort „Einschnürung“ besagen? Es soll heißen, daß Deutschland in seiner kolonialpolitischen Entwicklung von anderen Ländern gehemmt sei, worunter die Entwicklung seines Volkes wirtschaftlich leide. Es legt dem Besitz von Kolonien eine maßgebende Bedeutung für die wirtschaftliche Entwicklung der Staaten bei. Auf den Streit um Kolonien läuft die Beweisführung der Verfechter der Einschränkungsgesetze hinaus. Tatsächlich stehen nun aber die Dinge so, daß man mit gutem Grund sagen kann, Deutschlands Volkswirtschaft ist rascher vorangeschritten als die Frankreichs und Englands, nicht obgleich sein Kolonialbesitz geringer ist als der dieser Länder, sondern gerade weil es weniger Kolonien hat als sie. Das scheint paradox, ist aber nur die Feststellung einer wissenschaftlich beweisbaren Erfahrung. Die Geschichte aller Kolonialländer hat den Beweis geliefert, daß ein großer Kolonialbesitz ein außerordentlich zweifelhafter Segen für die innere Entwicklung eines Landes ist. Der Reichtum, der von den Kolonien kommt und der als Ueberfluß über seine Kosten heute aus einer ganzen Reihe von Gründen im Verhältnis sehr viel geringer ist als in früheren Zeitaltern, bleibt an einzelnen Händen kleben. Unter dem Abzug an Menschen und Energien dagegen, den jede umfassende Kolonialpolitik beansprucht, kann die Leistungsfähigkeit des Mutterlandes im Verhältnis zu seinen Konkurrenten sehr bedeutend geschädigt werden. Dagegen kommt bei entwickelter Weltwirtschaft der wirkliche Vorteil der Erschließung und Entwicklung von Kolonien allen Ländern zugute, die in die Weltwirtschaft eingetreten sind, den einen — den Besitzern der betreffenden Kolonien — direkt, den anderen indirekt, und der Vorteil der letzteren Länder ist in den meisten Fällen größer, als der der ersteren, weil sie nicht, wie jene, die nicht geringen Kosten des Kolonialbesitzes zu zahlen haben.

Der Umstand, daß die große Masse derjenigen, welche heute die öffentliche Meinung bilden, diese erfahrungsmäßig feststehenden Tatsachen aus den Augen verloren haben, ist eine der hervorragendsten Ursachen, der die Völker der gegenwärtigen Krieg verurteilen. Denn so weit sonst sachliche Fragen der Völkerbeziehungen in Betracht kommen, so

können sie nicht nur sämtlich ohne Krieg zu befriedigender Erledigung gebracht werden, sie waren auch in den letzten Jahrzehnten auf dem besten Wege dazu, durch die Entwicklung des internationalen Rechts auf friedlichem Wege gelöst zu werden. Was dieser Lösung noch im Wege stand, waren falsche Machtbegriffe, die in der Alten Welt in den Köpfen der maßgebenden Gesellschaftsschichten noch festhingen, die aber die meisten Staaten der Neuen Welt ins alte Eisen geworfen haben und sich dabei ausgezeichnet haben. Wir Sozialdemokraten haben diese Machtbegriffe — z. B., daß ein Großstaat sich etwas vergibt, wenn er bei einem Streit mit einem kleinen Staat sich zu schiedsrichterlicher Entscheidung oder Begutachtung verzieht — nie anerkannt. Für uns ist die Macht nur ein Mittel zur Verwirklichung und Sicherung demokratischer Rechte der Völker und der Persönlichkeit, aber niemals ein Rechtstitel für Klassenprivilegien und ihnen entsprechende Rechte von Staaten über andere Staaten der Kulturwelt. Sollen wir diese Auffassung aufgeben? Sollen wir den leitenden Gedanken unserer Außenpolitik, der demokratische Völkerpolitik heißt, zugunsten der imperialistischen Machtpolitik antideмократischer Gesellschaftsklassen aufgeben? Denn darauf zielt, ob ihre Verfechter sich dessen bewußt sind oder nicht, die Parole vom „Umlernen“ im Hinblick auf die Beziehungen der Staaten letzten Endes hinaus. Wir haben aber in diesen Dingen nicht umzulernen, sondern zurückzulernen.

Zurückzulernen, ja wohl, und zwar ziemlich weit zurück. Da hatten wir im alten Programm der im Jahre 1875 vereinigten deutschen Sozialdemokratie den Satz: „Die Arbeit ist die Quelle allen Reichtums und aller Kultur“. Er war in dieser Fassung theoretisch falsch, da bei ihm der Naturfaktor außer Betracht gelassen wurde. Aber ihm lag der richtige Gedanke zugrunde, daß die Natur zwar die selbstverständliche Vorbedingung der Arbeit ist, daß aber die Arbeit an der Natur und ihren Schätzen der Hauptschöpfer alles Reichtums und die Grundlage aller Kultur ist. Daß also, die unerlässlichen Naturbedingungen gegeben, die Arbeit es ist, die ein Land reich macht und zur Höhe der Kultur emporträgt. Diesen Satz beziehungsweise die in ihm liegende Wahrheit kann man heute nicht entschieden genug betonen. Wie eine ansteigende Krankheit ist die Ueberschätzung der Macht der Staaten und die Unterschätzung der Arbeit für die Wohlfahrt der Völker über die Menschen gekommen. Bei uns um so weniger zu rechtfertigen, als gerade Deutschland den sprechenden Beweis dafür liefert, wie wenig Macht und wie viel Arbeit für die Entwicklung der Nationen bedeutet. Sein großes Meer und seine ja erst im letzten Jahrzehnt zu ihrer jetzigen Rangstellung emporgetriebene Kriegsflotte sind sehr unschuldig daran, daß das Tempo des Fortschritts seiner Volkswirtschaft das anderer Länder übertrifft. Diese Tatsache ist das Produkt seiner Arbeit, der geistigen wie körperlichen, der Lehrenden und Leitenden, wie der organisierten und ausführenden Arbeit, Güter, die kein Feind ihnen nehmen kann, er müßte denn die ganze Nation verpflanzen, was eine platt Unmöglichkeit ist und auch auf niemandes Programm steht. Die Macht schafft nicht Reichtum, sie kann höchstens seine Verteilung ändern. Aber im heutigen Völkerverkehr ist das zwischen Nationen nicht möglich, ohne das eigene Volk dadurch nachteilig zu schädigen.

Die Macht kann auch Völkerfragen nationaler Natur nicht willkürlich lösen. Man spricht heute im Hinblick auf den gegenwärtigen Krieg vom Kampfe zwischen Slaven und

Germanen. Nun stehen zwar weder alle germanischen Völker in dem als germanisch bezeichneten, noch alle slavischen Völker in dem als slavisch bezeichneten Lager. Aber nehmen wir das Wort in seiner bedingten Anwendung. Es sind in diesem Krieg mehr Slaven umgekommen als Germanen, lassen wir es die doppelte Zahl sein, wie wenig damit auf die Dauer am Zahlenverhältnis der Völkerschaften geändert! Geändert können nur Herrschaftsverhältnisse werden, deren Einfluß auf den Fortbestand und die Lebenskraft der Völker zu allen Zeiten ein sehr beschränkter gewesen ist und heute geringer ist als je, wenn man nicht das Rechtsbewußtsein unserer Zeit um Jahrhunderte Kulturentwicklung zurück-schrauben will.

Völkerfragen in unserer Zeit und unserem Kulturkreis durch willkürlichen Herrschaftswechsel lösen wollen, das können nur Menschen sich träumen lassen, die in den Auffassungen hinter uns liegender Zeitalter leben. Und doch würde es diesem Krieg immerhin noch einen gewissen Sinn geben, wenn mit ihm die Lösung einer großen Völkerfrage bezweckt würde. Aber davon ist nichts zu spüren, was man hört, zielt auf Machtverschiebungen ab, die nicht einmal in der Idee Lösungen bedeuten, in der Wirklichkeit aber nur die schon vorhandenen Fragen bereinigen und verschärfen würden. Wenn unsere bürgerlich-liberalen Parteien bis in die äußerste Linke hinein sich damit abfinden, so ist dies unter anderem die natürliche Folge davon, daß ihnen das grundsätzliche Denken abhanden gekommen ist. Sie haben nur noch mehr oder weniger verschwommene allgemeine Ideen, im übrigen aber sind sie nicht nur Opportunisten im Handeln, sondern auch Opportunisten im Denken. Eine Krankheit, vor der man sich hüten muß wie die Pest, denn sie ist die schlimmste Reaktion, viel schlimmer als die Reaktion in Gestalt von Verfolgungsgesetzen. Gegen diese Lehnen sich die Gewissen auf, sie aber vergiftet die Gewissen. Und wenn man uns Sozialdemokraten kommt und uns zumutet, auch in bezug auf die Völkerfragen „umzulernen“, wenn man die materialistische Geschichtsauffassung heranzieht, um mit ihrer Hilfe die Geister gegen eine Eroberungspolitik abzustumpfen, der niemand schärfere Abweisung hätten zuteil werden lassen, als Marx und Engels, die Schöpfer dieser Theorie, so ist es wohl recht an der Zeit, den Ruf zu erheben: nicht umlernen, sondern zurücklernen.

Eine ernste, lehrhafte Maidetrachtung. Aber in dieser ersten Zeit sicherlich nicht überflüssig. Gewiß fehlt es in ihr auch nicht an Lichtblicken. Wir sehen trotz aller Verheerungen, die der Krieg angerichtet, bei uns und in anderen Ländern die Rader der Arbeiterbewegung zwar numerisch geschädigt, aber im übrigen fest im Bestande. Ihre wirtschaftlichen Organisationen haben sich glänzend bewährt, ihre politischen Vertretungen sich in Gesetzgebung und Verwaltung wirkungsvoll betätigt. Die Verbindungsfäden der Internationale werden einer nach dem andern wieder angeknüpft und befestigt, die Verständigung von Land zu Land, wir dürfen sagen von Ländergruppe zu Ländergruppe, hat in den letzten Monaten große Fortschritte gemacht. Alles dessen dürfen wir uns freuen und daraus die Gewissheit schöpfen, daß die Internationale der Arbeiterklasse lebt und ihre volle Kraft wieder gewinnen wird. Aber wir wollen uns auch offen eingestehen, daß das letztere noch nicht erreicht ist. Erreicht kann es nur werden, wenn wir deutschen Sozialdemokraten den Beweis ablegen, daß wir in bezug auf die bedeutungsvollen Grundsätze, die das Wesen der Internationalität bestimmen, ohne deren unerschütterliche Hochhaltung sie eine Lüge wäre, weder umgelernt haben noch umzulernen die Gefahr laufen. Diese Grundgedanken umfassen das Lebens-

Maisfeier.

Novelle von Magda Troll.*)

„Nach dir, Lotte, Vater wird schon warten.“ Mit diesen Worten küßte sich die kleine dicke Frau Brennecke den Apokalypt auf die Nase und schlüpfte in den schon etwas vertragenen Mantel. Auch ihr Töchterchen, die vierzehnjährige Lotte, banterte eilig im Nebenzimmer umher, galt es doch, den Vater, der in einem hiesigen Lazarett war, zu besuchen.

Die Besuchszeit war nur kurz, zweimal in der Woche von zwei bis vier Uhr, und regelmäßig an diesen Tagen pilgerte Frau Brennecke mit ihren beiden Kindern hin, um den verwundeten Gatten zu besuchen.

Heute fehlte der Sohn, der sechzehnjährige Jüngling war als Lehrling in eine große Fabrik eingetreten und arbeitete heute, am ersten Mai, dort. Diese wichtige Neuigkeit mußte man Vater erzählen, außerdem bestand sich in der großen Handtasche von Frau Brennecke eine schöne selbstbereite Wurst, die dem Vater gewiß munden würde.

Der Weg zum Lazarett, in dem Brennecke nun schon seit mehreren Wochen sich befand, war weit. Es hieß die elektrische Bahn benutzen, in der Gegend des Friedrichshains mußte man noch umsteigen, um dann weiter zu fahren. Es war ein schöner Tag, überall an den Bäumen und Sträuchern sproßte das junge Grün hervor und die Vögel sangen und zwitscherten, daß es ein Vergnügen war, ihnen zuzuhören.

Brennecke erwartete die Seinen sehnsüchtig. Er wußte ja ganz genau, daß zu jeder Besuchsstunde seine Ida mit den Kindern erschien, und war daher sehr erstaunt, daß der Paul heute fehlte. Als ihm Frau Brennecke dann den Grund des Fehlens berichtete, da nickte er mit dem Kopfe.

„Er arbeitet heute?“

„Gewiß doch, Justus, er ist heute eingetreten und kommt erst abends um sechs nach Hause.“

Dann wieder eine Weile Schweigen, der Verwundete blinzelte gedankenvoll vor sich hin.

Frau Brennecke berichtete dann von allen ihren kleinen Erlebnissen, aber der Gatte schien heute nicht das rechte Interesse dafür zu haben. Frau Ida fühlte ganz genau, daß seine Gedanken anderswo weilen, und schließlich hielt sie es nicht länger aus:

„Du hast was auf dem Herzen, Justus“, meinte sie in ihrer geraden, etwas herben Weise. „Sag mir doch, wo Dich der Schuh drückt.“

Erz wachte er lächelnd ab, aber Frau Brennecke kannte ihren Mann genau, sie wußte, hier war etwas nicht ganz richtig. Vielleicht wollte er nicht reden, weil das Kind dabei war. Rasch entschlossen wandte sie sich daher an die Tochter:

„Geh mal raus, Lotte, und unterhalte Dich derweilen mit jemandem anders.“

Schon wollte das Kind dem Wunsch nachkommen, da hielt Brennecke es zurück: „Laß sie ruhig hier, Ida, sie kann es schon mit anheben. Es ist ja nichts weiter, laßt nur, es wird schon vorübergehen.“ Und nach einer Weile fügte er leise hinzu: „Nicht wahr, wir haben heute den ersten Mai?“

„Jawoll, Alter, heute ist Sonnabend, der erste Mai.“

„Wie seid Ihr denn hierhergefahren?“ Ausführlich berichtete Frau Ida den genommenen Weg. Sie erzählte, wie schön draußen schon alles sei. Im Friedrichshain hätten die Vögel gesungen, daß es eine Lust war, es würde wohl nicht lange dauern, dann dürfte auch er aufstehen und draußen spazieren gehen.

Wieder eine bedrückende Pause, dann hub Brennecke gögernd an:

„Und wie sieht es denn sonst im Friedrichshain aus?“

Frau Brennecke verstand erst nicht recht, erst als der Verwundete, mit einem schmerzlichen Blick auf die übrigen Betten, die im Zimmer standen, leise fortfuhr: „Ich meine — heute ist doch der erste Mai.“ da verstand sie.

Alljährlich, solange sie ihren Mann kannte, war der am ersten Mai nicht zur Arbeit gegangen, da war sein Feiertag. Da zog er mit anderen Kollegen zum Friedrichshain, zu seinen Versammlungen. Kehre er heim, dann war er mürrisch, und ganz lästliche Redensarten, die der sonst nüchternen und fleißigen Mann nicht machte, kamen über seine Lippen.

Heute hatte sie ganz vergessen, daß es der erste Mai war, darum schiefte sie auch zusammen, als ihr Mann davon zu reden anfing. Fünf Monate hatte er draußen im Felde gestanden und hatte um sein Vaterland gekämpft, tapfer und pflichtgetreu, wie jeder gute Deutsche. Er hatte nicht gemurret, nicht gezögert, als man ihn von der Arbeit weg auf das Schlachtfeld holte. Nun lag er schon wochenlang hier im Lazarett und, gottlob, er ging seiner Heilung entgegen.

Mit aller Gewalt suchte sie dem Gespräch eine andere Wendung zu geben, aber es gelang ihr nicht, die Gedanken ihres Mannes abzulenken. Der wollte noch immer bei dem ersten Mai.

„Ob sie wohl wieder heute hinausgezogen sind und von Freiheit und Gleichheit reden?“ Es klang fast, als spräche er vor sich hin. „Freiheit und Gleichheit, zwei Worte, so inhaltslos und doch so verflucht. Jetzt habe ich sie draußen verstehen gelernt; wir alle waren Kameraden, wir alle waren Brüder, wir alle kämpften um ein, um unsere Freiheit.“

Frau Brennecke erfaßte angstvoll die Hand ihres Mannes.

„Justus, was redest Du da?“

Er blinzelte sie lange an, dann streichelte er ihr die Wange.

„Glaub's Dir gern, Ida, daß Du mich heute nicht verstehst. Aber weicht Du noch, heute zum ersten Mai, da kommen einem ganz absonderliche Gedanken. Im vorigen Jahre noch, da habe ich zu den Kameraden von Freiheit und Gleichheit gesprochen, aber draußen im Felde, da hat man mir gesagt, daß es auch etwas Schönes und Gutes um die Freiheit und die Gleichheit sein kann. Wenn Du gesehen hättest, Ida, seine dunklen Augen leuchteten plötzlich in welchem Glanze, wie unsere Offiziere mit uns Seite an Seite kämpften, wie sie mit uns den letzten Bissen Brot teilten, und wie sie nun uns besorgt waren, wenn Du gesehen hättest, wie

manche Augen der Kameraden feucht schimmerten, wenn einer der unseren fiel, und wenn Du den Ruf vernommen hättest: „Hoch Deutschland, wir kämpfen für Deutschlands Freiheit!“ dann würdest Du vielleicht verstehen, daß es jetzt so ganz anders aussieht. Heute ist der erste Mai und heute rufe ich mit heller Begeisterung und aus vollem Herzen aus neue die Worte: „Freiheit und Gleichheit!“ Jetzt, Ida, wirst Du mich vielleicht verstehen.“

Aus dem Bette nebenan hob sich ein blauer Männerkopf. „Freiheit und Gleichheit“ flüsterter auch seine Lippen, und über sein Gesicht zog ein Leuchten. Brennecke sah es und wandte sich dem verwundeten Kameraden zu.

„Den ersten Mai haben wir heute. Ich möchte meine Maisfeier nicht missen, wir haben viel da draußen auf dem Schlachtfelde gelernt und es soll auf keinen unfruchtbaren Boden gefallen sein. Es ist schwer in der Welt, man kann es nicht allen Menschen recht machen. Auch da draußen auf dem Kampfplatze ist nicht immer alles nach unseren Köpfen gegangen. Aber es war gut so. Heute wissen wir, warum es so sein mußte und darum will ich heute eine Maisfeier halten nach meinem Sinn.“

Er zog seine Frau an beiden Händen dicht an sein Bett heran. Dann hub er mit leiser, aber fester Stimme an zu singen: „Deutschland, Deutschland über alles.“ In den nächsten Sekunden fielen die Verwundeten ein und das alte deutsche Lied brauste durch den Krankensaal. Wie eine Welle pflanzte es sich fort, Klang hinaus auf den langen Korridor, auf dem die anderen Verwundeten auf und ab gingen. Die Griffen den Gesang auf, und so schollte das Lied von einem Saal zum anderen, in den herrlichen Matig hinaus.

Es verklang und Brennecke neigte sich dicht zum Ohr seiner Frau.

„Noch ein Lied muß ich singen, Ida“, flüsterte er ihr zu. „Ich habe unseren Kaiser da draußen gesehen, er hat zu uns gesprochen und hat vielen von uns die Hand gedrückt. Auf seinem Gesicht stand ein hoher Stolz, aber auch Schmerz und Weh habe ich daraus gelesen. Und als wir blutbespritzt und staubbedeckt zurückkehrten, ein kleines, zusammengeschnulzenes Häuflein, da haben seine grauen Augen einen seuchten Schimmer gehabt, und schweigend hat er sich abgewandt. Das habe ich gesehen, Ida, das will ich vor Gott und aller Welt bezeugen, und darum habe ich noch eine Schuld abzutragen. Ich habe es lange nicht mehr gesungen, das Lied, helfst mir, wenn ich nicht mehr weiter könnte. Du, Lotte, stimm einmal unsere Nationalhymne an.“

Mit heller Begeisterung begann das Kind: „Heil dir im Siegerkranz“, und wieder fielen die Kameraden fröhlich ein. Fast andächtig sang Brennecke das Lied mit, und als er zu den Worten kam: „Fühl in des Thrones Glanz die hohe Sonne ganz, Liebling des Volks zu sein“, da schwankte seine Stimme merklich, aber mit doppelter Festigkeit und warmer Innerlichkeit schmeltete er hinaus: „Heilige Flamme glüh, glüh und erlöse nie.“

Frau Ida schloß die Augen und ließ seine Worte, und über ihr Antlitz rannen Tränen. Sie hörte das neue Gelübnis und ein süßer Friede, eine heilige Ruhe zog in ihr Herz.

Als die Besuchszeit beendet war, als sie mit der Tochter, die sinnend vor sich nieder blinzelte, wieder heim fuhr und als sie am Friedrichshain vorüber kamen, da flüsterter ihre Lippen:

„Das war eine Maisfeier, unseres großen Deutschen Reiches würdig.“

*) In der Beilage „Die Frau“ zum „Deutschen Kurier“, die vom Propaganda-Ausschuß der Frauen der Rational-liberalen Partei herausgegeben wird, erschien vor einigen Tagen diese Skizze. Wie drucken sie noch, um zu zeigen, wie man die Ideale der deutschen Sozialdemokratie unter dem Burgfrieden herabsetzen zu können glaubt und wie sonderbar sich in national-liberalen Köpfen die Welt des Sozialismus malt.

und Selbstbestimmungsrecht jeder Nationalität, die sich als solche fühlt und ein eigenes Leben entwickelt hat. Gewiß ist das Nationalitätenrecht nicht das oberste Recht, auch es hat seine Grenzen. Aber diese Grenzen sind nicht das Gewaltrecht von Eroberern, sondern das internationale Recht der Völker, aufgebaut auf dem freien Vertrag der zur Erkenntnis ihrer Solidarität gelangten Kulturenationen. Für diesen Rechtsgedanken: das Selbstbestimmungsrecht der Völker im Verbands der Nationen, mit aller Kraft einzustehen, das ist heute die spezielle Aufgabe der Sozialdemokratie, ist heute für sie die Frage aller Fragen.

Jede Zeitepoche, jede Zeit großer Krisen hat ihre bestimmten Probefragen, auch Lastfragen genannt, welche die Scheidung der Geister kennzeichnen. So auch die Krise, die dieser Krieg bedeutet. Die Arbeiterklasse hat ihn nicht abwenden können, sie hat auf seine Führung keinen Einfluß. Aber sie muß versuchen, auf seinen Abschluß Einfluß zu gewinnen. Das wird sie mit um so größerer Kraft können, je mehr sie die Rechtsgedanken, die ihr Grundprinzip bilden, in den Vordergrund stellt. Machen wir uns das heute zum festen Entschluß, dann geben wir dem 1. Mai 1915 die Weihe, welche die Zeit verlangt. Dann wird die deutsche Sozialdemokratie, der ja bestimmte Vorgänge zu Anfang dieses Krieges eine besondere Verantwortung auferlegen, mit gutem Gewissen und hollen Herzens heute wie früher sich als Träger der großen, weiterführenden Gedanken bezeichnen dürfen, die das Lied von der Internationale in dem Endvers zusammenfaßt:

Die Internationale
Wird die ganze Menschheit sein!

Arbeiterschutzes und Achtstundentag.

Gesetzliche Arbeiterschutzesbestimmungen sind Lebensbedingungen für jede auf der Arbeit freier beruhenden Gesellschaftsordnung und Rechtsgemeinschaft. Sie sollen und sie allein können den Arbeiter dagegen schützen, daß die Zeit, die Dauer und die Art der Arbeit ihm unter Missachtung seiner persönlichen Bedürfnisse, seiner Gleichberechtigung, ja selbst seiner Gesundheit aufgezwingen werde. Solche Arbeiterschutzesbestimmungen sind der freien Ueberkunft der Parteien entzogen, das Gesetz gebietet sie und verbietet ein Zuwiderhandeln dagegen im Interesse der Arbeiter und der Allgemeinheit. Da die kapitalistische Gesellschaftsordnung nicht auf einen Staat beschränkt ist, sondern alle umfaßt, so sind internationale Vereinbarungen zur Herbeiführung von Arbeiterschutzesbestimmungen erforderlich, eine internationale Verständigung ein Kulturbedürfnis.

Das erscheint heute so selbstverständlich, daß man sich heute darüber verwundert sein mag, daß nicht seit je die Ueberzeugung hierdurch Allgemeingut war. Und doch hat sie erst langsam, sehr langsam sich Bahn gebrochen und ist noch lange nicht fest geworden. Die Aufklärung haben die Arbeiter geschaffen, opferwillig, rastlos und ruhelos.

Die wichtigste Arbeiterschutzesforderung ist die einer Verkürzung der Arbeitszeit. Ein wichtiges weltgeschichtliches Ereignis ist die Verkündung der Uebereinstimmung der Arbeiter aller Länder nach dem Ziele des Arbeiterschutzes auf dem Internationalen Kongreß, der vom 14. bis 21. Juli 1889 in Paris abgehalten wurde. Dort beschloßen die Vertreter der Arbeiter aus allen Ländern

Die Schaffung einer wirksamen Arbeiterschutzesgesetzgebung für alle Länder mit moderner Produktion ist eine unabwendbare Notwendigkeit.

Der Kongreß formulierte dann die Grundlagen einer solchen Arbeiterschutzesgesetzgebung und bezeichnete als die wesentlichste Grundlage: den achtstündigen Normalarbeitstag. Er forderte ferner:

Verbot der Arbeit von Kindern unter 14 Jahren; Beschränkung der Arbeit aller Minderjährigen von 14 bis 16 Jahren auf sechs Stunden pro Tag; Verbot der Nachtarbeit mit Ausnahme für jene Betriebe, welche ihrer Natur nach nicht zu unterbrechen sind; Ausschluß der Frauenarbeit in allen den weiblichen Organismus besonders schädigenden Betrieben; Verbot der Nachtarbeit für Frauen und männliche Arbeiter unter 18 Jahren; ununterbrochene Ruhepause von mindestens 36 Stunden die Woche; Verbot solcher Industriezweige und Betriebsweisen, welche besonders gesundheitsschädlich für die Arbeiter sind; Aufhebung des Trudensystems; eine alle industriellen Betriebe, einschließlich der Hausindustrie, umfassende Ueberwachung durch staatlich besoldete Inspektoren, welche mindestens zur Hälfte von den Arbeitern selbst zu wählen sind. Außerdem erklärte der Kongreß:

Es ist Pflicht aller Arbeiter, die Arbeiterinnen als gleichberechtigte Mitsprachepartnerinnen anzusehen und dem Grundsatze: „Gleicher Lohn für gleiche Leistungen“ — auch in Bezug auf die Arbeiterinnen zur Geltung zu verhelfen. Als ein wesentliches, zum Ziel führendes Mittel hierfür... erachtet der Kongreß die Organisation der Arbeiterklasse und fordert demnach die Koalitions- und Vereinigungs-freiheit.

Sie aber sind diese Arbeiterschutzesbestimmungen zu erreichen? Darüber beschloßen die Arbeiter in Paris:

Der Kongreß erklärt es für notwendig, alle diese Maßregeln durch Gesetze beziehungsweise durch internationale Verträge zu sichern, und fordert die Arbeiter aller Länder auf, in der ihnen am geeignetsten erscheinenden Weise für die Verwirklichung dieser Forderungen einzutreten und ihre Durchführung zu überwachen.

Als die zweckmäßigste Form der Aufklärung über die Notwendigkeit der Arbeiterschutzesgesetzgebung, insbesondere des Achtstundentages, setzte der Pariser Kongreß eine internationale Manifestation (Rundgebung) für den 1. Mai 1890 fest. Der Beschluß lautete:

Es ist für einen bestimmten Zeitpunkt eine große internationale Manifestation zu organisieren, und zwar dergegestalt, daß gleichzeitig in allen Ländern und in allen Städten an einem bestimmten Tage die Arbeiter an die öffentlichen Gewaltent (Behörden) die Forderung richten, den Arbeitstag auf acht Stunden festzusetzen und die übrigen Beschlüsse des Internationalen Kongresses von Paris zur Ausführung zu bringen. In Anbetracht der Tatsache, daß eine solche Rundgebung bereits von dem Amerikanischen Arbeiterbund (Federation of Labor) auf seinem im Dezember 1888 zu St. Louis abgehaltenen Kongreß für den 1. Mai 1890 beschloßen worden ist, wird dieser Zeitpunkt als Tag der internationalen Rundgebung angenommen. Die Arbeiter der verschiedenen Nationen haben die Rundgebung in der Art und Weise, wie sie ihnen durch die Verhältnisse ihres Landes vorgeschrieben wird, ins Werk zu setzen.

Gewaltiges Aufsehen erregte der jubelnd gefaßte Beschluß. Die Notwendigkeit eines Arbeiterschutzes wurde von allen ernsthaft denkenden Menschen anerkannt, wenngleich hartnäckig bis auf den heutigen Tag der Durchführung von den Arbeiterschutzesbestimmungen Schwierigkeiten auf Schwierigkeiten entgegengetrieben wurden. Die Forderungen der Arbeiterklasse vom 4. Februar 1890 anerkannten die Forderung einer Arbeiterschutzesgesetzgebung und das Verlangen einer internationalen Verständigung. So hieß es u. a. in dem Erlaß:

Die in der internationalen Konferenz begründeten Schwierigkeiten der Besserung der Lage unserer Arbeiter lassen sich nur durch internationale Verständigung der an der Beherrschung des Weltmarktes beteiligten Länder, wenn nicht überwinden, so doch abschwächen. In der Ueberzeugung, daß auch andere Regierungen von dem Wunsch befeuert sind, diese Bestrebungen einer gemeinsamen Prüfung zu unterziehen, über welche die Arbeiter dieser Länder unter sich schon internationale Verhandlungen führen, will ich, daß zunächst in Frankreich, England, Belgien und der Schweiz durch meine dortigen Vertreter amtlich angefragt werde, ob die Regierungen geneigt sind, mit uns in Unterhandlung zu treten behufs einer internationalen Verständigung über die Möglichkeiten, denjenigen Bedürfnissen und Wünschen der Arbeiter entgegenzukommen, welche in den Umständen der letzten Jahre und anderweit zutage getreten sind. Sobald die Zustimmung zu meiner Anregung im Prinzip gewonnen sein wird, beauftrage ich Sie, die Rabinette aller der Regierungen, welche an der Arbeiterfrage den gleichen Anteil haben, zu einer Konferenz behufs Beratung über die einschlägigen Fragen einzuladen."

Vom 16.—20. März 1890 kam dann in Berlin die Arbeiterschutzeskonferenz zustande, an der Vertreter der Regierungen von Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Belgien, Dänemark, Spanien, Frankreich, Großbritannien, Italien, Luxemburg, Holland, Portugal, Schweden, Norwegen und der Schweiz teilnahmen. Die tatsächlichen Ergebnisse der Konferenz waren freilich recht geringe.

Unter den heutigen Zeitverhältnissen kann es leider nicht unsere Aufgabe sein, auch nur annähernd die Kämpfe zu schildern, die seit 1890 für Arbeiterschutzes, für den Achtstundentag und für das Koalitionsrecht von den Arbeitern geführt wurden. Schon der Pariser Kongreß hatte „den Frieden als die erste und unerläßliche Bedingung“ jeden Fortschritts bezeichnet. Ueber die unter den Arbeitern strittig gewordene Frage, ob der Arbeitertag ein Ruhetag sein solle, beschloß der internationale Arbeiterkongreß zu Brüssel:

Der 1. Mai ist ein gemeinsamer Demonstrationstag der Arbeiter aller Länder, an dem die Arbeiter die Gemeinsamkeit ihrer Forderungen und ihre Solidarität bekunden sollen.

Dieser Festtag soll ein Ruhetag sein, soweit dies durch die Zustände in den einzelnen Ländern nicht unmöglich gemacht wird.

Der internationale Kongreß zu Zürich erneuerte im Jahre 1893 diesen Beschluß und setzte hinzu:

Die Sozialdemokratie jedes Landes hat die Pflicht, die Durchführung der Arbeitsruhe am 1. Mai anzukämpfen und jeden Versuch zu unterstützen, der an einzelnen Orten oder von einzelnen Organisationen in dieser Richtung gemacht wird.

Ferner beschloß der Züricher Kongreß, die Rundgebung des 1. Mai auch zu einer Rundgebung zum Frieden innerhalb jeden Volkes wie zum internationalen Frieden zu machen.

Eingehend beschäftigte sich der Kongreß mit der Notwendigkeit der Einführung des Achtstundentages. Er sah hierüber folgende Entschlieung:

Der Achtstundentag ist... die wichtigste Maßregel zur Verbesserung der Lage der Arbeiter.

Durch den Achtstundentag wird die Arbeitslosigkeit geringer, die Arbeitsfähigkeit größer, der Lohn höher und die Kaufkraft des arbeitenden Volkes stärker.

Durch den Achtstundentag wird das vom Kapitalismus gestörte Familienleben gehoben und eine bessere Fürsorge für die Kinder ermöglicht.

Durch den Achtstundentag steigt die Gesundheit, Kraft, Intelligenz und Sittlichkeit des Volkes...

Der Kampf für den Achtstundentag muß in allen Ländern geführt werden, denn nur die internationale gesetzliche Durchführung des Achtstundentages sichert seinen Bestand und seine segensreiche Wirksamkeit.

Als Mittel zur internationalen Durchführung des Achtstundentages empfiehlt der Kongreß:

die gewerkschaftliche und politische Organisation der Arbeiterklasse auf nationaler und internationaler Grundlage und die Agitation und Propaganda für den Achtstundentag durch die Organisation...

Die Gewerkschaftsorganisation der Arbeiter hat den außerpolitischen, freien Kampf mit dem Unternehmertum für den Achtstundentag zu führen, um dadurch der gesetzlichen Einführung des Achtstundentages für die ganze Arbeiterklasse den Weg zu bereiten.

Lebhaft, vielgestaltig wurde seit 1890 von Jahr zu Jahr in allen Ländern der Weltfeiertag begangen, um für Arbeiterschutzesbestimmungen für Organisation und für Frieden einzutreten. Die Arbeiter wissen, daß das Verkünder für sie und für den Fortschritt wäre, sich einem Fatalismus hinzugeben. Sie selbst haben mitgearbeitet an der Gestaltung ihrer Lage und der Lage der Gesamtheit. Und demonstriert für die Ideale des Weltfeiertages auch nur das Wort, so weiß der Arbeiter, unablässiges, rastloses Eintreten für die Kulturziele setzt es durch: Tat wird das Wort!

Französische Genossinnen für den Frieden.

Die französischen Parteigenossinnen, die an der Berner Frauenkonferenz teilgenommen haben, sandten neben dem gestern von uns abgedruckten Friedensgruß an die deutschen Genossinnen ein Schreiben an die holländischen Sozialistinnen, das „De proletarische Trouw“ zum Abdruck bringt:

29. März 1915.

Werte Kameraden!

Wir können Euch nicht sagen, wie sehr es uns betrübt, daß keine von uns bei Eurer internationalen Demonstration für den Frieden zugegen sein kann.

Es ist für uns sozialistische Frauen der kriegführenden Länder in diesen trüben Tagen eine Freude und ein Lichtblick, zu sehen, wie die Manifestationen für den Frieden, die internationale Aktion der sozialistischen Frauen, zahlreicher und stärker werden.

Wir sind überzeugt, daß nach der schönen und großen Tat, die unsere internationale Frauenkonferenz war, der Kampf für den Frieden sich vertiefen wird, so daß ihm nichts widerstehen kann.

Wie sollte es anders sein können? Diese Konferenz, die die leuchtenden Flammen, die gleich Arrlichtern wie zitternde Flammen hier und da über einer Welt von Entsetzen und Finsternis aufleuchteten, zusammenfaßt, hat eine neue Flamme gebildet, die bereits den Horizont erleuchtet und deren Klarheit immer heller werden soll.

Durch den schönen Geist, durch die Brüderlichkeit, die diese Konferenz kennzeichnete, hat sie in den Herzen derer, die an ihr teilnahmen, unauslöschliche Spuren geprägt und sie gegen jede Ernüchterung gewappnet.

Kameraden, Eure Demonstration in Amsterdam am 1. April ist die erste, die auf die Vereinigung von Kräften folgt, die von den sozialistischen Frauen für den Frieden eingeleitet werden soll. Wir begrüßen sie deshalb als die Einleitung von einer ganzen Reihe von Aktionen der sozialistischen Frauenbewegung.

Wir geben Euch freudig aufs neue die Versicherung unserer Brüderlichkeit und internationalen Treue und sprechen nochmals unsere feste Entschlossenheit aus, mit all unsern Kräften, mit allen Mitteln an dem Kampf gegen den Krieg teilzunehmen.

Für die Brüderlichkeit der Menschheit, für die internationale Organisation des Proletariats beider Geschlechter in allen Ländern!

Für die Gruppe: (gez.) Louise Saunonow.

Diese Rundgebung ist um so bemerkenswerter, als sie beweist, daß auch in den Reihen der französischen Parteigenossen eine Strömung für den Frieden und den Wiederaufbau der Internationale vorhanden ist.

Frauenwahlrecht in Dänemark.

„Lang lebe das neue Grundgesetz“, so rief Frau Jutta Bøijen-Røller am 23. April von der Zuhörertribüne des dänischen Folkethings. Mit 106 gegen eine Stimme hatte die Volksvertretung in dritter Lesung die Verfassungsänderung angenommen und damit waren die Kämpfe zum Abschluß gebracht, die dem politischen Leben in Dänemark in den letzten Jahren das Gepräge gegeben haben. Im Mai werden Neuwahlen stattfinden; darauf hat der Reichstag — Folkething und Landsting — noch einmal sein Votum über die Verfassungsänderung abzugeben und wird sie wieder angenommen, so ist sie Gesetz. Aber schon heute besteht gar kein Zweifel darüber, daß die Verfassungsänderung durchgeführt wird. Man hofft, am 5. Juni, dem Tage, der vor 66 Jahren den Männern das politische Recht sicherte, das Zustandekommen der neuen Verfassung feiern zu können, die neben anderen äußerst wichtigen demokratischen Verbesserungen auch den dänischen Frauen die volle politische Gleichberechtigung bringt.

Deshalb der freudige Ausruf einer Frau „Lang lebe das neue Grundgesetz!“

Man hat nicht viel von einem Kampf der dänischen Frauen um ihre Rechte gehört, aber man darf deshalb nicht etwa annehmen, daß ihnen das Wahlrecht in den Schloß gefallen sei ohne ihr Zutun, ohne daß sie eine Hand gerührt hätten. In keinem anderen Land ist die Zahl der politisch organisierten Frauen im Verhältnis zur Zahl der Einwohner überhaupt so groß wie in Dänemark. Die Frauenwahlrechtsbewegung ist bis ins kleinste Dorf hinein getragen worden, und, was mehr bedeutet, das Interesse und das Verständnis für politische Dinge ist bei den Frauen außerordentlich rege.

Bereits seit einigen Jahren drehten sich die Verfassungskämpfe nicht mehr um die Bewilligung oder Ablehnung des Frauenwahlrechts, sondern um die Machterweiterung des Folkethings gegenüber dem Landsting. Den Frauen hatte man das kommunale Wahlrecht gegeben, die Erfahrungen, die man damit gemacht hatte, sprachen zu ihren Gunsten, und so beschloßen alle Parteien, auch die zuerst der Frage ablehnend gegenüberstanden, die politische Gleichberechtigung der weiblichen Staatsbürger in Dänemark zu bewilligen. Der Kampf um die weitergehenden Verfassungsänderungen schob das Inkrafttreten des politischen Frauenwahlrechts immer wieder hinaus, nun, wo endlich das Zustandekommen der neuen Verfassung gesichert ist, können sich auch die dänischen Frauen und wir uns mit ihnen des Sieges freuen.

Dänemark mit Island, Norwegen und Finnland sind die europäischen Staaten, die ihren Frauen die volle politische Gleichberechtigung gegeben haben. Schweden wird sicher nicht lange mehr dem Drängen der Frauen widerstehen können. Wann werden die deutschen Frauen, die bisher nicht einmal das kommunale Wahlrecht besitzen, in ihrer großen Masse auf der Erfüllung ihres wichtigsten Rechtes bestehen und die Widerstände hinwegräumen, die sich ihnen jetzt noch überall in den Weg stellen?

Glaube.

Denn auch die Christen lieben ihren Glauben und klammern drüftig sich an sein Gebot und lassen sich von seinem Wort nichts rauben, so oft er auch dahinzustinken droht.

Sie pflanzen mitten in dem blutigen Meere des Kreuzes Zeichen tausendfach aufs Grab und stehn auf ihre kriegerischen Heere den Segen Gottes Tag für Tag herab.

Da sollten wir von unsrem Glauben lassen, der unser Trost und unsre Zuversicht? Ruß auch zur Nacht der Sonne Schein verblaffen — der neue Morgen gibt ihr neues Licht.

So hegen heute treu wir in Gedanken, was sonst in stolzen Worten sich ergiebt. Wir weichen nicht von dem, trotz allen Schranken, was uns am ersten Mai zusammenschließt.

Rudolf Franz.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 4. Berliner Reichstagswahlkreis.

Heute Sonnabend, den 1. Mai, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, in Obiglos Festsälen, Koppenstraße 29:

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

211/15*

Mai-Gedanken.

Referent ist Reichstagsabgeordneter Genosse O. Büchner.

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 6. Berliner Reichstagswahlkreis.

Heute Sonnabend, den 1. Mai, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr:

Vier Mitgliederversammlungen

In folgenden Lokalen:

224/15*

Mila-Säle, Schönhauser Allee 130. Pharus-Säle, Müllerstraße 142.
Frankes Festsäle, Badstraße 19. Stadt-Theater, Alt-Neubau 47.

Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion.

Referenten: Georg Ledebour, Dr. Hermann Wehl, Luise Zieh, Mathilde Wurm.

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Der Vorstand.

Todes-Anzeigen

Am Mittwoch, den 28. April, verstarb unsere Kollegin

Minna Herfort.

Die Kolleginnen der „Vorwärts“-Expedition Lauffer Platz Nr. 14/15.
Beerdigung Montag, nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle des Zentralfriedhofes, Friedrichsfelde.

Sozialdemokratischer Wahlverein I. d. 4. Berliner Reichstagswahlkr.

Köpenicker Viertel. Bezirk 185 I.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unsere Genossin, Frau

Minna Herfort

Wangelstr. 55
Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, den 3. Mai, nachmittags 3 Uhr, von der Halle des Zentralfriedhofes in Friedrichsfelde aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
211/20 Der Vorstand.

Am 29. April, früh 3 $\frac{1}{2}$ Uhr, erkrankte plötzlich nach kurzem aber schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere treuversorgende Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwägerin und Tante im 59. Lebensjahre.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an

Adolf Weber

nebst Kindern.
Berlin N. 65, Schulstr. 38.
Die Beerdigung findet am 3. Mai 1915, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Städtischen Friedhofes, Secstraße, aus statt.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Tischler

Gustav Zander

Gabiner Straße 13
im Alter von 36 Jahren gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, den 3. Mai, nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr, von der Halle des Zentralfriedhofes in Friedrichsfelde aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
82/8 Die Ortsverwaltung.

Deutscher Transportarbeiter-Verband.

Bezirksverwaltung Groß-Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Kohlenarbeiter

Wilhelm Krügel

von der Firma Behrend, Mühlensstraße, am 29. d. Mts. im Alter von 52 Jahren verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, den 3. Mai, nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr, von der Leichenhalle des Georgen-Friedhofes, Landsberger Allee, aus statt.
63/8 Die Bezirksverwaltung.

Am 28. April verstarb nach schwerem Leiden mein innigster Mann, der treuversorgende Vater meines Kindes, der Tischler

Gustav Zander.

Dies zeigt im tiefsten Schmerz an
Frau Anna Zander.
Die Beerdigung findet am Montag, den 3. Mai, nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr, von der Leichenhalle des Zentralfriedhofes in Friedrichsfelde aus statt.
78/1

Am 27. April verstarb unser langjähriger Kollege, der Kranken-

fassenangestellte

Heinrich Seidler

im 49. Lebensjahre.
Mit seinem aufrichtigen und biederen Charakter, ferner durch sein ruhiges und zuvorkommendes Wesen war er uns jederzeit ein hilfsbereiter lieber Kollege. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.
Die Angehörigen der Christenbrüderkasse für die Gewerbe der Tischler und Pianofortearbeiter zu Berlin

Am Donnerstag, mittags 2 Uhr, erkrankte nach langem, schwerem Leiden meine innigste Frau, unsere bergensgute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Marie Kienzler

geb. **Heinrich**,
im Alter von 39 Jahren.
Um stillen Beileid bitten
Hennigsdort, 30. April 1915
Karl Kienzler als Gatte,
Paul und Erich als Söhne.
Die Beerdigung findet Sonntag, den 2. Mai, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle aus statt.

Dankagung.

Für die vielen Beweise innigster Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes

Hermann Stier

sage ich allen Verwandten, Freunden und Bekannten, insbesondere dem Sparverein „Blühe“ und dem Wahlverein (147. Bezirk) meinen herzlichsten Dank.
Witwe Stier.

Verrichtung der Kriegsteilnehmer!

Preis 30 Pfennig

Vertriebsstelle: Berlin SW.

Die Marke Salamander ist die Garantie für einen Stiefel, der an Güte/Passform und grossartigem Aussehen kaum übertroffen wird

JOE LOE



Salamander Schuhges.m.b.H. Berlin

Zentrale Berlin W. 8 Friedrichstraße 182

Brot billiger!

Ab 1. Mai kosten bei uns

4 Pfd. Roggenbrot . . . 82 Pf.

3 Pfd. Roggenbrot . . . 62 Pf.

Auf diese Preise wird noch

103/1

4 % Rabatt

gewährt.

Verkauf nur an Mitglieder in 124 Verkaufsstellen Groß-Berlins.

Beitrittserklärungen werden in jeder Verkaufsstelle entgegengenommen.

Eintrittsgeld 50 Pf.

Konsum-Genossenschaft Berlin und Umgegend

E. G. m. b. H.

Zentrale: **Lichtenberg**, Rittergutstraße 16/26.

Frühjahrs-Neuheiten



In erstklassiger Damen-Konfektion Kostüme aus Twill, Cotel, Garbadin in allen Geschmacksrichtungen.
16.50 24.— 32.75 49.—
Solide Frauenmäntel und Jacketts
13.75 17.50 24.— 35.—
Sportjacken und Paletots in den neuesten Farbestellungen.
8.50 12.75 19.— 26.—
Loden-Mäntel und Pelerinen
6.50 8.15 12.75 17.—
Kostümröcke und Blusen in nur feinsten Falben.
2.90 4.50 9.75 14.—
Kinder- u. Backfisch-Konfektion in entzückenden Neuheiten.

Trotz der großen Preissteigerungen in Stoffen etc. bin ich durch Selbstfabrikation in eigenen Werkstätten in der Lage, meiner Kundschaft Gelegenheit zu bieten, ihren Bedarf zu billigsten Preisen zu decken!

Oskar Wollburg
56-56 Brannenstr. 56-57

Doppelrock 750

Kostüm 1975

Gegründet 1876



Versand nach allen Pforten Deutschlands.

Möbelfabrik Rob. Seellsch

Berlin O13, Rigaer Strasse 71-73a

empfehlen gute preiswerte Möbel
Wohnzimmer 145.— 232.50 266.— 330.— 406.— 485.—
Schlafzimmer 220.— 292.— 325.— 390.— 450.— 775.—
Speisezimmer 293.— 407.— 450.— 680.— 850.— 1200.—
Herrenzimmer 186.50 306.50 430.— 487.— 524.— 744.—
Küchen 60.50 79.— 93.30 114.50 131.— 148.50 192.50
Einrichtungen bis 10 000 M.
Besichtigung ohne Kaufzwang gestattet.
Illustrierte Kataloge gratis und franko!

Eine Rede Dernburgs.

New York, 29. April. (Z. U.) Der ehemalige Kolonialstaatssekretär Dernburg hat im Univeritätsklub in Brooklyn eine längere Rede über die augenblickliche Kriegslage gehalten.

Weiterhin erklärte Dernburg: „Es kann so lange keinen definitiven Frieden geben, als bis die Deutschen nicht daselbe Recht errungen haben, sich auszudehnen, wie es die übrigen Nationen begehren.“

In einer Unterredung mit einem Redakteur der „World“ erklärte Dernburg u. a.: Die Verbündeten müssen sich als geschlagen betrachten, solange es ihnen nicht gelungen ist, den Krieg auf deutsches Gebiet hinüber zu spielen.

Das Klingt bereits etwas anders als der Bericht, der kürzlich von der „National-Zeitung“ nach einer englischen Quelle verbreitet wurde. Das englische Blatt sucht offenbar durch eine Verschärfung der Rede Dernburgs im Sinne der Annexion Belgiens die in England nachlassende Kriegsbegeisterung neu anzuspornen.

Die rechtsstehenden Blätter fallen jetzt natürlich über Dernburg her, weil er nicht das gesagt hat, was ein englisches Blatt ihm zuschrieb. Die „Post“ schreibt in dem ihr eigenen Tone sofort, daß die Rede den vollen endgültigen Beweis der staatsmännischen Unfähigkeit Dernburgs erbracht habe.

„Bis auf weiteres halten wir für ausgeschlossen, daß Herr Dernburg dieses oder auch nur ähnliches gesagt habe. Einmal wäre es angeht, der bekannten Auffassung des deutschen Reichskanzlers, nach den Weisungen, die er in Deutschland gegeben und den Maßnahmen, die er getroffen hat, nur mit Widerstreben für möglich zu halten, daß Herr Dernburg in den Vereinigten Staaten die deutschen Kriegsziele formuliert und besprochen, sie einseitig und negativ festlegen dürfte, während es in der deutschen Öffentlichkeit verboten ist, überhaupt darüber zu sprechen.“

Beobacht sollte Herr Dernburg seine Äußerungen nicht im Einverständnis mit dem Reichskanzler getan haben? Herr von Bethmann-Sollweg hat bei Beginn des Krieges sich in feierlicher Rede darauf festgelegt, daß Deutschland nur einen Verteidigungskrieg führen wolle.

Politische Uebersicht.

Verbot eines Konzerts am 1. Mai.

Die Breslauer „Volkswacht“ teilt mit, daß der Vize-Konzeptschauspieler nach Ablehnung der Genehmigung einer Kabarettveranstaltung beabsichtigt habe, am Abend des 1. Mai ein „neutrales Instrumentalkonzert“ zu veranstalten, daß aber der Festungskommandant von Breslau auch diese Veranstaltung „mit Rücksicht auf das Datum“ verboten habe.

Das Dortmunder Parteiblatt unter Präventivzensur.

Die Dortmunder „Arbeiter-Zeitung“ erhielt vom Generalkommando in Münster folgende Verfügung:

Münster, den 24. April 1915.

Einschreiben, An Schriftleitung und Verlag der Dortmunder „Arbeiter-Zeitung“ Dortmund.

In Ihrer Nummer vom 22. April 1915 bringen Sie unter der Ueberschrift „Gegen das Maulheldentum“ eine Besprechung eines Aufsatzes des Professors Brentano und machen sich, wie die gewählte Ueberschrift vorgibt, Behauptungen desselben zu eigen, durch deren Wiedergabe gegen das Verbot der Erörterung der Friedensziele und den Burgfrieden schwerer verstoßen wird.

In letzterer Beziehung ist es besonders zu rügen, daß gesagt wird, es gäbe Parteien, die an dem Fortbestand eines Kriegsfiebers in den weiten Kreisen der Bevölkerung ein Interesse hätten; das seien besonders die Parteien, die an der Verschärfung des Wirtschaftskampfes unter den Völkern interessiert seien.

Die Angriffe auf die weiten Kreise des Volkes, welche eine Angliederung Belgiens an das Deutsche Reich für im Interesse des Vaterlandes notwendig erachten, sind Ihnen ebenfalls bereits mit Bezug auf Ihren Aufsatz „Die Zukunft Belgiens“ in der Nummer vom 26. März 1915 ernstlich untersagt worden.

Da mir Ihre Haltung nicht für die künftige Vermeidung von Uebergriffen der gerügten Art bürgt, verhängen ich die Vorprüfung über Ihr Blatt. Mit der Ausübung der Vorprüfung ist die dortige Polizeiverwaltung beauftragt. Es ist verboten, einen anderen als den vom Vorprüfer genehmigten Text zu veröffentlichen oder die vom Vorprüfer veranlassenen Streichungen oder Änderungen des Textes irgendwie erkennbar zu machen.

Es ist Ihnen freigestellt, diese Verfügung wortgetreu, ohne irgendwelche Zusätze zu veröffentlichen. Jede andere Art der Bekanntgabe und jede Art der Besprechung der Verfügung und des ihr zugrunde liegenden Sachverhalts ist verboten.

Der kommandierende General: Frhr. v. Gayl.

Noch ein Parteiblatt unter Präventivzensur.

Von dem Stellvertretenden Generalkommando des 7. Armeekorps, gezeichnet: Der kommandierende General: Freiherr v. Gayl, ist auch die „Niederheinische Arbeiter-Zeitung“ in Duisburg unter Präventivzensur gestellt worden.

„In Ihrer Nummer vom 23. April 1915 besprechen Sie unter der Ueberschrift „Nichtmals das Kriegsziel“ trotz meines bestimmten Verbotes erneut diesen Gegenstand. Dabei bezeichnen Sie einerseits gewisse Ausführungen des Abgeordneten Dr. Paasche, welche sich mit dem möglichen Erwerb von europäischen und kolonialen Gebieten beschäftigen, als Phantasieen, während Sie andererseits Zustimmung einen Aufsatz des Professors Brentano wiedergeben, der unter Erörterung der Friedensziele schwere Verstöße gegen den Burgfrieden enthält.“

In letzterer Beziehung ist es besonders zu rügen, daß gesagt wird, es gäbe Parteien, die an dem Fortbestand eines Kriegsfiebers in den weiten Kreisen der Bevölkerung ein Interesse hätten; das seien besonders die Parteien, die an der Verschärfung des Wirtschaftskampfes unter den Völkern interessiert seien.

Wegen eines Verstoßes gegen das Verbot der Besprechung der Kriegsziele habe ich Ihnen erst am 21. April 1915 eine förmliche Verwarnung erteilt. Ebenso haben Sie sich durch Verletzungen des Burgfriedens im Laufe dieses Monats eine förmliche Verwarnung und mehrere Rügen durch Fernsprecher zugezogen.

Da mir Ihre Haltung nicht für die künftige Vermeidung von Uebergriffen der gerügten Art bürgt, verhängen ich die Vorprüfung über Ihr Blatt. Mit der Ausübung der Vorprüfung ist die dortige Polizeiverwaltung beauftragt. Es ist verboten, einen anderen als den vom Vorprüfer genehmigten Text zu veröffentlichen oder die vom Vorprüfer veranlassenen Streichungen oder Änderungen des Textes irgendwie erkennbar zu machen.

Es ist Ihnen freigestellt, diese Verfügung wortgetreu ohne irgendwelche Zusätze zu veröffentlichen. Jede andere Art der Bekanntgabe und jede Art der Besprechung der Verfügung und des ihr zugrunde liegenden Sachverhalts ist verboten.

Jubiläumswünsche.

Am 30. April 1414 wurde der Burggraf zu Nürnberg Friedrich VI. zum Markgrafen von Brandenburg gemacht. Die bürgerliche Presse benutzt dies Jubiläum 500-jähriger Hohenzollernherrschaft, um allerlei politische Wünsche für die Jetztzeit auszusprechen.

Das Kanzlerorgan, die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, schreibt in ihrem Leitartikel, daß die Hohenzollern sich nicht nur ihren Staat, sondern auch ihr Volk geschaffen haben, und schließt mit dem Wunsche nach einem „größeren“ Deutschland:

„Die Hohenzollern schufen sich den Staat nicht nur, sie schufen sich das Volk, mit dem sie in die Entwicklung Deutschlands und Europas in steigendem Maße mitentscheidend einzugreifen vermochten. Unter ihnen erstand und erstarkte das preussische Staatsbewußtsein zu einer politischen Machtgröße. Der Staatsgedanke, der in diesem Bewußtsein lebte und nach Wirkung strebte, zog Deutsche verschiedener Stämme, ja auch Jugoslawen nichtdeutscher Stämme in seinen Bann und schweißte sie, ohne ihre Sonderart zu erdrücken, zu immer und fester Völkergemeinschaft zusammen. Eine vierzigjährige Reitspur hat gelehrt, daß die Pflege des eigenen Volkes jedes Staates und Stammes innerhalb der Reichsgemeinschaft für Deutschland keine Beeinträchtigung bedeutet; sie hat sich vielmehr als ergiebige Quelle schöpferischer Kraftentfaltung in den Werken des Friedens

wie des Krieges bewährt. Mit frohem Mut darf unser Volk trotz des Ernstes der Zeit die Hohenzollerngedenkspiele begehen, in der unerschütterlichen Zuversicht, daß Deutschland mit Gottes Hilfe nach außen und nach innen größer und der gegenwärtigen Prüfung hervorgehen wird.“

Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ drücken den letzten Satz der „Norddeutschen“ zustimmend ab und preisen die Eroberung als moralische Pflicht des Politikers auch der Zukunft:

„Grabert haben die Hohenzollern durch Krieg und Arbeit territorial und geistig, durch Aufnahme bedrängter Fremder und durch Schaffung neuer Untertanen allezeit. Dies bleibt eine moralische Pflicht des Politikers großen Stils. Wie man kriegerisch und kriegsbereit sein soll, auch wenn man Kriegslasterhaft von der Schwelle weist, daß man dem politischen Zwange, zu erwerben und anzuzuliefern, niemals ausweichen, unter Verletzung der sittlichen Staatspflichten, unter Verwechslung der politischen Welt mit der des bürgerlichen Lebens und seiner Selbstbeschränkungsmoral. Den Anteil des deutschen Volkes an der Erdoberfläche zu vergrößern, bleibt Pflicht der deutschen Politik, bleibt vornehmster Versuch des Hohenzollernhauses noch auch als unseres Führers in die Zukunft. „Stillschanden“ ist auch hier „Reaktion“, solange Nationen und Völker verschaffen sind an sittlichem Wert, an Arbeitsfähigkeit und Arbeitseifer. „Selbstlose“ wird es auch nach der Beendigung des Weltkrieges gelten nach Deutschland heimzurufen aus der feindseligen Fremde. Und wenn die Stunde da und die Zeit reif ist, könnten auch Grenzberichtigungen für das Deutsche Reich in die Zukunft werden aus Halbjahrtausend-Verwicklungen, aus Jahrtausend-Entwicklungen heraus, bis in die Handlungen der Söhne Ludwigs des Frommen hinein, bis hinein in den silberhaarigen ersten Kaiser des „Reichs“.“

Die „Kreuz-Zeitung“ erwartet von dem gegenwärtigen Krieg eine Stärkung des monarchischen Gedankens.

Die Geschichte des Hohenzollernhauses ist eine Apologie (Verteidigung) des monarchischen Gedankens. Nirgend gibt es kein zweites Beispiel in der Geschichte, daß ein Staat so durch seine Taten groß geworden wäre. Wir waren ein wenig geistig, das zu vergessen, trotz der ungeheuren Verdienste, die sich die preussische Monarchie aber noch um die Erlangung der deutschen Nation erworben hatte. Da trat uns das große Kriegswetter mit seinen neuen Veldern. Wieder sahen wir, wie viel es bedeutet, wenn eine starke Monarchie die Sorge um die Wehrmacht zu Wasser und zu Lande nicht zum Spielball der Parteinteressen werden läßt, wenn sie die besten und fähigsten Männer an die entscheidenden Stellen zu setzen vermag, weil kein feiglicher Feldherr ihr zu groß werden kann, wenn sie ausgleichend, vermittelnd und entscheidend überall, in und zwischen Kriegführung und Politik die Einheitsfront beherrscht. Unser Volk wird, das ist unsere feste Zuversicht, auch monarchischer aus diesem Kriege hervorgehen. Immer haben ja Not und Gefahren in der preussischen Geschichte König und Volk nur fester aneinander gefesselt. Vielleicht stehen wir vor dem Beginn der Genese von einer politischen Ainderbarkeit, die große Teile unseres Volkes befallen hätte. In solcher Rücksicht zum monarchischen Gedanken läge eine der schönsten Bürgerpflichten für die Zukunft.“

Schäfer ist das Walten Gottes in der Geschichte des Hohenzollernhauses immer wieder zutage getreten. Er wird es auch diesmal zum Guten wenden und die Hohenzollern und ihren Staat mit dem Beginn des zweiten Halbjahrtausend neuen Höhen entgegenführen.“

Die „Germania“ — das Zentrumsblatt — schließlich erinnert an ein viel erörtertes Wort des Kaisers:

Von der christlichen Idee des Königtums von Gottes Gnaden durchdrungen, wie er es besonders in seiner Rede in Königsberg in so herrlicher Weise zum Ausdruck brachte, hat auch Kaiser Wilhelm II. immer wieder auf das nachdrücklichste betont, daß er sein hohes, verantwortungsvolles Amt von Gott als Lehen trägt: „Als Instrument des Herrn mich betrachtend, ohne Rücksicht auf Tagesansehen und Meinungen gehe ich meinen Weg, der allein der Wohlfahrt und friedlichen Entwicklung unseres Vaterlandes gewidmet ist.“ Und wohl dem Staate, dessen Herrscher sich als „Schlichter“ Amtmann Gottes am Vortritt betrachten und danach handeln!“

Die „Internationale“.

Uns geht folgende Benachrichtigung zu: Durch die Verhängung der Vorprüfung ist der von uns herausgegebenen Zeitschrift der Lebensfragen vorläufig geschnitten. Die werden ihr zweites Heft deshalb erst am Tage nach der Aufhebung des Belagerungszustandes veröffentlichen. Die Erfahrungen, die das erste Heft trotz seiner kurzen Lebensdauer gemacht hat, haben uns in erfreulicher Weise bewiesen, daß wir richtig verstanden worden sind, wo wir verstanden sein wollten.

P. Verten.

J. Mehring.

Budgetbewilligung in Bremen.

Die sozialdemokratische Fraktion der Bremischen Bürgerschaft hat in diesem Jahre dem Budget zugestimmt. Am Mittwoch, den 28. April, wurde in der Bürgerschaft der Haushaltsetat beraten; in 18 Minuten war die „Beratung“ erledigt. Vor der Schlußabstimmung gab Genosse Rhein folgende Erklärung ab: „Im Hinblick auf die gegenwärtigen Verhältnisse, insbesondere auf die außergewöhnlichen Aufwendungen, die auch seitens des Bremischen Staates für die aus der Kriegslage entspringenden wirtschaftlichen und sozialpolitischen Verpflichtungen zu machen sind, sowie ferner, um die Pflicht einigen Hunderten der Gesamtbevölkerung in dieser schweren Zeit nach keiner Richtung zu träben, stimmt die sozialdemokratische Fraktion dem diesjährigen Budget zu.“

Aufgehobene Arbeitslosenunterstützung in Frankfurt a. M.

In Beginn des Krieges hatten der Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung in Frankfurt a. M. beschlossen, den Arbeitslosen eine Unterstützung zu zahlen, die für Ledige 4,00 M. pro Woche und für Verheiratete 7 M. zuzüglich 1,05 M. für jedes Kind betrug.

Nachdem der Beschluß acht Monate in Kraft gewesen ist, hat jetzt der Magistrat die weitere Auszahlung von dieser Woche an abgelehnt, weil angeblich keine Arbeitslosigkeit mehr vorhanden ist.

Es darf billig bezweifelt werden, ob die gänzliche Aufhebung berechtigt ist. Wenn, wie im Magistratsbeschlusse angegeben ist, keine Arbeitslosigkeit mehr vorhanden ist, so wären ja sonstige vorläufige keine Mittel mehr nötig gewesen. Insofern ist es gar nicht so besonders bei den weiblichen Berufen noch viel Arbeitslosigkeit zu konstatieren. Diese Bedürftigen werden von jetzt ab einfach an die private Fürsorge oder an das Armenamt verwiesen. — Die Stadtverordneten haben zum Magistratsbeschlusse noch keine Stellung genommen. Hier wird noch ein ernstes Wort über die Angelegenheit zu reden sein.

Landtagswahlwahlen.

Bei der Landtagswahl im Wahlkreis Glogau-Lüben wurde mit allen 263 abgegebenen Stimmen der von den Konservativen und vom Bund der Landwirte aufgestellte Rittergutsbesitzer aus dem Winkel gewählt. — Für den Wahlkreis Senzburg-Ortelburg haben die Konservativen an Stelle des verletzten Landrats v. Roenne als Kandidaten den Rittergutsbesitzer von der Goly-Malschöwen aufgestellt.

Der Kriegswirtschaftsplan der Landwirtschaft.

Der deutsche Landwirtschaftsrat ist von seinem Präsidenten Graf v. Schwerin-Löwig zu einer außerordentlichen Plenarversammlung auf den 14. Mai d. J. nach Berlin einberufen. Einziges Gegenstand der Tagesordnung bildet: „Aufstellung eines Kriegswirtschaftsplanes für das Erntejahr 1915/16“.

Wie man die Parteieinheit nicht wahr!

Das „Hamb. Echo“ veröffentlicht unter dem Titel: „Wahr! die Einheit der Partei“ eine Zuschrift aus Berlin, die geradezu ein Musterbeispiel dafür ist, wie man es nicht anstellen darf, um die Einheit der Partei zu wahren. Denn wenn die Zuschrift — die das „Echo“ ohne Kommentar wiedergibt — darüber klagt, daß die nachgerade in lebendiger Form der Meinungsstimmung innerhalb der Partei das Parteileben „vergifteten“, so will es uns scheinen, als ob seine Art der Parteipolemik den Parteistreit erst recht vergifte und mit Notwendigkeit einen Zustand der Gereiztheit und Verbitterung heraufbeschwöre, der wirklich die Einheit der Partei gefährden könnte. Bisher scheinen uns begründete Besorgungen für diese Einheit nicht zu bestehen; aber wenn der Meinungskampf geistlich in so gebührenden Formen geführt und auf das Niveau so persönlicher Bemerkungen herabgezerrt werden sollte, wie das in der Zuschrift des „Hamb. Echo“ geschieht, so könnten die Auseinandersetzungen in der Partei wirklich einen höchst bedenklichen Charakter annehmen. Freilich haben wir das Vertrauen zu der gesunden Einsicht und der Energie der Masse der Parteigenossen, daß sie sich einen so bössartigen und verhängnisvollen Krater einfach nicht gefallen lassen würde!

Der Artikel des „Hamb. Echo“ fängt ganz ruhig und verständlich an. Solange die Sozialdemokratie existiere, habe es in ihr an Differenzen nicht gefehlt. Schon die Verständigung zwischen den Lassalleern und Eisenachern sei das Endergebnis erbitterter Kämpfe gewesen. Auch in der Folgezeit habe es an heftigen Auseinandersetzungen nicht gefehlt. Immer aber sei es noch zur Verständigung gekommen und die bürgerlichen Hoffnungen auf Spaltung seien jedesmal enttäuscht worden. Dann heißt es jedoch weiter:

„Auch jetzt wird die Partei wieder aufgewühlt bis in ihre tiefsten Tiefen. Der Weltkrieg hat große Fragen aufgeworfen und weitgehende Meinungsverschiedenheiten gezeitigt. In der Parteipresse und in zahlreichen Broschüren wird dieser Kampf geführt. Weniger in Versammlungen, da hierzu die Möglichkeit fehlt; desto mehr in kleinen Konventikeln, in Privatzielen usw. Die Rücksicht auf die Kriegslage, andererseits die Zensur ziehen der freien Aussprache Schranken. Die Partei befindet sich gegenwärtig in ähnlicher Lage wie unter dem Sozialistengesetz. Unter dem Wirken kleinerer Gruppen und Gruppchen, die sich noch als die verfolgte Unschuld hinstellen, wird das Parteileben vergiftet. Das sogenannte „Zentralorgan“, das den Sprechsaal abgeben sollte für die verschiedenen Anschauungen, sperrt dem einen, seiner Redaktion nicht genehmen Teil seine Spalten. Es gibt seinen Lesern kein Bild der wichtigsten Tatsachen und Vorgänge vom Kampffelde der Internationale; es übt eine strengere Zensur als die militärische, über deren Wachen seine Redaktion sich beschwert, und führt so die öffentliche Parteimeinung irre — soweit sein Leserkreis in Frage kommt. Diese einseitige Haltung des „Zentralorgans“, das die verschwindende Minorität der Partei vertritt, vermehrt die Erbitterung, steigert die persönlichen Abneigungen, die an sich nicht eine Folge sachlicher Meinungsunterschiede zu sein brauchen. Die Gefahr für die Einheit der Partei wächst, je länger die Unmöglichkeit der Einberufung eines Parteitagess andauert, jenes Sicherheitsventils, das in normalen Zeitaltern jedes Jahr einmal in Funktion tritt.“

Also: der Weltkrieg hat große Fragen aufgeworfen und weitgehende Meinungsverschiedenheiten gezeitigt. Da ist es doch wohl selbstverständlich, daß man sich über diese Differenzen ausdrückt. Sind aber „der freien Aussprache Schranken“ gesetzt, so muß eben die Aussprache, wie unter dem Sozialistengesetz, in kleinen Zirkeln erfolgen. Und unter den „Schranken“ leiden doch diejenigen, die in der Opposition stehen, während die andere Seite ihre Anschauung, die doch im Wesentlichen mit den Anschauungen der bürgerlichen Parteien zusammenfällt, in breiter Öffentlichkeit vertreten kann und auch eifrig vertritt. Danach sollte nach den Gesetzen der Logik, der Demokratie und des polemischen Anstandes das „Hamburger Echo“ der Opposition doch etwas zugute halten und sich eine gewisse Reserve ihr gegenüber auferlegen. Aber gerade das Umgekehrte ist der Fall: die „Gruppen und Gruppchen“ werden als „verfolgte Unschuld“ verhöhnt und als „Vergifter“ des Parteilebens demagogisiert.

Vor allem wird zunächst der „Vorwärts“ angerempelt. Weil er sich nicht entgegen seiner politischen Überzeugung und seinem Parteigewissen einfach zum Sprachrohr der Lensch, Haenisch, Heine, Heineemann usw. hergegeben und jeden Ausbruch der Kriegsbegeisterung oder des reformistischen Illusionismus abgedruckt hat, dem er keine Auffassung — wie das „Hamb. Echo“ doch selbst erst hervorgehoben hat! — ja gar nicht hätte entgegenstellen können, deshalb soll der „Vorwärts“ strengere Zensur haben, wie die militärische, deshalb soll er die Partei irreführen. Nun, wer die Partei irreführt hat, darüber wird nach reiflicher Prüfung der Dinge die Masse der Parteigenossen ein Urteil abgeben, wenn der freien Aussprache keine Schranken mehr gezogen sind.

Besonders läßlich aber macht sich ein solcher Ausfall im „Hamburger Echo“, also ausgerechnet in dem Blatt, dem die Genossen Lausberg, Wolfheim und Herz in ihrer Broschüre „Organisation, Krieg und Kritik“ in dem Kapitel „Die Politik der Hilflosigkeit“ an einer Fülle von Beispielen einseitige und irreführende Information seiner Leser nahelegen haben!

Aber so strupplos das „Hamb. Echo“ mit dem „Vorwärts“ umspringt, so unqualifizierbare Angriffe richtet es auch gegen andere Genossen, gegen jene kleine Gruppe von Personen, denen jedes Verantwörtlichkeitsgefühl abgeht, die Eitelkeit, Rechthaberei und Schlimmeres dazu treibt, eine mit immer ableren Mitteln geführte Hetze gegen die Fraktionsmehrheit durchzuführen.

Gemeint sind damit, wie wir dann erfahren, die Redaktion der „Richtstrahlen“ und vor allem Rosa Luxemburg und Mehring. Nun mag man manches von dem, was diese Genossen geschrieben, in Form und Inhalt für übertrieben halten (wir selbst haben ja kürzlich unsere Ansicht gesagt), man mag auch die ägende Sachkritik dieser Genossen

mit ebenso ägender Gegenkritik erwidern, aber den sachlichen Meinungsansatz auf das Gebiet persönlicher Verunglimpfungen hinüberzuspielen, wie das das „Hamburger Echo“ tut, indem es den Genossen „Eitelkeit, Rechthaberei oder Schlimmeres“ vorwirft, das ist ein Unfug, dem allerdings nicht scharf genug gegenübergetreten werden kann. Das sind moralische Anwürfe, die in der Tat jeden Meinungsstreit „vergiften“ müssen.

Das „Hamburger Echo“ berufe sich auch nicht darauf, daß doch auch die Genossin Luxemburg mit ihren — von dem Verfasser der Zuschrift an das „Hamburger Echo“ nicht ganz selbständig zusammengestellten — kritischen Stillblättern über die Schnur gehauen habe. All diese drastischen Ausdrücke, mag man sie für sachlich noch so falsch und in der Form für noch so geschmacklos halten, beziehen sich doch nur auf politische Ansichten und politische Methoden die Genossin Luxemburg bekämpft. Das „Echo“ aber verdächtigt den Charakter und die Motive der ihm unbedeuten Personen. Uebrigens: Hat denn das „Hamb. Echo“, das sich über die despektierliche Sprache der Genossin Luxemburg dem Genossen Kautsky gegenüber so hochmoralisch entrüstet, ganz vergessen, daß es selbst erst vor wenigen Wochen denselben Kautsky mit Spott und Hohn überschüttet hat? Auch wenn das „Hamb. Echo“ nicht einsehen sollte, daß das bloße Zusammenklauben stillistischer Schärpen eines Gegners so ziemlich die armseligste und geistloseste Art der Polemik ist, hätte es wenigstens das Bewußtsein seiner eignen Sünden vor solcher Pharisäerei behüten sollen.

Niemand in der Partei, zum mindesten niemand auf der linken Seite der Partei denkt, soweit unsere Kenntnis der Dinge reicht, an eine Zerreißen der Parteieinheit. Auch die schärfste Kritik hat es sich lediglich zum Ziel gesetzt, durch Ausmerzung von Fehlern und Schäden die wahre, die innere Einheit der Partei zu stärken und damit auch die Schlagkraft nach außen. Ob und inwieweit die Kritiker recht haben, wird die Gesamtpartei selbst zu entscheiden haben. Die Auseinandersetzungen werden vielleicht scharf und leidenschaftlich werden, aber sie brauchen darum nicht „vergiftet“ zu sein. Vergiften könnte sie nur kleinlicher, persönlicher Haberd. Den wollen wir aber nicht erst aufkommen lassen!

Aus der Partei.

Stimmen aus der Partei.

In dem gestern von uns veröffentlichten Artikel des Genossen Scheidemann erhalten wir noch folgende Zuschrift:

Das wesentlichste an den Ausführungen des Genossen Scheidemann ist, daß er seiner so häufig zitierten Parole „Durchhalten“ eine Auslegung gibt, durch die ihrer mißverständlichen und mißbräuchlichen Anwendung vorgebeugt werden soll. Er will seinen Zweifel über ihren rein defensiven Charakter lösen: Durchhalten bedeutet nur verhindern, daß die siegreichen Alliierten den Fuß auf den Nacken eines besiegten Deutschlands legen.

Scheidemann meint, man habe ihn seiner Parole wegen als „Kriegswäterlich“ hingestellt. Das ist eine Übertreibung. Daß ein Mann, der seinerzeit in der Salle Bagarm zu Paris den französischen Genossen das Wort zurief: „Die deutschen Arbeiter wollen nicht auf Euch schießen — sie wollen vielmehr in Frieden und Freundschaft mit Euch leben!“ zum Kriegswäterlich geworden wäre, hat wohl niemand angenommen. Man erblickte in der nachdrücklichen Betonung des Durchhaltens nur eine Gefährdung der selbständigen Orientierung des Proletariats auf dem Gebiet der internationalen Politik. Das Schlagwort war deshalb so bedenklich, weil es bei Freunden und Gegnern die Meinung aufkommen ließ, als solle der Sozialdemokratie, nachdem der Krieg einmal ausgebrochen sei, das Recht zu einer eigenen Meinung über das Kriegsziel und über den Zeitpunkt, an dem es als erreicht angesehen werden kann, abgesprochen werden. Wer immer wieder „Durchhalten“ sagt, sich dabei auf die chauvinistischen Stimmen ausländischer Genossen beruft und die vernünftigen und vernünftigen vollständig außer Betracht läßt oder für unbeachtlich erklärt, der kann sich nicht wundern, wenn er mit Leuten zusammengekommen wird, mit denen, was den Zweck und die Befristung des Krieges anbelangt, ein Sozialdemokrat nicht übereinstimmen kann.

Verstehen wir Scheidemann recht, so ist es ihm jetzt darum zu tun, einer solchen falschen Auffassung seiner Politik entgegenzutreten, und in der Tat ist ja nichts dringender erforderlich als innerhalb und außerhalb unserer Partei die Ansicht zu bekämpfen, als ob die Sozialdemokratie für die Durchführung und Beendigung des Krieges andern Leuten sozusagen eine Blankovollmacht ausgestellt habe, und nun in geduldiger Passivität „durchhalte“ bis diese andern ihre Aufgabe für gelöst halten. Es genügt auch nicht der Hinweis, daß die Fraktion am 4. August ausdrücklich von der Verteidigung des Vaterlandes gesprochen habe. Wir wissen ja, wie im Rahmen der Verteidigung, der Sicherung eines dauernden Friedens, und wie die Redewendungen sonst noch lauten, Forderungen aufgestellt werden, die ein Sozialdemokrat niemals unterschreiben kann.

Die militärische Lage des Deutschen Reiches ist heute weit günstiger als die der Alliierten. Die halbamtliche Erklärung vom Sonnabend zog aus dieser Tatsache den Schluß, daß Deutschland keine Veranlassung habe, Friedensverhandlungen zu führen. Scheidemann kommt zu dem entgegengesetzten Ergebnis und weist darauf hin, daß es nicht als ein Zeichen von Schwäche ausgelegt werden könne, wenn die deutsche Regierung sich jetzt friedensbereit zeige. Wenn also Ziel des Krieges nichts anderes vor-schwebt, als die Abwehr der Feinde, und wer den Sinn des Verteidigungskrieges nicht so einstellt, daß er von einem Eroberungskriege kaum mehr zu trennen ist, der muß Scheidemann in diesem Punkte zustimmen. Aber er muß darüber hinaus alles tun, um zu verhindern, daß unsere Partei auch nur mit einem Schein des Rechts als Anhängerin und Unterstützerin einer sich nicht in den Grenzen der reinen Verteidigung haltenden Kriegspolitik an-gesprochen werden kann.

Die Wiedergewinnung der Selbständigkeit in der internationalen Politik, das Eintreten für einen Frieden, der keiner Nation ihr Selbstbestimmungsrecht verkümmert — das ist die Forderung des Tages für die gesamte Sozialdemokratie.

Zur Kreditbewilligung.

Im sozialdemokratischen Verein zu Frankfurt a. M. sprach Reichstagsabgeordneter Haase nach der „Freis. Ztg.“ über die Haltung der Reichstagsfraktion zu den Kriegskrediten wie folgt: Ich stand auf dem Boden, überhaupt keine Kredite zu bewilligen. Unser Programm, daß wir das Vaterland nicht ohne Schutz lassen wollen, hat mit dieser Frage gar nichts zu tun. Bebel hat sich 1870 mit Liebknecht der Stimme enthalten, trotz seiner wiederholt betonten Liebe zum Vaterland. Das Vaterland wollten wir nicht im Stiche lassen, keinen Waffenstillstand machen, nichts, nichts sollte unternommen werden. Jeder sollte seiner Staatsbürgerpflicht genügen. Daraus ergibt sich aber nicht die Pflicht, Kredite zu bewilligen, das wäre unsere Bankrotterklärung für die bisherige Politik. Wir haben früher alle Kredite abgelehnt, trotzdem sind unsere Söhne Soldaten geworden. Wir folgen auch im Krieg unserer Pflicht, aber im Parlament,

wenn ich da mein „Ja“ abgebe, billige ich die Politik der Regierung und bede sie. Ist nicht ein Widerspruch in unserer Zustimmung gegen früher? Wir haben immer hervorgehoben, daß die Kriegsrüstungen zum Untertier führen, und als es kam, haben wir die Verantwortung übernommen. Wir haben allerdings in unserer Erklärung die Verantwortung abgelehnt, aber die Tat ist anders ausgefallen. Was ist uns versprochen? Und ver-bündliche Redensarten, weiter nichts; ja man sprach davon, daß es gar keine Ausnahmegeleihe gäbe! Das Gewerkschafts-gesetz hat man uns versprochen, wie es aber aussehen wird, davon bekamen wir schon eine Ahnung.“ Die Parteipresse, so meinte Abgeordneter Haase, habe oft eine Haltung eingenommen, die geradezu überträglich ist.

Abg. Dr. Quard betonte demgegenüber, daß es sich nicht um ethische und moralische Fragen, sondern um große wirtschaftliche Interessen handele, die auch die Arbeiterschaft berührten. „Deutschland“, so sagte der Redner, „hat den Reiz Englands erweckt, das Deutschland wirtschaftlich isolieren und schwächen will. Aus diesem Grund müssen wir unser Vaterland verteidigen. Ich betone, wir haben ein Vaterland zu verteidigen. Wir haben nichts preisgegeben. Wir haben die heimatischen Interessen verteidigt in der Absicht, damit dem Vaterlande einen Dienst zu erweisen und unsere Interessen für die Zukunft zu wahren, uns einen größeren Einfluß zu sichern.“ Dr. Singheim meinte, Haase habe versucht, die Stellung der Minderheit mit einem gewissen Heiligenschein zu umgeben. Er habe sich auf Bebel berufen, der 1870 gegen die Kredite gestimmt habe. Aber Marx habe sich damals gegen Bebel und Liebknecht erklärt und von der unbegreiflichen Prinzipienreiterei des Wilhelm gesprochen.

Die Diskussion wurde nicht zu Ende geführt. Ueber eine von Frau Ennenbach im Auftrag einiger sozialdemokratischen Frauen Frankfurts eingebrachte Resolution, die an den Parteivorstand in Berlin weitergegeben werden soll und in der gefordert wird, alsbald in eine Agitation für den Frieden einzutreten, soll später abgestimmt werden.

Jubiläum eines Parteiblattes.

Die in Bremen erscheinende „Bremser Bürger-Zeitung“ feiert am 1. Mai 1915 25 Jahre. Am 1. Mai 1890, nach dem auch für Bremen glorreich verlaufenen Februarwahlen — zum ersten Male wurde damals in Bremen ein Sozialdemokrat in den Reichstag gewählt — trat die Zeitung ins Leben. Es war nicht das erste sozialdemokratische Blatt in Bremen, aber ihren Vorgängerinnen war keine lange Existenz beschieden. 1876 gründeten die Bremser Parteigenossen die „Bremser Freie Zeitung“. Sie bestand nur zwei Jahre, und an ihre Stelle trat die „Bremser Volkszeitung“. Doch schon in demselben Jahre ging diese ein. Die „Bremser Morgenzeitung“, die nun herauskam, wurde schon nach einem Tage verboten.

Von den Bremser Parteigenossen sind auch später noch Versuche unternommen worden, ein selbständiges Lokalblatt zu gründen, aber von Bestand ist keins von diesen Unternehmen gewesen. Nach den Wahlen von 1890 befaßte sich die Bremische Parteileitung wieder mit der Frage der Gründung einer Tageszeitung für die Arbeiterschaft, und das Resultat dieser Erörterungen war der Beschluß, eine tägliche Zeitung ins Leben zu rufen. Der Plan wurde gebilligt und eine Genossenschaft zur Herausgabe der Zeitung begründet.

So entstand die „Bremser Bürger-Zeitung“, die im Anfang eine schweren Existenzkampf zu führen hatte. Aber sie überlebte alle Widrigkeiten, und beim Ausbruch des Krieges im August des vorigen Jahres hatte sie 23 000 Abonnenten. Seit 1906 wird das Blatt im eigenen Betriebe unter der Firma Schmalfeld u. Co. hergestellt und im März 1911 siedelte das Geschäft in ein eigenes statiliches Gebäude über.

Mit einer reich ausgestatteten Festnummer ist unser Parteiblatt am 1. Mai erschienen. In einer Reihe von Artikeln, verfaßt von früheren und jetzigen Redakteuren des Blattes und einigen anderen Parteigenossen, wird des Jubiläumstages in eingehender, instruktiver Weise gedacht.

Gewerkschaftliches.

Reichstarifvertrags-Verhandlungen im Schneidergewerbe.

Zur weiteren Förderung der Vorarbeiten zum Reichstarif haben am Montag, Dienstag und Mittwoch in Berlin Sitzungen der aus Vertretern sämtlicher Vertragsparteien gebildeten Kommissionen stattgefunden. — Die Unternehmer- und Arbeiterorganisationen hatten sich dahin verständigt, daß vom 1. März 1916 ab alle einzelnen Tarifverträge zu einem Reichstarifvertrag zusammengefaßt werden sollen, der bis zum letzten Februar 1920 unter Ausschaltung aller Streiks und Aussperrungen gilt, und, wenn nicht drei Monate vor Ablauf eine Kündigung erfolgt, jeweils auf ein Jahr weiterläuft. Mit Rücksicht auf den Kriegszustand ist der Termin um ein Jahr verlängert worden. Der Reichstarif soll also erst am 1. März 1917 in Kraft treten. Bezüglich der Vorarbeiten ist zu bemerken, daß der Unternehmerverband durch Schiedspruch der Unparteiischen verpflichtet worden ist, folgende Mindestforderungen zu gewähren:

- Die Arbeitszeit darf 10 Stunden nicht überschreiten.
- Furnituren sind zu liefern oder zu vergüten.
- Zuschläge für Heimarbeit werden grundsätzlich als berechtigt anerkannt.
- Vorfachsmäßige Betriebswerkstätten sind zu fördern.
- Egztraarbeiten sind systematisch nach Maßgabe der darauf verwendeten Zeit zu bezahlen.
- Doppeltarife sind einzuführen und allmählich zu beseitigen.
- Für Uniform- und Damenschneidereien ist ein Lohn-tarifmuster zu schaffen.

Zur Beratung und Feststellung wird eine Spezialkommission aus Vertretern sämtlicher Vertragsparteien zusammengetreten.

Wenn über diese Fragen bis zum 10. Januar 1917 keine Einigung erzielt wird, so ist die Angelegenheit einem Kollegium von drei Unparteiischen zu unterbreiten, welches berechtigt ist, einen Schiedspruch zu fällen. Der Schiedspruch unterliegt der Beschlußfassung der Vertragsparteien.

Nachdem die Kommission zuletzt im Juni 1914 in München getagt hat, hat sie bei ihrer diesmaligen Zusammenkunft zunächst die damals zurückgestellten Punkte zum Hauptvertrag beraten. Im allgemeinen wurde hierüber eine Einigung erzielt. Strittig ist hauptsächlich die Frage der Haftung der Organisationen aus Ver-stößen gegen den Vertrag geblieben. Die Arbeiter konnten aus grundsätzlichen Erwägungen auf diese Forderung der Unternehmer nicht eingehen. Die noch strittigen Anträge zum Lohn-tarif wurden zum größten Teil durch Vereinbarungen aus der Welt geschafft. Im Verhältnis zu der großen Zahl von Tarifpositionen sind nur noch wenig übrig geblieben, über die noch keine Einigung erzielt wurde. Auch über das Schiedsgerichtsverfahren gehen die Ansichten nicht mehr weit auseinander. Die bisher bestehenden Ortschiedsgerichte werden beseitigt. An die Stelle der Gauschiedsgerichte treten die Tarif-schiedsgerichte, und an die Stelle des Schiedsgerichts der Haupt-

vorstände ein Reichsschiedsgericht. In erster Instanz sind die örtlichen Vorstände zur Schlichtung von Streitigkeiten berufen. Rundweg abgelehnt haben die Unternehmer den Antrag der Arbeiter auf Einschränkung der Doppeltarife. Die Unternehmer betrachten diese Frage als Teil der Lohnfrage, von der sie sie nicht trennen wollen. Gleichfalls ablehnend, wenn auch nicht ganz so strikte, verhielten die Unternehmer sich gegenüber dem Antrag auf Förderung der Werkstättenfrage. Die Arbeiter hatten beantragt, daß in den Fällen, wo eine bestimmte Anzahl Arbeiter die Errichtung einer Werkstätte fordert und sich bereit erklärt, in die Werkstätte zu gehen, der Arbeitgeberverband verpflichtet sein soll, die Verwirklichung dieser Forderung nachdrücklich zu unterstützen. Ferner soll sich der Arbeitgeberverband bereit erklären, einer etwa von seinen Mitgliedern beabsichtigten Förderung der Heimarbeit entgegenzuwirken. Bestehende Einzelverträge, welche die Beschäftigung von Heimarbeitern ausschließen, sollen rechtsverbindlich sein. Die Unternehmer erklärten zwar, dem Grundgedanken des Antrages sympathisch gegenüberzutreten, aber sie lehnten es ab, irgendeinen Zwang auf ihre Mitglieder auszuüben.

Die nächste Zusammenkunft der Kommissionen wird voraussichtlich in einhalb bis zwei Monaten in Frankfurt a. M. stattfinden.

Berlin und Umgegend.

Die Bierpreiserhöhung in Groß-Berlin und die Angestellten im Gastwirts-gewerbe.

In einer vom Verband der Gastwirtsgehilfen in der Nacht vom 29. zum 30. April nach den Industrieferien einberufenen Versammlung referierte **Zeiske** über das obige Thema. Redner legte die Stellung der Birte dar, die behaupteten, daß die Großbrauereien keine stichhaltigen Gründe für eine Bierpreiserhöhung angeben könnten, die dann aber nachträglich gemeinsam mit den Brauereien zu einer Bierpreiserhöhung übergingen. Die Gastwirte erklärten jetzt, die hohen Gehälter der Angestellten und deren Verköstigung zwängen sie zu ihrem Vorgehen. Das stimmt nicht. Es gebe ja jetzt noch genug Betriebe, wo Brudgelber bezahlt werden müssen. Auch brauchte ja nur die Kostenschädigung eingeführt werden, wie es zum Teil auch schon geschehen sei zum Nutzen beider Teile. Gehaltsaufbesserungen sind in den letzten Jahren auf Grund von Forderungen des Verbandes erfolgt in einzelnen Betrieben. Durch den Krieg sind aber viele Verträge gebrochen und die Verhältnisse verschlechtert worden. Besonders hart wurde gegen das Hilfspersonal vorgegangen, was zur Folge hatte, daß dieses in anderen Branchen Unterlust suchte. Uebrigens trifft die allgemeine Feuerung auch die Gehilfen und nicht nur die Birte. In der letzten Zeit ist es dem Eingreifen der Organisation vielfach gelungen, gesunder auf die Entlohnung der Gehilfen einzuwirken und es konnten in einer Reihe von Fällen Kriegsverträge abgeschlossen werden. Mancherlei Differenzen konnte der Verband zur Zufriedenheit beider Parteien schlichten. Angezählte Summen sind den Wirten durch die behördliche Brotregelung in die Taschen geflossen, auch darauf müsse einmal hingewiesen werden. Diese und andere Vorteile haben die Birte in der Kriegszeit errungen. Das Publikum ist — entgegen den Versicherungen der Gastwirte — durchaus noch nicht einverstanden mit der Preissteigerung; es zeigt sich dies an den verringerten Einnahmen der Gehilfen. Wie Redner erwähnt, haben sich eine Reihe von Café-Inhabern gegenüber den Angestellten in bezug auf Lohnfragen anständig gezeigt. Zum Teil sind in Lokalen die Kellner vergrößert worden. Dadurch erreichen die Gehilfen zwar ihren alten Verdienst, aber auf Kosten ihrer Arbeitskraft. Der Kriegsschluß wird die Zustände sicherlich noch ungünstiger gestalten. Sache der Gehilfen sei es, sich zeitigen vorzubereiten, um allen kommenden Verhältnissen schlagfertig gegenüberzutreten. Die Aufstellung eines Tarifvorschlags in der Versammlung hält Redner nicht für ratsam. Dies müsse innerhalb der Organisation geschehen. Auf Tarifabschlüsse müsse jetzt schon hingewirkt werden. Dagegen seien selbständige Tarifabschlüsse durch Gehilfen ohne Hinzuziehung der Organisation nicht zu empfehlen. Der Zeitpunkt, zu fordern, ist nach Ansicht des Referenten gekommen. Was sonst nicht möglich war, die Gastwirte unter einen Hut zu bringen, hat die Bierpreiserhöhung bewirkt. Davon können die Gehilfen lernen. Sie müssen sich Mann für Mann organisieren. (Lebhafter Beifall.)

Die Diskussion bestätigte und ergänzte die Ausführungen des Referenten.

Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen:

Die in der Nacht vom 29. zum 30. April tagende Versammlung der Gastwirtsangestellten erblickt in der durch Brauer und Gastwirte gemeinschaftlich vorgenommenen Erhöhung der Bierpreise eine erhebliche Schädigung ihrer Erwerbsinteressen.

Die getroffenen Maßnahmen für Regelung der Bierpreisfrage — denen eine Erhöhung der Preise für Speisen und sonstige Getränke bereits vorausgegangen war — haben für die Kellner eine empfindliche Mindereinnahme an Trinkgeldern seitens des Publikums zur Folge gehabt, wozu vielfach nicht unerhebliche Kürzungen der Löhne durch die Arbeitgeber unter Begründung der Einwirkungen des Krieges getreten sind.

Um eine Regelung der mihlichen Lohn- und Verdienstverhält-

nisse herbeizuführen, hält die Versammlung eine Erhöhung der bisher gezahlten Löhne für unbedingt notwendig. Sie erneuert außerdem die Forderung — Ablösung des Kost- und Logiswesens durch eine entsprechende Parentalschädigung — und erachtet als wirksamstes Mittel zur Durchführung dieser Forderungen den Zusammenschluß in der freigewerkschaftlichen Organisation, um mit deren Hilfe eventuell auf dem Wege tariflicher Vereinbarungen mit den Arbeitgebern eine Besserstellung ihrer wirtschaftlichen Lage zu erreichen.

Die Berliner Filiale des **Gemeindearbeiterverbandes** hatte Ende des vorigen Jahres 6816 Mitglieder. Nach dem in der Generalversammlung am Donnerstag gegebenen Bericht war Ende des ersten Quartals 1915 ein Mitgliederbestand von 6181 vorhanden. Der Rückgang beträgt demnach 700, doch ist der größte Teil der verlorenen Mitglieder, nämlich 672, zum Militär eingezogen. Die Erledigung der Organisationsarbeiten ist, da viele Vertrauensleute im Heere stehen, immer noch erschwert, jedoch nicht verhindert. Das Vorgehen des Verbandes zur Erlangung einer Feuerungszulage hatte in Berlin und einer Reihe von Vororten die bekanntesten Erfolge. Die Feuerungszulage ist — was besonders hervorgehoben wurde — einem so großen Personenkreise gewährt worden, wie es bei früheren Lohnzulagen noch nie der Fall gewesen ist. Mit Bemütigung wird es begrüßt, daß auch die Arbeiter auf den Mieselgütern, die sonst immer als Stiefkinder der städtischen Verwaltung behandelt wurden, mit der Feuerungszulage bedacht worden sind. Der Verband hält es für recht und billig, daß man den Hinterbliebenen der im Kriege gefallenen, sowie den erwerbsunfähig gewordenen städtischen Arbeitern das Ausgeklagt zukommen läßt. Wie die Verbandsleitung erfahren hat, steht der Berliner Magistrat dieser Angelegenheit sympathisch gegenüber und will sie dem Städtetage unterbreiten. — Wie eine Verfügung des Bürgermeisters heute besagt, sollen die aus dem Kriege zurückkehrenden städtischen Arbeiter nach Möglichkeit in ihren früheren Stellungen beschäftigt werden, auch diejenigen, die nicht mehr voll erwerbsfähig sind. — Wegen des durch den Krieg verursachten Arbeitermangels ist auch die städtische Verwaltung in einigen Betrieben zur Beschäftigung von Frauen übergegangen. In den städtischen Gaswerken werden Frauen mit Kofschuppen und in der Parkverwaltung mit Graben und Karren, also mit schweren Arbeiten beschäftigt. Wenn auch an sich gegen die Frauenarbeit nichts einzuwenden ist, so soll doch darauf gehalten werden, daß sie nicht schlechter bezahlt wird als dieselbe Arbeit der Männer.

In der **Kassenlage** macht sich die Wirkung des Krieges insofern bemerkbar, daß die Beitragseinnahmen zurückgegangen sind, während die Ausgaben für Unterstützungen sich erhöht haben, mit Ausnahme der Arbeitslosenunterstützung. Diese ist zurückgegangen, weil Arbeitslose fast gar nicht vorhanden sind. Für Unterstützungen wurden im ersten Quartal ausgegeben: An Kranke 1680 M., an Arbeitslose 1664 M., an Familien von Kriegsteilnehmern 2058 M., in Sterbefällen 4195 M., in Notfällen und als Weihnachtsgewandungen 490 M. — Die statutenmäßigen Unterstützungen, die nach Kriegsausbruch eingeschränkt wurden, sind vom 1. April ab wieder erweitert worden.

Die **Berliner Filiale des Schneiderverbandes** hat seit Beginn des Krieges 45 875 M. als Unterstützung an die Familien ihrer im Heere stehenden Mitglieder gezahlt, davon sind 15 855 M. der Lokalfasse entnommen. An Notfallunterstützung wurden während des Krieges an 1587 Mitglieder 15 827 M. ausgegeben. Mit dem Abnehmen der Arbeitslosigkeit hat natürlich die Inanspruchnahme der Notfallunterstützung sehr bedeutend nachgelassen. In der Mitgliederbewegung ist in letzter Zeit eine Besserung eingetreten. Im Laufe des ersten Vierteljahres 1915 wurden mehrere hundert Neuaufnahmen gemacht, andererseits sind aber auch Mitgliederverluste eingetreten, so daß die Mitgliederzahl während des ersten Vierteljahres von 6476 auf 6007 zurückgegangen ist. Der Mitgliederverlust ist zum großen Teil auf Einberufung zum Heere zurückzuführen. Im ganzen stehen 2590 Mitglieder der Filiale im Heere. — Eine finanzielle Besserung ist insofern eingetreten, als im ersten Vierteljahr 9000 Beitragsmarken mehr als im vierten Quartal des Vorjahres abgesetzt wurden. Dies Ergebnis wurde in der am Mittwoch abgehaltenen Generalversammlung als erfreulich, aber doch noch nicht befriedigend bezeichnet, wenn man bedenke, daß die Arbeitsverhältnisse im Schneidergewerbe gegenwärtig nicht ungünstig seien, jedenfalls viel besser als man in den ersten Wochen des Krieges erwarten konnte. Der Verband habe dafür gesorgt, daß die Löhne während des Krieges sich auf einer angemessenen Höhe halten. Ohne das tatkräftige Eingreifen der Organisation würde das nicht der Fall gewesen sein. Es gelte jetzt, durch rege Agitation den Verband zu stärken, damit er auch nach dem Kriege die Interessen der Mitglieder mit dem gleichen Erfolg vertreten kann, wie er es bisher getan hat.

Deutsches Reich.

Der **Metallarbeiterverband** ist im Jahre 1914 in seiner Mitgliederbewegung stark durch den Kriegsausbruch beeinflusst worden. Beigetreten sind 73 935 (1913: 112 516) männliche, 6572 (11 459) weibliche, 8875 (13 344) jugendliche Mitglieder, zusammen 89 382 (137 319), abgetreten bis zum Kriegsausbruch 5212 (9116). Beitritte und Hebertritte betragen zusammen 94 594 (154 056). Vom Militär zurück meldeten sich 6905 (7621), so daß der gesamte Zugang 101 499 betrug. Der Mitgliederwechsel war jedoch im Laufe des Jahres — auch schon vor dem Kriegsausbruch — so stark, daß

nicht nur trotz dieses Zugangs **keine Mitgliederzunahme** eintrat, sondern der Abgang betrug außer den zum Militär Eingezogenen noch weitere 36 936 Mitglieder. Der Unterschied der Mitgliederzahl von Ende 1913 mit 544 934 und der von Ende 1914 mit 322 917 ist 222 017. Bis zum Jahreschluß waren 185 081 Mitglieder als zum Militär eingezogen gemeldet, woraus sich der weitere Unterschied von 36 936 ergibt.

Die **Einnahmen** sind, was durch die **Mitgliederabnahme** erklärlich, bedeutend gesunken, die **Ausgaben** für Unterstützungen haben sich trotz starker Mitgliederabnahme und Beschränkung und Aufhebung von Unterstützungsarten erhöht. Der Rechnungsabluß beträgt in Einnahmen und Ausgaben 18 654 377,19 M. gegen 19 557 552,01 M. im Jahre 1913. Die Einnahmen waren gegen das Vorjahr um 3 431 590 M. geringer und betragen 15 206 935 M. Gestiegen sind dagegen die Ausgaben. Nicht alle. An Streitunterstützung wurden beispielsweise über zwei und eine halbe Million weniger ausgegeben, auch die Gemahrgeldesten-Unterstützung verringerte sich. Dagegen erhöhte sich allein die Arbeitslosen-Unterstützung um 4 165 110 M. gegen das Vorjahr; sie betrug insgesamt 7 394 311 M., wozu als Hauptausgabe noch eine Krankenunterstützung von über 3 Millionen Mark kommt. Die Gesamtausgaben betragen 12 752 027 M. Das Vermögen der Hauptkasse ist um etwa anderthalb Millionen Mark gesunken; es betrug am Jahreschluß 11 544 353 M. gegen 13 112 004 M. im Vorjahr. Hoffentlich führt der Verband seine Mitglieder über die Krise, welche die Beendigung der Kriegsarbeit im Gewerbe bringen wird, ebenso hilfreich hinweg, wie er es bei Kriegsausbruch tun konnte.

Ausland.

Textilarbeiterbewegung in Nordböhmen.

Auf die Eingabe des Reichenberger Textilarbeitersekretariats um eine 15prozentige Lohnerhöhung hat der Unternehmerverband geantwortet, daß er nach wie vor eine Einmischung Außenstehender in innere Betriebsangelegenheiten nicht gebe. Die Angaben, die das Sekretariat über die Feuerung der Lebensmittel und durchschnittlich 88 Proz. gemacht hatte, wurden vom Magistrat als richtig erklärt. In vielen großen Webereien, die mit Kriegslieferungen reichlich bedacht sind, haben die Unternehmer eine 10prozentige Lohnerhöhung gewährt.

Aus Industrie und Handel.

Frankreichs Außenhandel im ersten Vierteljahr 1915.

Nach den jetzt veröffentlichten Zahlen hat sich die Einfuhr Frankreichs um 35 1/2 Prozent, die Ausfuhr um 60 Prozent vermindert.

Die Zahlen sind in Millionen Frank:

	1914	1915	Verminderung in Proz.
Einfuhr . . .	2 292,04	1 482,25	809,79 35,33
Ausfuhr . . .	1 620,08	648,32	971,76 59,98
Gesamt . . .	3 912,12	2 130,57	1 781,55

Im einzelnen ergibt sich folgende Verteilung auf die verschiedenen Warengruppen:

	Einfuhr		Ausfuhr	
	1914	1915	1914	1915
Lebensmittel . . .	460,07	441,64	161,05	125,49
Rohwaren . . .	1 445,37	618,45	479,72	144,85
Fabrikate . . .	386,60	424,15	633,27	332,10
Postpakete . . .	—	—	145,44	45,87

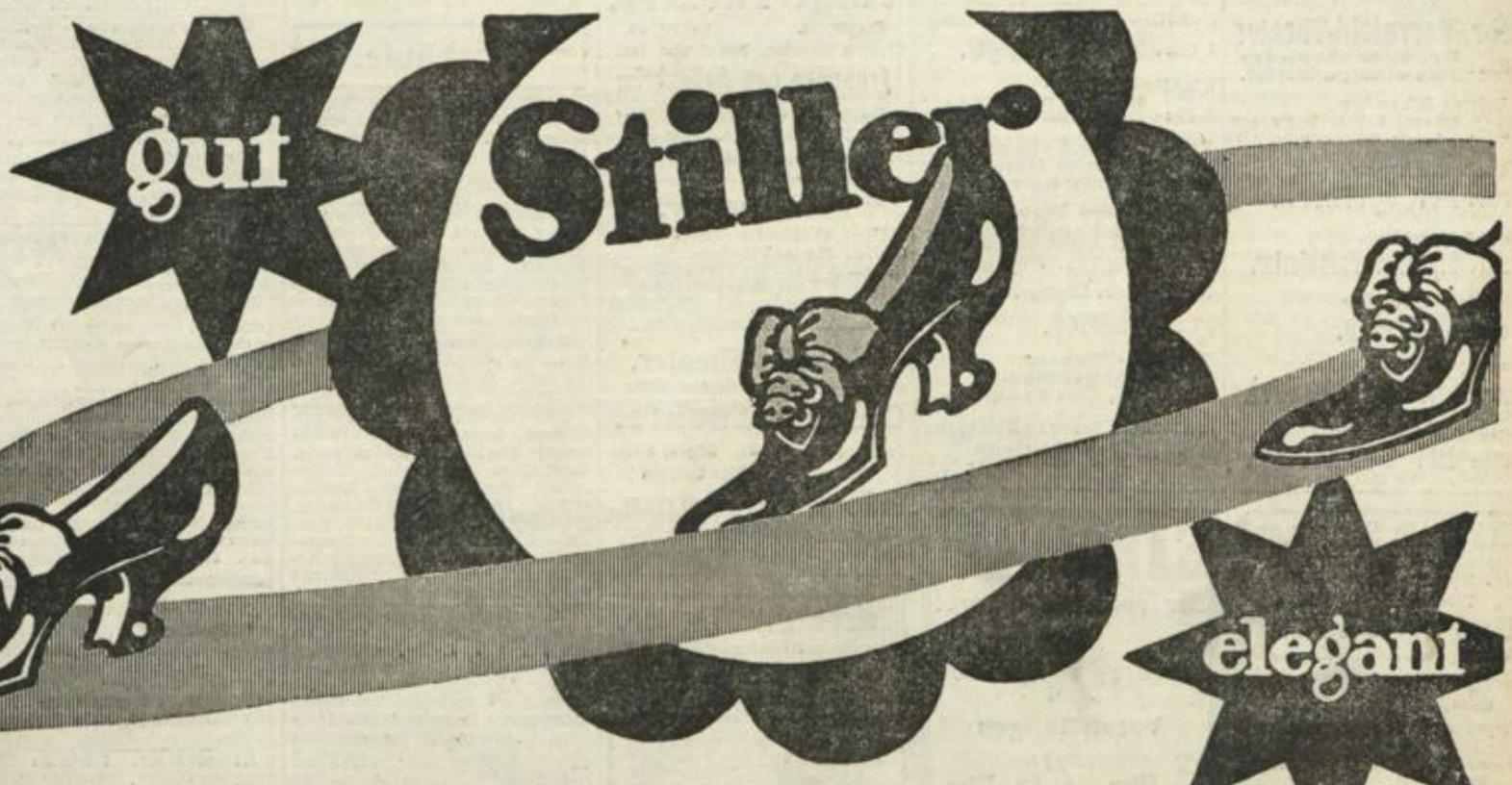
Hiernach ist der Rückgang am größten bei den Rohstoffen für die industrielle Produktion. Daß die Einfuhr der Fabrikate stieg, beruht wohl auf der starken Lieferung von Kriegsmaterial.

Mangel an Farbstoffen in Amerika.

Dem **St. Galler Tagblatt** wird aus New York geschrieben: Die Altierien suchten in Philadelphia in Webereien grobe Aufträge unterzubringen. Es konnte jedoch bloß ein kleiner Teil davon übernommen werden, weil deutsche Farbstoffe fehlten. Innerhalb dreier Wochen werde der ganze Vorrat an Farbstoffen erschöpft sein. Der vormalige Kongreßabgeordnete **H. A. Rey**, bisher einer der Hauptimporteure deutscher Farbstoffe, erklärte, infolge ihres Ausbleibens würden in wenigen Wochen weitere 300 000 Personen in den Vereinigten Staaten ihre Arbeit verlieren.

Die **französische Hochfinanz** verteidigte sich kürzlich im „Journ I de Débats“ gegen Angriffe, die ihr die Schuld an dem wirtschaftlichen Darniederliegen Frankreichs zuschieben. Diese Verteidigung erscheint der **„Suma“** nicht stichhaltig. Die Hochfinanz habe den Kredit monopolisiert und französisches Geld ins Ausland geleitet, weil sie damit am meisten verdiente. Notwendig seien aber Kredite im Inland, um mit Deutschland weiterzuerfahren zu können und um die Betriebe wieder aufzunehmen, damit die Zunahme in der Einfuhr und die Abnahme in der Ausfuhr aufhöre.

Bergmann Elektrizitätswerte. Der Aufsichtsrat hat beschlossen, der Generalversammlung die Verteilung einer **Dividende** von vier bis fünf Proz. vorzuschlagen. Die Abschreibungen bewegen sich im Rahmen des Vorjahres (3,5 Mill. M.), der Vortrag auf neue Rechnung ist um 10 000 M. erhöht worden. Wie die Verwaltung mitteilt, ist die Gesellschaft in den **Kriegsmaterial** herstellenden Abteilungen weiter gut beschäftigt.



Die neuesten Modelle bringen wir stets zuerst H. R. ERDT 6

Aus Groß-Berlin. Weibliche Kriegsarbeit.

Das aus Anlaß des Krieges geborene Schlagwort vom „weiblichen Dienstjahr“ hat in seiner praktischen Bedeutung unter dem Zwange der Not eine Bedeutung erlangt, die tief in unsere allgem. sozialen Verhältnisse einschneidet. Unter dem weiblichen Dienstjahr versteht man im bürgerlichen Sinne die Erziehung der Mädchenwelt schon in Friedenszeiten zu der Fähigkeit, eine tüchtige Hausfrau zu werden und als solche gegen unerwartete Zwischenfälle, wie es beispielsweise ein Krieg ist, möglichst gerüstet zu sein. Mag das auch unter dem Gesichtspunkte, daß heute hunderttausende schulentlassener Mädchen ohne genügende Kenntnis der Aufgaben des eigentlichen Frauenberufes sofort in das erwerbstätige Leben hinaus müssen, grundsätzlich sein Gutes haben, so wird doch viel von dem Erlernten der rauhen Wirklichkeit nicht standhalten, also in der Theorie stecken bleiben. Wo die jungen Mädchen der heranwachsenden Generation tatsächlich etwas gelernt haben, das für die Hauswirtschaft, für den eng begrenzten Familienkreis und vielleicht auch für gemeinnützige Zwecke von Wert ist, da wird in außerordentlich zahlreichen Fällen und gerade in Zeiten allgemeinerer Not immer noch die größere Sorge verbleiben, woher man das Geld nehmen soll, um den bescheidensten Lebensansprüchen zu genügen. Aus dieser Sorge heraus, die in den letzten Kriegsmonaten, obwohl die Öffentlichkeit davon nichts merkte oder merken wollte, immer größer geworden ist, haben sich auch in Berlin zahlreiche Frauen zu „Kriegsarbeiten“ gezwungen gesehen, die mit dem Vorschlag des weiblichen Dienstjahres nichts zu tun haben. Es kommt eben in der Praxis immer anders, als man denkt in der Theorie.

Erst der Krieg hat unserer auf Verdienst angewiesenen Frauenwelt eine bisher noch nicht abgeschlossene Zahl von Berufen eröffnet, die bisher ausschließlich dem Manne vorbehalten waren und zu denen man die Frau überhaupt nicht für fähig erachtete. Durch den Krieg, durch die Entziehung immer größerer Mengen männlicher Arbeitskräfte, sah man sich nun vor die Wahl gestellt, notwendige Betriebe auf Kosten der Allgemeinheit entweder einzuschränken oder weibliche Arbeitskräfte heranzuziehen. Und wie überraschend schnell und leicht hat das „schwache Geschlecht“ umgelernt! Weiß die Not beiden Teilen an der Kehle saß.

Mit der Straßenbahnschaffnerin fing es an. Zunächst große Empörung. Und mit Recht! Waren doch zehntausende von Familienvätern ohne Arbeit, während Frauen, die unterstützt wurden, die Arbeit fortnahmen. Als das erste Interesse an der neuen Erscheinung im Verkehrsleben geschwunden war, gewöhnte man sich an den Anblick der grün-bemähten Frauen. Für manche gehörte große Ueberwindung dazu, aus ihrem ruhigen Haushalt gerissen zu werden, in Wind und Wetter viele Stunden hintereinander auf der Plattform des elektrischen Wagens zu stehen und Arbeiten zu leisten, für die nicht mal alle Männer geeignet sind. Immer größeren Umfang hat diese Verwendung der Frauen genommen. Man sieht die Schaffnerin nicht mehr nur auf dem leichteren zu bedienenden Anhängern, auch schon auf dem Triebwagen, wo sie bei einer „Banne“ auf der Straße „ihren Mann steht“, als ob sie das Schlosserhandwerk erlernt hätte. Ein weiteres Vorrücken nach dem Führerstand aber wollen wir im Interesse der Sicherheit des fahrenden Publikums und gerade nach den traurigen Erfahrungen des Straßenbahnunglücks am Reichstagsufer doch lieber nicht wünschen.

Der weibliche Droschkenfischer ist ja in Berlin nichts Neues mehr, hat sich übrigens während des Krieges nicht vermehrt, aber die schmutze Fahrstuhlführerin in den Warenhäusern ist ein echtes Produkt der Kriegsjpektulation. Hat man hierfür wirklich keine männlichen Kräfte bekommen können? Es ist doch ganz auffallend, daß die Fahrt u h l f ü h r e r i n n e n zum Teil bis vierzig Prozent weniger Lohn erhalten, als die bisher eingestellten jungen Männer. Das Publikum fährt von zarter Hand geleitet sicher nicht schlechter, aber die betreffenden Warenhausfirmen fahren mit ihrer Lohnruderei noch besser. Noch eigenartiger kommen uns die schon in recht zahlreichen Exemplaren auftretenden Fensterputzerinnen vor. Gewiß, das ist ein Gebiet, das der Frau „liegt“. Aber es ist etwas anderes, ob man ein paar Fenster Scheiben in der Wohnung oder die mächtigen Spiegelscheiben an Läden putzen muß. Jeder geübte Fensterputzer kennt die Schwere und Gefährlichkeit seiner Arbeit, in die nun mit eiserner Energie die Frau einspringt, die sich ehrlieh durch den Krieg schlagen will. Und noch mehr wird man staunen über die starken Frauen, die mit ihren um den Kopf gewundenen Staubtüchern wie die wiedererstandenen Berliner „Lorsweiber“ aussehen und mit nerviger Faust sich als Müllabfuhrfrauen produzieren. Nur Frauen mit Männerknochen können sich das leisten, und sie werden es leisten, wenn zu Hause die Mäulchen hungrig sind. Leichter haben es wahrlich die von der Hochbahnverwaltung auf einigen Bahnhöfen eingestellten Fahrkartenlocherinnen, und auch in zahlreichen behördlichen Bureaus, so bei den Reberinspektionen der Gaswerke, blüht augenblicklich der Frauenweizen.

Mit dem Ende des Krieges wird sich da vieles, was jetzt Notbehelf oder auch üble Sparmaßnahme ist, wieder ändern müssen. Die aus dem Felde zurückkehrenden Männer verlangen ihr Recht auf Arbeit und den Lohn, den jede Arbeit wert ist.

Stadtrat Sassenbach bestätigt.

Im Rathhause ist gestern die Bestätigung der von der Stadtverordnetenversammlung am 11. bzw. 18. März d. J. vollzogenen Wahl des Direktors des Margareten-Bezirks in Berlin Dr. Reimann zum Stadtschulrat und des Stadtverordneten Sassenbach zum unbesoldeten Stadtrat auf die gesetzliche zwölfjährige Amtsdauer vom Oberpräsidenten durch Erlass vom 27. April eingegangen.

Die Bestätigung steht noch aus für die schon vor 3 Monaten in Neukölln zu Mitgliedern der Schuldeputation gewählten sozialdemokratischen Stadtverordneten.

Teuerungszulage für Feuerwehrlente.

Die Stadtverordneten Justizrat Sonnenfeld, Cassel u. Gen. von der Fraktion der Linken haben beschloffen, der Stadtverordnetenversammlung folgenden Antrag zu unterbreiten.

„Die Unterzeichneten beantragen wie folgt zu beschließen: Die Stadtverordnetenversammlung richtet an den Magistrat das Ersuchen, den Angestellten der städtischen Feuerwehr mit einem Berufseinkommen von nicht mehr als 2000 M. jährlich, eine Kriegszulage von monatlich 10 M. für die Zeit vom 1. Mai d. J. ab zu gewähren.“

Der Antrag ist gestern der Stadtverordnetenversammlung zugegangen. Der Magistrat hat sich mit dieser Angelegenheit bereits beschäftigt und wird der Stadtverordnetenversammlung eine Vorlage zugeben lassen.

Bekanntlich hat die Stadtverordnetenversammlung beschloffen, allen städtischen Angestellten und Arbeitern, die ein Einkommen bis 2000 M. haben, eine Teuerungszulage von 10 M. monatlich vom 1. April ab zu gewähren. Wie wir hören, hat dieser Beschluß eine sonderbare Auslegung gefunden. Nachträglich nach Fassung des Gemeindebeschlusses hat der Magistrat verfügt, von der Teuerungszulage die Personen auszunehmen, die der „Gesindeordnung“ unterliegen; aber nicht alle. Die in der Güterverwaltung Beschäftigten sollen die Teuerungszulage bekommen, nicht aber die in dienendem Verhältnis stehenden Mädchen, obwohl es nicht zu verstehen ist, daß Krankenschwestern bei 40 M. Lohn 30 M. Kriegszulage erhalten und andere Mädchen mit 25 M. Monatslohn die 10 M. nicht erhalten sollen. Ueberhaupt dürfte die Wegnahme des Magistrats auf die veraltete Gesindeordnung in heutiger Zeit recht verstimmend wirken. Der Magistrat sollte seine fiskalischen Gesichtspunkte zurückstellen und den Beschluß so loyal ausführen, wie er das zugelegt und in dem weitestgehenden Sinne, in dem er die ganze Frage bisher behandelt hat.

Die Postausshelfer und die Teuerung.

Schlecht daran sind die Postausshelfer, die täglich mit 3,70 M. entlohnt werden. Zwar ist im Laufe der Kriegszeit der Tagelohn von 3,30 M. auf 3,70 M. erhöht worden, allein diese Entschädigung muß als eine recht minimale angesehen werden angesichts der Tatsache, daß schon in normalen Zeiten in Berlin der ortsübliche Tagelohn auf 4 M. festgesetzt ist. In den letzten Monaten ist aber eine Teuerung eingetreten, welche die den Postausshelfern gezahlten Löhne ganz besonders niedrig erscheinen läßt und manchen dazu zwingen dürfte, sich anderweitig Beschäftigung zu suchen, wenn nicht baldigt eine Aufbesserung eintreten wird. Im Interesse des Publikums und im Interesse der Postverwaltung liegt es, einen geordneten Fortgang des Postdienstes zu sichern, und deshalb darf wohl erwartet werden, daß auch die Postverwaltung den Wünschen der Postausshelfer weiter entgegenkommt.

Umfänge auf der Rennbahn.

In der Generalversammlung des Hindernisvereins wurden über den Besuch und den Umsatz bei den vom genannten Verein veranstalteten Rennen folgende Angaben gemacht: „Die Durchschnittszahl der Besucher hob sich von 9000 Personen im Jahre 1913 auf 10 000, die höchste Besucherzahl im vergangenen Jahre betrug 30 500 Gäste. Auch der Totalumsatz hat stark zugenommen. Nachdem schon 1913 die Summe von 8 000 000 M. für 23 Renntage erzielt wurde, brachten die dreizehn Tage des Kriegsjahres 6 500 000 Mark. Gegen den Durchschnitt von 375 000 M. 1913 wurde 1914 an jedem Renntag annähernd eine halbe Million umgesetzt.“

Das sind horrende Umfänge, die auf den Rennplätzen gemacht werden.

Kleine Nachrichten. Aus Mangel an neuer Beschäftigung ist die 50 Jahre alte, aus St. Gallen gebürtige Witwe und Dienstmagd Ida Zickmann in den Tod gegangen. In der Wohnung ihrer Herrschaft öffnete sie am Donnerstagabend den Gashahn und nahm den Schlauch in den Mund. Als sie gestern morgen aufgefunden wurde, waren Wiederbelebungsversuche erfolglos. — Gram über den Tod ihres Mannes hat die 39 Jahre alte Schankwirtin Auguste Frisch geb. Grundmann aus der Wilhelm-Stolze-Straße 29 in den Tod getrieben. Frisch starb am 6. April. Seine Frau konnte ihn nicht überleben, öffnete Donnerstag in der Küche den Gashahn und wurde, auf dem Kohlenkasten sitzend, tot aufgefunden. Sie hinterläßt zwei Kinder von 9 bis 12 Jahren. — Vor dem Hause Schönhauser Allee 83 wollte Donnerstagabend gegen 8 1/2 Uhr die Witwe Ida Borlonski kurz vor einem in der Richtung nach Norden fahrenden Straßenbahnwagen der Linie 57 das Gleis überqueren. Frau B. wurde jedoch von dem Bahnwagen erfasst, umgestoßen und geriet unter die Vorderplattform. Sie erlitt bei dem Sturz eine Wunde am Hinterkopf. Auf der nächsten Unfallstation erhielt die Verunglückte die erste ärztliche Hilfe und wurde von dort nach ihrer Wohnung gebracht.

Zum Besten der Arbeiter-Jugendheime. Der am letzten Sonntag umständlicher ausgefallene Lichtbildervortrag über: „Aus der Glanzzeit unserer mittelalterlichen Städte und Burgen“ findet nunmehr bestimmt morgen Sonntag, abends 8 Uhr, Saalöffnung 6 1/2 Uhr, in Obiglos Festhallen, Kopenstr. 29, statt. Die ausgegebenen Karten und Garderobemarken behalten ihre Gültigkeit. Weitere Einlasskarten à 25 Pf. sind am Saaleingang noch erhältlich.

25. Pf. - Sonntage im Aquarium. Die Verwaltung des Zoologischen Gartens macht soeben bekannt, daß versuchsweise während der Kriegszeit 25-Pf. Sonntage im Aquarium eingeführt werden sollen. Die billigen Sonntage für Zoo und Aquarium fallen stets auf den ersten Sonntag im Monat.

Rose-Theater. Heute, am 1. Mai, abends 8 Uhr, findet die Erstaufführung des Volksstückes in 5 Akten von Willhardt: „Mutterliebe“ statt.

Aus den Gemeinden.

Lebensmittelbeschaffung und Teuerungszulagen in Neukölln.

Die Kriegsnostandskommission nahm in ihrer Sitzung am 29. April den Bericht des Räteinigungsamtes entgegen. Der Berichtsteller konnte feststellen, daß das Amt in der kurzen Zeit seines Bestehens eine umfangreiche Tätigkeit entfaltet habe. Seit dem 1. Januar bis zum 26. April sind Anträge neu gestellt 1205; aus dem Vorjahre übernommen sind 110, insgesamt 1315 Anträge; davon sind erledigt in 50 Sitzungen 1180. Von diesen 1180 Sachen sind erledigt durch Rücknahme 108; bei den dann noch verbleibenden 1077 Anträgen wurden 977 durch Vergleich erledigt, also mehr als 90 Proz.; nur in 102 Fällen kam ein Vergleich nicht zustande. Es werden noch neun weitere Beisitzer gewählt. Zu den zwei Vorsitzenden wird als dritter der Magistratsassessor Dr. Franke bestimmt. Die Auszahlung der Räteunterstützung soll jetzt immer zu Anfang des letzten Monats eines jeden Quartals

für drei Monate erfolgen. Die Unterstützung für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer wird für den Sommer in gleicher Höhe wie in den Wintermonaten erfolgen. Der Stadt verfährt hierdurch eine monatliche Mehrausgabe von etwa 60 000 M., wovon ein Teil durch das Reich zurückersetzt wird. Zum Ankauf von Kartoffeln durch die Stadt wird ein Kredit von 400 000 M. bewilligt. Den Vertrieb der Kartoffeln übernehmen die Händler, die sich verpflichten müssen, die Kartoffeln zum Preise von 72 Pf. für 10 Pfd. an das Publikum abzugeben. Zum Verkauf gelangen weiße holländische Kartoffeln.

Die Kommission beschloß dann ferner, dem Beispiele anderer Gemeinden folgend, den städtischen Arbeitern außerordentliche Kriegsteuerzulagen zu gewähren. Der Beschluß geht dahin, daß alle Beamten, Bediensteten und Arbeiter, die seit mindestens drei Monaten von der Gemeinde beschäftigt werden, mit einem Gehalt oder Lohn bis zu 2200 M. eine einmalige Kriegsteuerzulage von 25 M. erhalten, welche Mitte Mai zahlbar ist. Ausgenommen hiervon sind die Angestellten, deren Gehalt oder Lohn während des Krieges eine Sonderregelung erfahren haben sowie diejenigen, welche außer dem Vorgehalt freie Station erhalten. Auch für diejenigen Beamten, Bediensteten oder Arbeiter, die Lohn oder Gehalt von 2200—2700 M. erhalten und mehr als zwei Jahre unter zehn Jahren zu unterhalten haben, gilt die gleiche Vergünstigung. Mitte Oktober soll unter denselben Voraussetzungen nochmals eine Kriegsteuerzulage von 25 M. gewährt werden, wenn der Krieg und die Teuerungsverhältnisse noch andauern sollen.

Steuererlaß für Kriegsteilnehmer in Weissensee.

In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung wurde mitgeteilt, daß beide Bauämter der Gemeinde in kurzer Zeit ihre Leiter verloren haben. Tiefbaurat Wasedag ist im Kriege gefallen, während Hochbaurat Wähling als Stadtbaurat nach Leipzig berufen wurde. Bis zu einer eventuellen Neuwahl hat Baurat Maske die provisorische Leitung des gesamten Bauwesens der Gemeinde übernommen. Die Berichte des Schul- und Gemeindefachmannes gaben dem Genossen Taubmann Anlaß zu Bemerkungen. In den früheren Berichten waren immer Angaben über die Art und Anzahl der gemachten Besuche und vorgenommenen Untersuchungen enthalten, die diesmal fehlten. Daburch war ein Vergleich mit der Tätigkeit in den Vorjahren unmöglich. Unser Hinweis, daß diese Angaben keine trockenen Zahlen, sondern sehr notwendige Bestandteile der Berichte sind, hatte den Erfolg, daß Kenderung zugesagt wurde. Weiter monierten wir, daß die private Tätigkeit in den Jugendkompanien und der freiwilligen Krankenpflege zu ausdrücklich wurde. In den Berichten selbst wurde dies mit den gegenwärtigen Zeitverhältnissen begründet. Auch hier vertrat wir den Standpunkt, daß diese Tätigkeit eine reine Privatangelegenheit des betreffenden Arztes sei und in einem amtlichen Bericht nicht zu erwähnen sei. Dann wurde noch ein Fall einer sehr oberflächlichen Untersuchung eines herzkranken Arbeiters, durch Herausredenlassen der Junge angeführt. Diese Tatsache wurde zwar zunächst bestritten, jedoch soll die Angelegenheit weiter verfolgt werden. Einen besonderen Beschluß faßte die Gemeindevertretung in der Frage der Einkommensteuer. Danach soll die Steuer in allen Fällen, wo die Haushaltungsvorstände sich im Felde befinden, niedergelassen werden. Die Fassung eines solchen Beschlusses machte sich auch noch mit Rücksicht auf die Kreissteuer notwendig. Bei Anträgen auf Nachlaß derselben müssen die Gemeindebehörden auch Angaben über den Ausfall an Einkommensteuern machen.

Der Gemeindevorstand hatte die Absicht bei der Teuerung der Höchstpreise für ausgebackenes Brot die Säge von 40 Pf. für 1 Kilogramm und 80 Pf. für 2 Kilogramm zur Anwendung zu bringen. Dagegen haben die Wäckermeister Sturm gelaufen mit dem Erfolge, daß jetzt die Berliner Höchstpreise auch für Weizenbrot gelten sollen. In der Diskussion wurde bekanntgegeben, daß sich einzelne Wäckermeister nicht scheuen haben, von den Konsumenten für 2 Kilogramm Brot den Preis von 1 M. zu fordern. Im Verwaltungsgelände, Viktorstr. 24, erfolgt jetzt auch der Verkauf von Speck in kleineren Mengen als ganzen Seiten zum Preise von 1,35 M. pro Pfund. Verkaufszeit ist nachmittags von 4—8 Uhr.

Adlershof behält die Schulpflicht bei.

Auf Antrag unserer Genossen wurde in der letzten Sitzung der Gemeindevertretung über die Fortsetzung der Schulpflicht während des Krieges verhandelt. Genosse Klodt begründete den Antrag damit, daß in Adlershof leider noch viele Kinder ohne Frühstück zur Schule gingen. Es sei aber einer so großen Gemeinde nicht würdig, diesen Zustand noch lange bestehen zu lassen. Was hierbei an den Kindern versäumt werde, könne später nicht wieder gutgemacht werden. Auch in den neueren Bundesratsverordnungen wird den Gemeinden in Fragen der Kriegsfürsorge, besonders bei der Prüfung der Bedürftigkeit, die größte Rücksichtnahme empfohlen. Dem Gemeindevertreter ist u se ging dieser Antrag unserer Genossen noch zu weit. Er war zwar auch dafür, daß hungrige Kinder von der Schule gespeist werden können, um jedoch die Begehrlichkeit der Arbeiter nicht herauszufordern, beantragte er, daß nur in ganz außerordentlichen Notfällen nach vorheriger Prüfung eine Schulpflicht erfolgen solle. Unsere Vertreter bezeugten diesen Antrag als überflüssig, da ja schon bisher stets die Bedürftigkeit geprüft wurde. Auf Antrag des Vertreters Bach beschloß die Gemeindevertretung: Der Kriegsausbruch hat das Recht, nach eingehender Prüfung der Verhältnisse die Schulpflicht für bedürftige Kinder zu beantragen.

Da Adlershof der Protokollen-Gemeinschaft Groß-Berlins noch nicht angehört, so soll nach Verbrauch der jetzigen Protokollen der Anschluß an die Protokollen-Gemeinschaft Groß-Berlin angestrebt werden. In der Frage der Vergrößerung des Freibades berichtete der Schöffe Müller, daß während der Abwesenheit des Richters ein Vertreter den Betrieb des Freibades in der bisherigen Weise fortführen werde. Die Ausführung der Erweiterungsarbeiten stöße auf erhebliche Schwierigkeiten, da keine passenden Arbeitskräfte vorhanden seien.

Genosse Klodt regte noch an, ein Miet-Einigungsamt für die Gemeinde einzurichten; es sei dann vielleicht möglich, solche Räumungslagen, wie sie kürzlich der hiesige Hausbesitzer Adhler aus der Sedanstraße gegen die arme Frau eines Kriegsteilnehmers anstrebte, zu verhindern. Der Schöffe Hofmann bemerkte dazu, daß ein solches Amt nur dann gelte, wenn der Vorstehende ein Jurist sei, man werde die Frage aber einer Prüfung unterziehen.

Mai-Veranstaltungen.

Rieter Wahlkreis. Sonnabend, den 1. Mai, abends 8 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung in Obiglos Festhallen, Kopenstr. 29. Tagesordnung: „Mai-Gedanken.“ Referent: Reichstagsabgeordneter Genosse D. Bächner. Ohne Mitgliedsbuch keinen Zutritt.

Neukölln. Sonnabend, den 1. Mai, abends 8 Uhr, finden im Karls-garten, in den Festhallen, Bergstraße und bei Reich, Kreisbesprechungen, drei Mitgliederversammlungen des Wahlvereins, bestehend aus Chorgesang und Vortrag statt.

Wahlbezirk legitimiert.

Schöneberg. Die Mitgliederversammlung des Wahlvereins findet heute abends 8 Uhr in den neuen Rathhause, Weininger Str. 8, statt. Tagesordnung: „Mairinerung.“ Mitgliedsbuch mitzubringen.

Steglitz-Friedenau. Heute, abends 8 1/2 Uhr, im Schlosspark in Steglitz, Schlossstraße: Kaffee für die Mitglieder der Wahlvereine und Gemein-

Klassen, Festsche des Genossen S. Ströbel, Rezitationen und
 Niedererträge. Eintritt unentgeltlich, aber nur gegen Vorzeigung des
 Mitgliedsbuches. Nachmittags findet ein Ausflug mit Rindern statt. Ab-
 marsch 1 1/2 Uhr, für Nachzügler 2 1/2 Uhr vom Bahnhof Steglitz.
Johannisthal, Sonnabend, 1. Mai, abends 8 1/2 Uhr: Mitglieder-
 versammlung im Restaurant „Lindenhof“ (Süd). Vortrag des Stadts. Bil-
 helm Baegel.
Schmarandorf, heute, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung im
 Restaurant „Sokol“, Barnimänder Str. 14. Tagesordnung: Die Be-
 deutung des 1. Mai.
Zehlendorf (Wannseebahn), Sonnabend, den 1. Mai, abends 8 1/2 Uhr,
 findet bei Wieden, Potsdamer Str. 25, unsere Mitgliederversammlung statt.
 Vortrag des Genossen Emil Klotz.
Schwabau, heute abends 8 1/2 Uhr: Kaiser des Schachvereins im
 Lokal des Genossen Wittke.
Bernau, Sonnabend, den 1. Mai, abends 8 1/2 Uhr: Mitglieder-
 versammlung beim Gen. Franz Salzmann, Borsdorfer Straße.
Borsigwalde-Wittenau, Sonnabend, den 1. Mai, abends 8 Uhr,
 findet in den Borsigwalder Kesseln die Mitgliederversammlung des Wahl-
 vereins statt. Vortrag der Genossen Kubens. Nachdem gemütliches Bei-
 sammensein.

Parteiveranstaltungen.

Sechster Wahlkreis, Jugendabteilung. Die Versammlungen
 der jugendlichen Mitglieder finden am Mittwoch, den 5. Mai, abends 8 Uhr,
 in nachfolgenden Lokalen statt: Stosch, Schönhauser Allee 104a; Kern,
 Panfil. 60; Nischmann, Gerichstr. 74, und Schröder, Stromstr. 36. Re-
 ferenten sind die Genossen C. Eichhorn, C. Neumann und S. Wener.
Tempelhof-Warandorf, Jugendleitung, Montag, den 3. Mai:
 erster Vortrag des Genossen Ewald im Jugendheim, Tempelhofer
 Kaiser-Bühnen-Str. 76, Hof part.
 Sonntag, den 2. Mai: Beteiligung an der Jugendpartei. Treffpunkt
 1/2 Uhr am Hauptbahnhof, Ecke Dorfstraße.
Stralau, Sonntag, den 2. Mai, findet in den Parkgrafenäulen,
 Parkgrafenweg 33, ein Elternabend statt, veranstaltet von den Jugend-
 leitenden. Eintrittskarten sind bei den Bezirksführern zu haben. An-
 fang 5 Uhr.

Jugendveranstaltungen.

Steglitz-Friedenau, Sonntag, den 2. Mai: Tagespartie nach Witten-
 walde. Dortselbst Teilnahme an der Frühlingsspiele der weltlichen Vororte.
 Das Fahrgeleit beträgt 50 Pf. Um 6 1/2 Uhr Abmarsch vom Jugendheim,
 Stieglitzstr. 49.
Arbeiter-Zamirerband, Kolonne Groß-Berlin. Lehrstunden
 haben in dieser Woche am 7. Mai, abends 8 1/2 Uhr: 3. Abt.: Schöneberg,
 Borsigallee 11, Restaurant „Lindend“, 5. Abt.: Neutölln, Weichselstr. 8,
 Oberpöhlage. (Vortrag über Säuglingspflege.)

Eingegangene Druckschriften.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen
 ist und werden die Nr. 16 des 24. Jahrganges zugegangen. Aus dem
 Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Mai. — Der Internationale
 Sozialistische Frauenkongress. — Unsere Bürgerrechtstunde. — Lehrreiche
 Zahlen für Arbeiterinnen. Von Maria Doppa. — Die Jahres-
 konferenz der Unabhängigen Arbeiterpartei Großbritanniens. — Notizen:
 Burgfrieden. — Aus Industrie und Handel. — Arbeitslosigkeit der
 weiblichen Erwerbstätigen. — Sozialistische Frauenbewegung im Ausland. —
 Für den Frieden. — Frauenstimmrecht.
 Für unsere Räter und Hausfrauen: Den Morgen-
 berg hinan. Von Karl Spittler. — Der Seelenglaube. Von D. Sommer.
 (Fortf.) — Der Körper des Kindes im Lichte moderner Forschung. Von
 Dr. H. S. Waage. — Bewusstseins: Die Hölle. Von Oskar Schreiner.
 (Schluß).
 Für unsere Kinder: Gruß der Sonne. Von G. Keller. (Ge-
 dicht.) Der Mai ist gekommen. Von H. — Die Welt die Welt entstanden
 sein kann. Von Fritz Hufe. — Die Tiere und der Mensch. Ein arabisches
 Märchen. — Herr Frühling. Von Robert Brug. (Gedicht).
 Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer
 10 Pf. Durch die Post bezogen beträgt der Abonnementspreis vierteljähr-
 lich ohne Postgebühr 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf. Jahresabonnemnt
 2,00 Mark.
 Die Mainummer des „Wahren Jacob“ ist schon erschienen und
 gibt in zahlreichen Beiträgen den Gefühlen Ausdruck, mit denen das Prole-
 tariat den ersten Mai in diesem Jahre begeht.
 Der Preis der Nummer ist 10 Pf. Probenummern sind jederzeit durch
 den Verlag J. H. W. Dietz Nachf. G. m. b. H. in Stuttgart sowie von
 allen Buchhandlungen und Kolportageurern zu beziehen.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet für Abonnenten Lindenstr. 3, IV. Kol-
 rechts, parterre, am Montag bis Freitag von 4 bis 7 Uhr, am Sonnabend
 von 5 bis 6 Uhr statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Antrage
 ist ein Quittbogen und eine Zahl als Briefzeichen beizufügen. Briefliche
 Antwort wird nicht erteilt. Anfragen, denen keine Abonnementsqualifikation
 beigefügt ist, werden nicht beantwortet. Eilige Fragen trage man in der
 Sprechstunde vor. Verträge, Schriftstücke und dergleichen bringe man in die
 Sprechstunde mit.
S. Z. 00. 1. Ein Termin dafür ist noch nicht zu unserer Kenntnis ge-
 langt. 2. Ja. — 2. 2. Sammlung Köhler 47, 56. Zu beziehen durch
 unsere Buchhandlung, Lindenstr. 3. Preis je 90 Pf. — 3. 3. 50.
 Fingerringe, auch Nagelgehör. — 4. 20. 76. Wenden Sie sich an
 das Dänische Rote Kreuz in Kopenhagen. — 20. J. H. 1. Der ring-
 förmige Rechensteher ist vergriffen, aber von demselben Verfasser ein
 neuer Rechensteher herausgegeben. Zu beziehen durch unsere Buch-
 handlung, Lindenstr. 3. Preis 1 2/3. 2. Ja. — 3. 3. 4. Bei Ver-
 mittelung von Anträgen können wir Ihnen selbst mit bestmöglicher
 Versehen Sie es mit Anträgen oder durch Zirkularverteilung an Firmen,
 von denen Sie annehmen, daß sie derartige Aufträge vergeben,
 Adressbuch Band 2, Teil 1. — Reinholdsdorf 300. 1. Nein. 2. Ja.
M. 14. Die Berliner Gewerkschaftskommission, Engländer 15, und die
 Konsumgenossenschaft Groß-Berlin haben diese Angelegenheit in Händen.
 Dort können Sie die gewünschte Auskunft erhalten. — Brief 101. Wenn
 beim hiesigen Rote Kreuz und auch in der Hauptstelle des Kriegs-
 ministeriums, Dorotheenstr. 48, keine Auskunft gegeben werden kann, so
 wenden Sie sich an das Dänische Rote Kreuz in Kopenhagen. — M. 14.
 1. An den Armenvereiner Herrn Segels. 2. Ja. 3. Das kommt auf das
 Befinden des Armenverwalters an. — M. 8. Mariannentisch. Das
 bis 1873 Festung. Das damalige Gejacht war aber größtenteils offene
 Feldschlacht.

Amlicher Marktbericht der hiesigen Markthallen-Direktion über
 den Großhandel in den Zentral-Markthallen. (Eine Verbindlichkeit)
 Freitag, den 30. April 1915. Fleisch: Rindfleisch Ia 80—90,
 do. IIa 74—80; Mähe, fett 76—80, do. mager 82—78, do. dünne
 88—71; Pfeffer 64—78, Pfeffer, dänische, 60—68, Bullen, dänische, 65—75;
 Kalbfleisch, Doppelender 135—145; Kalbfleisch Ia 105—120, do. IIa 70—90;
 Kalber ger. gen. 50—65, do. dün. 60—68. Hammelfleisch: Wahlammer 100—110;
 Hammel Ia 97—102, do. IIa 93—96; Schafe 95—102. Schweinefleisch: Schweine,
 fette 00—00, fettlose 95—138, hän. Genen 00—00, hän. Schweine 00—00. —
 Gemüse, inländisches: Kartoffeln, Daberfä 50 kg 7,50; weiße Raster-
 treonen 7,00; Magnum bonum 7,50; Weilmann 7,00; Borre,
 Schod 0,80—1,50; Sellerie, Schod 4,00—12,00; Spinat 50 kg
 6,00—13,00; Rofgrünen 7,00—8,50; Birtingel Schod 0,00—0,00;
 Birtingel 50 kg 0,00—0,00; Weizel Schod 0,00—0,00, Weizel
 50 kg 19,00—20,00; Rofkohl, Schod 0,00—0,00; Rofkohl 50 kg 0,00 bis
 0,00; Kohlraben Schod 7,00—11,00; Bärläpche Rüben 50 kg 10,00—18,00.
 Rofkohl 50 kg 0,00—0,00, Rofkohl Schod 7,00—14,00;
 Petersilienwurzel Schod 4,00—6,00; Zwiebeln 50 kg 25,00—30,
 Radieschen Schod 2,50—3,00. Waldmeister Wandel 0,40—0,50, Rordeln
 50 kg 40—50. Gurken, Gorgaster, 100 St. 00—00, Khabar, Hamburger,
 Schod 4,50—5,50, Spargel, Seeliger Ia. 1/2 kg 2,00—2,50, dito
 unsortiert 1/2 kg 0,75—1,00, dito Rordlicher 1/2 kg 1,50. Kpfeleinen:
 100 Bund 5,00—8,00, beagl., Hamb. 100 Stangen 10,00—13,00, beagl., hiesiger,
 100 St. 16,00—20,00, dito 200 St. 12,00—14,00, dito 300 St. 15,00—18,00,
 Rurda 200 St. 12,00—18,00, dito 300 St. 12,00—18,00, Rellina 100 St.
 11,00—14,00, 200 St. 12,00—14,00, 300 St. 12,00—18,00, Rellina 100 St.
 8,50—9,00, do. 100 St. 8,00—10,00, do. 150 St. 8,00—11,00,
 Spanische 420 St. 20,00—22,00, do. 714 St. 25,00—35,00, do. 1064 St.
 30,00—44,00, do. 420 St. large 25,00—38,00.
 Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis
 Sonntagmittag. Vorwiegend heiter und trocken, am Tage ziemlich warm,
 nur im östlichen Küstengebiet zeitweise etwas härtere Bewölkung.

Reederei Kahnt & Hertzner Fernsp. Königl. 2062.
 Bei günstigen Wetter täglich (außer Sonnabend):
 Dampfer zur **Baumblüte** nach **Werder a. S.**
 Abfahrt ab **Reichstagsufer** direkt am Bahnhof
 9 Uhr vorm. Abfahrt ab **Friedrichstraße**
 9 1/2 Uhr vorm. Schiffe geschlossen werden an Werften genau mitbestimmt.
 Ab **Waisenbrücke** Abfahrt 2 Uhr. Abfahrt 2 Uhr. Sonntag nach **Krampenburg** Ein und zurück **59 Pf.**

Werders Baumblüte hat begonnen!
 Sie bietet auch in dieser schweren Kriegszeit wertvolle Stunden füllender Naturgenusses.
 Zum Besuch ladet ein Der Magistrat der Stadt Werder a. S.

Sonntag Auswahlsendungen nach Spezialität:
 8—10 geöffnet, außerhalb geg. Nachnahme. Weiße Größen!
Bis Dienstagabend:
Noch billiger wie stets
 in besten Stoffen, besten Zutaten, bester Verarbeitung.
Nur Neuheiten! **Nur Neuheiten!**
Koverkot-Mäntel u. Jacken, vom einfachsten bis hochlegantesten, bis Dienstagabend **14/2** statt 27.—
Koverkot - Mäntel, hochelegant, durchweg auf Seide gefüttert bis Dienstagabend **27.** statt 48.—
Modell - Kostüme, reizende Ausführungen, einzelne Muster bis Dienstagabend **50.** statt 135.—
Kostüme einfacherer Art, solide Arbeit, in rechte guten Stoffen bis Dienstagabend **25.** statt 43.—
Backfisch - Kostüme, blau-weiß gestreift, mit Piquokragen bis Dienstagabend **20.** statt 35.—
 Entzückende Röcke, **15.** statt 39.— **Frotte-Kostüme** **15.** statt 32.—
 Weiße luftige Kleider **22.** statt 33.— **Wasserdichte Lodenmäntel** **15.** statt 34.—
 Schwarze Tuchmäntel (auch für starke Figuren) **25.** statt 42.— **Seid. Gummimäntel** entzück. Farben **45.** statt 72.—
 Moiré- u. Eolienne-mäntel, kurz u. lang **18.** statt 34.— **Praktische Lodenkostüme** **25.** statt 42.—
 Mohair-Alpakkamäntel, schw. u. blau **12.** statt 28.— **Echt Holsteiner Lodenpelerinen** **11.** statt 25.—
Bis 70% Ersparnis **Feine aparte Staub- u. Gummimäntel** **20.** statt 42.—
 Reins. Plüschmäntel **65.** statt 135.— **Echte Scalplüschmäntel** **80.** statt 160.—
 Mohair - Wollplüschmäntel **40.** statt 98.— **Praktische Herbstulster** **15.** statt 45.—
Echte Pelzmäntel (Persianer, Sealbisam, Orenburger) lang, halblang und kurz je nach Qualität **650.** (statt 1400.) **450.** (statt 1000.) **300.** (statt 650.) **125.** (statt 350.)
 Sehr billige Preise! **Trauermagazin** Sehr große Auswahl!
 I. Mohrenstr. 37a **Westmann** Gr. Frankfurter Straße 115 (nahe Andreasstr.)
 (Kolonnaden)

Also Sonntag zwischen **8 bis 10 Uhr**
 kommen Sie, wenn Sie wochentags keine Zeit haben, um Ihre Einkäufe in den von mir geführten Waren zu machen. Meine 4 Geschäfte sind laut polizeilicher Verordnung vom 2. Mai ab an Sonn- und Feiertagen nur in der oben angegebenen Zeit **geöffnet**

Eine Sehenswürdigkeit bilden meine enormen Läger
Herren-, Damen-, Kinder-Garderobe
 aus allerbesten deutschen Fabrikaten, auch für schlanke und korpulente Figuren passend.
Damenwäsche, Schuhwaren, Damenhüte
 Anzahlung nach Uebereinkunft.
Größte Rücksichtnahme bei Krankheit od. Arbeitslosigkeit **10% Ermässigung** auf die geleistete Anzahlung **Langjähriges Mitglied verschieden. Beamten-Vereine**

KREDIT-FEDER
 Zentrale Norden: Brunnenstrasse 1
 Filiale Osten: Frankf. Allee 350
 Filiale Süden: Kottbus, Damm 103
 Filiale Westen: Charlottenburg Scharrenstr. 5, Ecke Wilmersdorfer Str.

Stiefelkönig Friedrichstr. 131^c 7/8 Karlsru.
Extra-Angebot: Damen-Knopf- u. Schnür-Goodyear-Welt-Halbschuhe ganz Lack, braun und schwarz Chevro **10.50**
 Bis 5. Mai erhält Vorzeiger dieses Inserats 5% Rabatt.

Konzerthaus Eiskeller Friedrichshagen.
 Täglich: **Sinfiler Unterhaltungskonzert.** Anfang wochentags 7 Uhr, Sonntag 8 1/2 Uhr. Eintritt frei.
 Haben Sie Stoff?
 Ich fertige davon Anzüge od. Paletot nach Mass, which durch Zutaten von 25 Mark an. Moritz Laband, Neue Promenade 8, II. (Städt. Bldg.)

Unwiderstlich 12. Mai Ziehung der **Schneidemühler** **Lotterie** 50 Pfennig **5** Mark
100000 **15000, 10000** M. etc.
 Lose 50 Pf. verschied. Tausend: **5** Mark Porto u. Liste 30 Pf. extra in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen und durch Generaldebit
H. C. Kröger Berlin W 8, Friedrichstraße 198a. Telegr.-Adr.: „Goldquelle“

Heideschloß Hohenbinde Station Erker
 Obdänische Sommerfrische „Zum Gutenberg“ am Erker 200. Empfehle mein romantisch an See und Wald gelegenes Lokal (2 Säle, 2 Regelbahnen) zu Ausflügen, Vereinspartien usw. **Alb. Lehmann.**
Wo? ist der schönste Ausflugsort? Immer noch **Pidelswerder**, an der neuen Meerstraße beim **Alten Freund.**

Preisgekrönte Arbeitermöbel Solide Arbeit. Billige Preise **Karl Thomas** Tischlermeister, Bernauer Straße 79 Tel.: Norden 4901 Lief. d. Konsumgenossenschaft
H. & P. Uder, Berlin SO. 16, Engel-Ufer 5. **Tabak-Großhandlung und Tabakfabrik.** Rauch-, Kau-, Schnupftabake, Zigarren, Zigaretten. Vorteilhafteste Bezugsquelle für Wiederverkäufer. Größte Auswahl gelagerter Zigarren in allen Preislagen. Sämtliche bekannten Marken zu Originalpreisen. **Zigaretten** Amt Npl. 3014.

Der Arbeitsnachweis bei Abschluss des Krieges.

Im Saal der Budgetkommission des Reichstags sagte gestern eine Konferenz, um über die gesetzliche Regelung der Arbeitsvermittlung für Kriegsteilnehmer zu beraten. Die Konferenz war außerordentlich zahlreich besucht. Es waren u. a. vertreten: Deutscher Städtebund, Deutscher Handwerker-, Landwirtschafts-, Gewerkschaftsbund, Zentralverband Deutscher Industrieller, Bund der Industriellen, Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände, die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, die Christlichen und Kirch-Dunkerschen Gewerksvereine, die kaufmännischen Verbände usw.

Staatssekretär De Lbrück wies einleitend auf die Bedeutung des Arbeitsnachweises nach Abschluss des Krieges hin. Wir können nicht übersehen, welche Gestaltung der Arbeitsmarkt nach dem Friedensschluss haben wird. Eins aber wissen wir sicher, daß große Arbeitermassen nach Abschluss des Krieges auf dem Arbeitsmarkt erscheinen werden, und daß auch ein Jurist aus der Nahrungsgüterindustrie zu verzeichnen sein wird. Wir müssen Vorkehrungen treffen, den Arbeitern Gelegenheit zu geben, Nachweise zu haben, wo sie sich um Arbeitsgelegenheiten bemühen können. Weiter wollen wir nicht gehen. Ob es notwendig ist, Notstandsarbeiten wieder in Angriff zu nehmen, bleibt dahingestellt. So wird wahrscheinlich die Eisenbahnverwaltung größere Aufträge zu vergeben haben. Eine Auseinandersetzung über die Neugestaltung des Arbeitsnachweises scheint jetzt verfrüht, das muß späteren Erwägungen überlassen bleiben.

Zur Beratung standen folgende Vor schläge:

- 1. Maßnahmen der Arbeitsnachweiseverbände.
a) Herausgabe von Adressenverzeichnissen der sämtlichen nicht-gewerbemäßigen Arbeitsnachweise des Reiches.
b) Anregung zur Errichtung und zum Ausbau öffentlicher Arbeitsnachweise an geeigneten Orten.
c) Ausgleich der Arbeitsgesuche und Angebote im interlokalen Verkehr. Ausnutzung des weiter ausgebauten Arbeitsmarktanzeigers.
2. Maßnahmen der Arbeitsnachweise.
a) Zusammenarbeiten aller an einem Ort befindlichen Arbeitsnachweise (Zentralauskunftsstellen). Enge Fühlung mit Behörden, Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbänden, Benutzung des Arbeitsmarktanzeigers.
b) Besondere Arbeitsvermittlung für Kriegsbeschädigte (mird besonders verfolgt).
3. Maßnahmen der Arbeitgeber.
a) Meldung der offenen Stellen an organisierte Arbeitsnachweise aller Art.
b) Wiedereinstellung früherer Arbeiter.
c) Beachtung des Beschäftigungsbedürfnisses der etwa zu entlassenden Ersatzkräfte.
4. Wünsche in bezug auf Verwaltungsmaßnahmen der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, insbesondere der Heeres- und Marineverwaltung.

Die Herausgabe der Adressenverzeichnisse wurde vielfach als ein nur kleines Mittel bezeichnet und das Verlangen ausgesprochen, daß dieses Adressenverzeichnis von einer Zentralstelle ausgegeben wird, nicht etwa von den Arbeitsnachweiseverbänden.

Der Forderung auf Errichtung öffentlicher Arbeitsnachweise wurde allgemein zugestimmt, aber von den Gewerkschaften mit Nachdruck die partielle Verwaltung verlangt. Wenn also in nächster Zeit die Errichtung solcher Arbeitsnachweise betrieben wird, soll nicht vergessen werden, die Teilnahme der Arbeiter am Arbeitsnachweis zu sichern.

Der Ausgleich der Arbeitszufuhr und der Nachfrage wurde als sehr wichtig erachtet und der Wunsch ausgesprochen, daß die Angaben über Angebot und Nachfrage mehr dezentralisiert werden, der Arbeitsnachweiseanzeiger des Statistischen Amtes genügt dafür nicht. Notwendig wäre eine freie Eisenbahnfahrt für Arbeitsstellen für den Arbeiter und Ermöglichung der Gebühren für Telegramm und Telegraph.

Die Schaffung einer Zentralauskunftsstelle für alle Arbeitsnachweise an Ort wurde günstig aufgenommen. Diese Zentralauskunftsstelle sollte auch gutachtlich darüber zu hören sein, ob ausländische Arbeiter herangezogen werden können. Denn es sei kein erfreulicher Zustand, daß die Zahl der Ausländer so bedeutend zunimmt. Vor allem wird man unmittelbar nach dem Kriege den freien Zutritt hinhalten müssen, bis erst in Deutschland wieder normale Verhältnisse eingetreten sind. Von einem Vertreter der Landwirtschaft wird hiergegen Einspruch erhoben, der Arbeitermangel für die Landwirtschaft wird äußerst groß sein.

Staatssekretär De Lbrück glaubt, daß sich die Ausländerfrage durch die schon jetzt geschaffenen Einrichtungen regeln wird. Wie weit wir mit der Einwanderung ausländischer Arbeiter zu rechnen haben, ist heute nicht zu übersehen. Auf die Errichtung der Zentralstelle soll ein leiser Zwang ausgeübt werden, hoffentlich genügt es, um allenthalten diese Einrichtung zu treffen. — Die Vertreter der Arbeitgeberverbände erklärten, daß sie bemüht sein werden, soweit es möglich ist, die heimkehrenden Arbeiter wieder in ihre alte Stelle aufzunehmen. Staatssekretär De Lbrück bemerkte dazu, daß er es für selbstverständlich gehalten habe, daß die Unternehmer danach verfahren.

Die Anforderung, daß die offenen Stellen an organisierte Arbeitsnachweise zu melden sind, soll herbeiführen, daß die Umfrage der Arbeitslosen in den Betrieben vermieden wird. Allerdings ein Zwang zur Meldung soll damit nicht ausgesprochen sein, dazu fehlt es an einer gesetzlichen Grundlage.

Die Behörden wie auch viele Betriebe werden gezwungen sein, die jetzt angenommenen Ersatzkräfte zu entlassen. Es sollte hier mit großer Schonung vorgegangen werden.

Bei der Frage der Arbeitsbeschaffung für Kriegsinvaliden wurde der Wunsch von den Vertretern der Gewerkschaften ausgesprochen, daß die Arbeitsvermittlung den bestehenden Arbeitsnachweisen übertragen werden muß. Vor allem sollte man bezüchten, daß den Kriegsinvaliden geringerer Lohn geboten wird. — Von Seiten der Arbeitgeber wurde betont, daß man nicht die Absicht habe, Kriegsinvaliden geringeren Lohn zu bieten.

Wie weit die Besprechung zu einem erproblichen praktischen Ergebnis führen wird, wird davon abhängen, ob die Regierung mit Nachdruck und unter Berücksichtigung der Arbeiterinteressen die aufgestellten Grundsätze verfolgt. Es kann dabei hervorgehoben werden, daß die Anregung zu einer besseren Regelung des Arbeitsnachweises im Hinblick auf die Zustände nach Abschluss des Krieges von den freien Gewerkschaften ausgegangen ist, der sich dann die übrigen Gewerkschaftsgruppen angeschlossen haben. Wenn auch die gesetzliche Regelung, die von unseren Gewerkschaften verlangt wurde, vorläufig nicht in Erfüllung geht, so dürfen wir wohl erwarten, daß wenigstens eine Reihe von Maßnahmen getroffen werden, die geeignet sind, einer zweckmäßigen Arbeitsvermittlung die entsprechende Förderung anzudeuten zu lassen.

Verlustlisten.

Die Verlustliste Nr. 212 der preussischen Armee enthält folgende Truppen:
Stab der 12. Inf.-Division; 1., 2., 3. und 4. Garde-Reg. zu Fuß; 1. Garde-Reg. und Garde-Jäger-Reg.; Garde-Schützen-Bataillon; Lehr-Inf.-Reg.; Grenadier-Reg. Infanterie-Regim. Füsilier-Regimenter Nr. 3, 9, 10, 11, 12, 14, 16, 18, 21, 23, 25, 28, 34, 35, 36, 40, 41, 42, 43, 44, 49, 50, 51, 53, 57, 58, 59, 61, 62, 64, 65, 68, 69, 70, 72, 79, 80, 82, 85, 86, 87, 91, 93, 94, 95, 100, 110, 112, 114, 116, 118, 120, 130, 138, 150, 152, 154, 157, 160, 167, 168, 169, 172, 174, 175, 176; Inf.-Regimenter Nr. 1, 2, 9, 15, 16, 18, 20, 38, 40, 49, 51, 56, 61, 61, 65, 67, 71, 72, 77, 80, 81, 82, 86, 91, 109, 111, 116, 203, 205, 212, 217, 219, 220, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 232, 233, 234, 235, 236, 240, 250, 251, 258, 259, 262, 264; Inf.-Regimenter Nr. 28 und 30; Inf.-Reg. Nr. 4; Landwehr-Inf.-Regimenter Nr. 2, 3, 10, 12, 18, 21, 23, 24, 31, 32, 46, 52, 53, 60, 61, 66, 72, 75, 87, 90, 109; Landwehr-Ersatz-Reg. Nr. 1 sowie Nr. 7 und Nr. 9 der Division v. Menges; Feld-Bat. Schwarz des Detachements Blontier; Hebr.-Planmäßiges Landwehr-Inf.-Bat. Nr. 4 des 4. Armeekorps; Brigade-Ersatz-Bataillone: 1. und 2. Nr. 5, Nr. 7, 10, 14, 20, 30, 41, 44, 50, 86; Landwehr-Brig. Ersatz-Bataillone Nr. 25 und 26; Landwehr-Bataillone: Burg, 11. Torunjab. Emden, 11. Oldenburg, Schlawa, 1. Küstl.; Landwehr-Ersatz-Bataillone Nr. 2 des 20. Armeekorps, 3. Cassel; Jäger-Bat. Nr. 9; Maschinengewehr-Abteilung Nr. 6 und Abteilung v. Stülpenberg der Brigade Pfafferoth; Reitungs-Maschinengewehr-Abt. Nr. 2; Reitungs-Maschinengewehr-Abt. Nr. 3; Maschinengewehr-Reg. Nr. 121; Feld-Maschinengewehr-Reg. Nr. 11, 27, 132; Reitungs-Maschinengewehr-Reg. Nr. 131; Reitungs-Maschinengewehr-Trupp Nr. 5.

und Garde-Schützen-Bataillon; Lehr-Inf.-Reg.; Grenadier-Reg. Infanterie-Regim. Füsilier-Regimenter Nr. 3, 9, 10, 11, 12, 14, 16, 18, 21, 23, 25, 28, 34, 35, 36, 40, 41, 42, 43, 44, 49, 50, 51, 53, 57, 58, 59, 61, 62, 64, 65, 68, 69, 70, 72, 79, 80, 82, 85, 86, 87, 91, 93, 94, 95, 100, 110, 112, 114, 116, 118, 120, 130, 138, 150, 152, 154, 157, 160, 167, 168, 169, 172, 174, 175, 176; Inf.-Regimenter Nr. 1, 2, 9, 15, 16, 18, 20, 38, 40, 49, 51, 56, 61, 61, 65, 67, 71, 72, 77, 80, 81, 82, 86, 91, 109, 111, 116, 203, 205, 212, 217, 219, 220, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 232, 233, 234, 235, 236, 240, 250, 251, 258, 259, 262, 264; Inf.-Regimenter Nr. 28 und 30; Inf.-Reg. Nr. 4; Landwehr-Inf.-Regimenter Nr. 2, 3, 10, 12, 18, 21, 23, 24, 31, 32, 46, 52, 53, 60, 61, 66, 72, 75, 87, 90, 109; Landwehr-Ersatz-Reg. Nr. 1 sowie Nr. 7 und Nr. 9 der Division v. Menges; Feld-Bat. Schwarz des Detachements Blontier; Hebr.-Planmäßiges Landwehr-Inf.-Bat. Nr. 4 des 4. Armeekorps; Brigade-Ersatz-Bataillone: 1. und 2. Nr. 5, Nr. 7, 10, 14, 20, 30, 41, 44, 50, 86; Landwehr-Brig. Ersatz-Bataillone Nr. 25 und 26; Landwehr-Bataillone: Burg, 11. Torunjab. Emden, 11. Oldenburg, Schlawa, 1. Küstl.; Landwehr-Ersatz-Bataillone Nr. 2 des 20. Armeekorps, 3. Cassel; Jäger-Bat. Nr. 9; Maschinengewehr-Abteilung Nr. 6 und Abteilung v. Stülpenberg der Brigade Pfafferoth; Reitungs-Maschinengewehr-Abt. Nr. 2; Reitungs-Maschinengewehr-Abt. Nr. 3; Maschinengewehr-Reg. Nr. 121; Feld-Maschinengewehr-Reg. Nr. 11, 27, 132; Reitungs-Maschinengewehr-Reg. Nr. 131; Reitungs-Maschinengewehr-Trupp Nr. 5.
Stab der 22. Kavallerie-Brig.; Kürassiere Nr. 1; Schwere Reiter Nr. 3; Dragoner Nr. 4, 5; Husaren Nr. 4, 6; Reiter-Regim. Nr. 5; Jäger zu Pferde Nr. 2, 3, 4, 5, 9; Kavallerie-Reg. Nr. 1 des 6. Landwehrkorps.
3. Garde-Reg.-Feldart.-Reg.; Feldart.-Regimenter Nr. 1, 5, 6, 7, 13, 33, 47, 74, 90, 108, 112; Reif.-Feldart.-Regimenter Nr. 9, 11, 12, 17, 49, 57; Gebirgs-Kanonnen-Batterien Nr. 1 und 2; 2. Landsturm-Feldart.-Ersatz-Batterie des 7. Armeekorps.
Füsilier-Regimenter Nr. 10, 13; Reif.-Füsilier-Regimenter Nr. 2, 10; Landwehr-Füsilier-Reg. Nr. 10; Landwehr-Füsilier-Bataillone Nr. 1, 14.
Garde-Pionier-Ersatz-Bat.; Pionier-Regimenter Nr. 19, 20; Pionier-Bataillone: 1. Nr. 2, 1. Nr. 8, 1. und 11. Nr. 9, 1. Nr. 16, 1. Nr. 17, 1. Nr. 27, 1. und 111. Nr. 28; Pionier-Ersatz-Bat. Nr. 2; 49. Reif.-Pionier-Komp.; 3. Landwehr-Pionier-Komp. des 6. und 1. des 16. Armeekorps; Landsturm-Pionier-Komp. des 15. Armeekorps.
Feldfliegertruppe.
V. (20.) Artillerie-Bataillon.
Reif.-Sanitäts-Komp. Nr. 19 des 3. Reservekorps.

Der Schluß der bayerischen Verlustliste Nr. 177 bringt Verluste des 19., 20., 21. und 23. Inf.-Reg.; 1. Jäger-Bat.; Schneeschuss-Bat. Nr. 1; Reif.-Inf.-Regimenter Nr. 4, 7, 10, 11, 12, 15, 19, 20, 21; Landwehr-Inf.-Regimenter Nr. 4, 10; Ersatz-Division; Landsturm-Inf.-Bataillone: Augsburg III, Kitzingen, Wasserburg, Würzburg; 3. Chevanlegers-Reg. Ditzing, 5. Chevanlegers-Reg. Soargemünd; Reif.-Kavallerie-Regimenter Nr. 1, 5; 1. und 8. Feldartillerie-Reg.; Reif.-Feldart.-Reg. Nr. 5; 1., 2. und 3. Füsilier-Regimenter; Reif.-Füsilier-Regimenter Nr. 1, 2; Landwehr-Füsilier-Bataillon Nr. 3; Pionier-Reg. 1. Pionier-Bat., 2. und 3. Pionier-Bataillon; Reif.-Pionier-Bataillone Nr. 3 und 4; Reif.-Eisenbahn-Komp. Nr. 1; Sanitäts-Komp. 2, 3. Armeekorps; Sanitäts-Kompagnie 3, 3. Armeekorps; Feldlazarett Nr. 12, 3. Armeekorps.

Die württembergische Verlustliste Nr. 189 bringt Verluste der Inf.-Regimenter Nr. 120, 125, 126, 127, 180; Reif.-Inf.-Regimenter Nr. 248; Feldart.-Reg. Nr. 13; Reif.-Feldart.-Reg. Nr. 26; Feldart.-Reg. Nr. 29; Feldart.-Reg. Nr. 49; 11. Pionier-Bataillon Nr. 18; Pferdebat. Nr. 1.

Soziales.

Krieg und Arbeitsvertrag.

Das Reichsgericht hat in einer von der „Deutschen Juristenzeitung“ vom 1. Mai S. 529, 530 mitgeteilten Entscheidung die von uns stets vertretene Ansicht als richtig anerkannt, daß der Krieg dem Arbeitgeber kein Recht auf Aufhebung seines Arbeitsvertrages gibt, es sei denn, daß durch militärische Anordnungen, seinliche Einfälle oder dergl. die Fortführung des Geschäfts unmöglich gemacht ist. Die „Deutsche Juristenzeitung“ teilt über die Entscheidung das Folgende mit:

Möger war von der Beklagten als Entwerfer von Sticker-Modellen bis 31. März 1915 unentlohnt angestellt. Ihre nach Ausbruch des Krieges für den 31. August 1914 ausgesprochene Kündigung wurde für unwirksam erklärt und dem Möger das Recht zugesprochen, bis Ende März 1915 sein Gehalt zu fordern. In den Gründen wurde ausgeführt: als ein wichtiger Grund werde es in Friedenszeiten nicht angesehen, wenn der Prinzipal sein Geschäft aufgabe oder vorübergehend schlicke, möge er hierzu auch durch Mangel an Geldmitteln oder durch Unrentabilität des Betriebes gezwungen sein. Aber auch bei Betriebskräften, die durch den Krieg hervorgerufen, handelt es sich lediglich um die Folgen einer schlechten Konjunktur, die der Unternehmer tragen muß, dem im entgegen gesetzten Falle auch die Vorteile einer besonders günstigen Konjunktur zufallen. Solange die Stilllegung des Betriebes durch einen freien Willensentschluß des Unternehmers erfolge, dürfe er nicht die Folgen durch rechtslose Kündigung auf seine Angestellten abwälzen. Nur wenn ihm die Fortstellung des Betriebes durch außerhalb seines Willens liegende Ereignisse, z. B. feindliche Einfälle oder militärische Anordnungen, unmöglich gemacht werde, habe er das Recht zur rechtslosen Kündigung (Bourm. Gew. u. Kaufm.-Ges. 19, 142; Cernomom, das 20, 6). Im einen solchen Fall handele es sich aber nicht. (Art. des 7. C. S. 7 C. 306/14 v. 23. März 1915.)

Hoffentlich hört nun, nachdem das höchste deutsche Gericht gesprochen, auch endlich die noch immer von einigen Kaufmannsgerichten betätigte, mit dem Gesetz unvereinbare Praxis auf, eine vorzeitige Kündigung wegen Verminderung der Rentabilität für zulässig zu erklären.

Gerichtszeitung.

Verführung eines Kindes.

Eine an Mädchenhandel grenzende Entführungsgeschichte eines 15-jährigen Mädchens beschuldigte gestern die 1. Strafkammer des Landgerichts I. Aus dem Strafgefangnis Tegel, wo er eine sechsmonatige Strafe wegen Diebstahls verbüßt, wurde der Händler Ernst Ludwig von Böhn vorgeführt, um sich wegen Verführung einer Minderjährigen zu verantworten. Der Angeklagte erzählte sich zuletzt in Berlin als Straßenhändler mit Zeitungen. Anfangs Februar d. J. machte sich der Angeklagte an die in demselben Hause wie er wohnhafte 15-jährige Elli G., deren Vater in Belgien im Felde steht, heran und überredete sie unter allen möglichen falschen Versprechungen, ihr Elternhaus zu verlassen. Das junge Mädchen, welches sich mit dem Angeklagten schon eingelassen hatte, ging auch darauf ein und war eines Tages spurlos verschwunden. Die Mutter suchte sofort alle Hebel in Bewegung und geriet in die höchste Verzweiflung.

da sie annahm, daß ihrem Kinde irgendein Unglück zugefallen sein mußte. Die Polizei ermittelte dann auch nach Überwindung großer Schwierigkeiten den gefährlichen Ent- und Verführer, und zwar kam sie gerade zur rechten Zeit. Der Angeklagte, der selbst Vater von 14 Kindern ist, hatte das Mädchen mit dem Verkauf von Zeitungen beschäftigt und dabei durchblicken lassen, sie solle dabei Herrenbekanntschaften zu machen versuchen. Das Mädchen war völlig ver- wahrlost und sah außerdem „Mutterfreunden“ entgegen. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von neun Monaten. Das Gericht ging, da es sich um eine höchst gemeine und verwerfliche Tat handelte, noch über den Antrag hinaus und erkannte auf 1 Jahr Gefängnis.

„Billiges Fleisch“.

Durch einen eigenartigen betrügerischen Kniff hat der Händler Julius Gorge, der gestern wegen Betruges in sechs Fällen vor der 3. Strafkammer des Landgerichts I stand, eine Anzahl von Schaumwirts geschädigt. Der Angeklagte hatte erst vor kurzem eine längere Freiheitsstrafe verbüßt. Er verband es, auf folgende Weise zu Geld zu kommen: Er besuchte Gastwirtschaften in der Nähe des Viehhofes und spielte sich mit der Behauptung auf, daß er in der Lage sei, durch einen ihm bekannten Großschlachter billiges Fleisch zu erziehen, doch wolle der Lieferant aus besonderen Gründen nicht genannt und bekannt werden. Es wurde ihm nicht schwer, die Schaumwirte für die Sache zu interessieren und sie zu veranlassen, ihm eine bestimmte Summe zum Ankauf des Fleisches zu übergeben, wobei ihnen freigestellt wurde, den Angeklagten bis zum Hause des angegebenen Lieferanten zu begleiten. Der Angeklagte wählte sich dann zum Ziel stets ein Haus aus, welches noch einen zwoeiten Ausgung hatte und während draußen auf seine Aufforderung seine Pfler gebudig auf seine Kutsche und die Hebergabe des Fleisches warteten, verschwand er schleunigst durch den zweiten Ausgung und ward nicht mehr gesehen. Als er dieses Kunststück schonmal ausgeführt hatte, wurde er abgefaßt. Der Staatsanwalt beantragte 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und 4 Wochen Haft, da sich der Angeklagte bei seiner Festnahme einen falschen Namen beigelegt hatte. Das Gericht erkannte auf 2 Jahre Zuchthaus, 4 Wochen Haft, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wurden, und 300 M. Geldstrafe, evtl. noch 60 Tage Zuchthaus.

Bestellung eines Vertreters für einen Kriegsteilnehmer.

Am Gegenlag zu der am 20. April von uns mitgeteilten Auffassung des hiesigen Landgerichts hat, wie wir der „Deutschen Juristenzeitung“ vom 1. Mai S. 524, 525 entnehmen, das Kammergericht am 12. April die Beschwerde zur Bestellung eines Vertreters für einen Kriegsteilnehmer für zulässig erachtet und die Bestellung der Ehefrau aufgehoben. Der Sachverhalt war folgender:

Mit einer Klage gegen einen Kriegsteilnehmer wegen einer Warenlieferung verband der Möger, da die Auslieferung des Verfahrens offenbar unbillig sei, den Antrag, dem Beklagten einen Vertreter zu bestellen. Als solchen schlug er die Ehefrau des Beklagten vor. Der Vorsitzende lud darauf diese vor, um sie über den Antrag zu hören. Als sie im Termin nicht erschien, bestellte der Vorsitzende der Zivilkammer die Ehefrau zur Vertretung ihres Ehemannes gemäß der Bef. des R. v. 14. Januar 1915. Auf erhobene Beschwerde der Ehefrau ist die Bestellung vom R. G. aufgehoben. Für zulässig ist die Beschwerde erachtet in entsprechender Anwendung des § 567 Z.P.O. Begründet aber ist die Beschwerde nicht ohne ihre Zustimmung zur Vertretung der Ehefrau des Beklagten nicht ohne ihre Zustimmung zur Vertretung der Ehefrau des Beklagten. Daraus rechtfertigt sich die Aufhebung der angefochtenen Anordnung, ferner aber auch gemäß § 575 Z.P.O. die Zurückverweisung der Sache zur anderweiten Entscheidung an den Vorsitzenden des erstinstanzlichen Gerichts. Dieser muß gemäß § 1 der Beflagten die Bestellung eines solchen Vertreters, der zur Über- nahme der Vertretung bereit und geeignet ist, heranziehen, wenn er die Voraussetzungen des § 1 Abs. 2 der Beflagten für vorliegend erachtet, und zwar unter Beobachtung der Vorschriften des Satzes 3 a. a. O. d. h. unter Ausschlus der Anhörung von Verwandten des Kriegsteilnehmers oder anderer Personen, die mit dessen Verhältnissen vertraut sind. (Befehl. des R. v. 6. J. S. 6 R. 1231/15 v. 12. April 1915.)

Aus aller Welt.

Schweres Eisenbahnunglück bei Briesen in der Mark. Drei Kinder tot, ein Kind schwer verletzt.

Ein furchtbares Eisenbahnunglück bei sich am Donnerstag nachmittag in der Nähe der Station Briesen in der Mark ereignete. Die drei Kinder des auf dem Bahnhof Briesen angestellten Stations- gebilfen Teinert, der 14-jährige Hermann, der 12-jährige Willi und die 10 Jahre alte Gertrud, hotten mit dem 12-jährigen Walter Deune, dem Sohn des ebenfalls auf der Station Briesen bediensteten Bahnwärters S. in der Nähe des elterlichen Hauses, etwa 10 Minuten vom Bahnhof entfernt, am Bahndamm gespielt. Gegen 4 Uhr kam an jener Stelle ein Militärzug vorüber. Die Kinder riefen und winkten den Soldaten zu und liefen schließlich auf den Bahndamm, um sich mit ihnen unterhalten zu können. Der Militärzug war noch nicht aus dem Gesichtskreis der Kinder entwichen, als plötzlich auf dem Weis, auf dem sich die Kinder befanden, ein von Bosen nach Berlin bestimmter Güterzug in voller Fahrt heran- kam. Da an jener Stelle sich eine Kurve befand, hatte der Lokomotivführer des Güterzuges die Kinder erst im letzten Augenblick bemerken können, und so war es für ihn unmöglich, den Zug recht- zeitig zum Stehen zu bringen, obwohl er mit aller Macht bremste. Alle vier Kinder wurden von der Maschine erfaßt. Der 14-jährige Hermann Teinert und seine Schwester Gertrud sowie der 12-jährige Walter Deune gerieten unter die Räder und wurden auf der Stelle getötet, während Willi Teinert zur Seite geschleudert und schwer verletzt wurde. Der Güterzug wurde dann bald darauf zum Stehen gebracht und beim Abjuchen der Strecke fand man die schrecklich zugerichteten Leichen und den schwer verletzten Knaben. Letzterer wurde, nachdem ihm ein hingenhaltener Arzt Notverbände angelegt hatte, in einem Automobil nach dem Krankenhaus in Gutzmerwalde geschafft, während die drei Leichen polizeilich be- schlagnahmt und in der Nähe der Unfallstelle untergebracht wurden. Das Befinden des kleinen Teinert ist sehr bedenklich, doch hegen die Ärzte die Hoffnung, ihn am Leben erhalten zu können. Der furchtbare Unfall erscheint uns so tragischer, als der Stationsgebilfte Teinert, der Vater der drei verunglückten Kinder, zu der Zeit gerade Dienst hatte und dem Güterzug nach Berlin selbst das Durch- fahrtssignal gegeben hatte.

Haubward an einem alten Ehepaar.

Einer Meldung aus Gattlingen a. Ruhr zufolge wurde dort gestern morgen an den hochbetagten Eheleuten Kofes Löwen- stein ein Haubward verübt. Die Frau ist 101. Der Mann, der ebenfalls Erdrosselungsmerkmale aufweist und einige Rippen gebrochen hat, lebt noch. Als der Tat verdächtig wurden drei Italiener verhaftet.

Ein Klosterbrand.

In Bornheim bei Köln hat eine fünfzehnjährige Pensionärin das Kloster an einigen Stellen in Brand gesetzt. Das Mädchen war aus Heimweh aus dem Kloster geflüchtet, es hatte seinen Eltern, als sie es zurückbrachten, gedroht, es werde das Kloster anzünden. Die Drohung wurde so geschickt ausgeführt, daß ein wesentlicher Teil des großen Gebäudes zerstört wurde. Das Mädchen harret nun im Gefängnis ihrer Aburteilung vor dem Kriegsgericht.

Seine Braut und sich selbst erschossen.

In Stettin erschoss im Hause Schallehstr. 14 der 18jährige Kriegsfreiwillige Artillerist Paul Harder seine 15 Jahre alte Braut Lisbeth Schulz aus Liebeshungr. Der junge Mann gab zuerst auf das Mädchen einen Schuß ab, das in die Schläfe getroffen wurde, während er selbst sich durch einen Schuß in den Mund tötete. Das Mädchen war ebenfalls auf der Stelle tot.

Um der Fleischnot vorzubeugen.

Rom, 24. April. Mit Rücksicht auf die steigenden Fleischpreise hat die italienische Regierung durch Dekret vom 23. ds. ds. die Abschachtung von Kälbern verboten, die nicht mindestens ein Lebendgewicht von 200 Kilo erreicht haben. Das Dekret sieht Ausnahmestimmungen für Kottschlachten vor und bedroht die Zuwiderhandlung mit Geldbußen von 100 bis 200 Lire für jedes Stück. — Die letzte Viehzählung vom Jahre 1908 ergab einen Viehbestand von 18,4 Stück Rindvieh auf je 100 Einwohner, 33,2 Schafe, 8,1 Ziegen und 7,5 Schweine, also Zahlen, die wesentlich hinter denen Deutschlands und Oesterreichs zurückbleiben. Obwohl Italien wegen seiner klimatischen Verhältnisse viel weniger Fleisch konsumiert als diese Staaten, ist es doch in hohem Maße auf die Einfuhr angewiesen. Lassen wir die Jahre 1911 und 1912 aus dem Auge, die wegen des libyschen Krieges unnormale Verhältnisse aufweisen, so hatte Italien eine Jahreseinfuhr von 169 984 und 118 584 Stück Großvieh (1910 und 1909), gegen eine Ausfuhr von 4996 und 10 203. Haupteinfuhrländer sind: Frankreich (83 000 Stück), Serbien (28 000), Oesterreich-Ungarn (13 000); es folgen die Schweiz, die Niederlande, Tunesien usw. All diese Quellen versiegen jetzt. Gleichzeitig wird die Aufzucht der Kälber auch dadurch nahegelegt, daß die Käseproduktion infolge der Ausfuhrverbote sehr daniiederliegt und also ein Ueberfluß an Milch besteht.

Eingegangene Druckschriften.

„Kommunale Praxis“. Wochenchrift für Kommunalpolitik und Gemeindeforschung. Verlag Buchhandlung Vorwärts Paul Singer, m. b. H. Berlin SW. 68. Jede Woche erscheint ein Heft. Abonnementpreis vierteljährlich 3 M. Einzelhefte 30 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsvermittler entgegen.

„Kraus und Ruh in Spiritus“. Kampfschrift in Bild und Wort. 1 M. Simplicitas-Verlag, München.

„Moderne Medienforschung und gesunder Menschenverstand.“ Von H. Berner. 55 S. Brosch. 1 M. — **„Vollschriften zur Umwälzung der Weiser.“** 106: Kritik der Heidenmission. Von H. Rogal. — 107: Uebergläubigkeit und Größenwahn. Von H. Eladel. — 108: Jehovas Entwicklungsstadium vom Heiligtum zum Weltkämpfer. Von S. Bredorff. — 109: Die Bibel als Kampfschrift der Weiser. Von S. Bredorff. — 110: Der Monismus als Fortentwicklung des Christentums. Von C. Wolfsdorf. — 111: Die Selbstkreuzigung. Von R. Lucht. — 112: Dreierlei „Jehu Gebote“. Von S. Bredorff. Einzelne 30 Pf. Verlag: Dannebroscherei Hamburg.

„Reichsstaatsangehörigkeitsgesetz vom 1. Januar 1914.“ Bearbeitet von A. Schrörs. 30 Pf. Verlag des Bezirksverbandes der sozialdemokratischen Partei Leipzigs, Leipzig, Lauchner Str. 19/21.

„Kriegsbrief des Dürerbundes.“ 132: Der Schuß der Kunst- denkmäler im Kriege. Von P. Clemen. 40 Pf. — 131: Einbrüche eines Neutralen in Belgien. Von E. Grobik. 60 Pf. — 133: Kreuze für Feldgräber. 75 Pf. Verlag: G. D. M. Callmen, München.

„Deutsche Juristen-Zeitung.“ 20. Jahrg., Nr. 9-10. Herausgeber: Dr. D. Hamm. Erscheint monatlich zweimal. Viertelj. 4 M. Verlag: D. Weidmann, Berlin W 57.

„Seite 5 der „Neuen Zeit“ vom 30. April“ hat folgenden Inhalt: Gustav Schlein: Zum 1. Mal — K. Kautsch: Zwei Schriften zum Lernen. (Schluß.) — Spectator: Deutschland und Ostasien. — Reuilleton: Andreas Schen: Walter Crane. — Anzeigen. — In eigener Sache.

„Bühne und Welt.“ Halbmonatsschrift für Theater, Literatur und Musik. Aprilheft. Herausgeber: B. Kier. 60 Pf. Selbstverlag in Hamburg 36.

„Finanzvorschläge.“ Von Justizrat G. Bamberger. 1 M. C. Heymann, Berlin W 8.

„Zwischen Vergangenheit und Zukunft.“ Von Dr. Th. Scheffer. Brosch. 1 M. Fr. Seybold, München.

Möbel-Angebot.

Solide Möbelfirma liefert Spezial-Ein- und Zweizimmer-Einrichtungen sowie Einzeilmöbel gegen mäßige Anzahlung bei kleiner Anzahlung und geringen monatlichen Ratenzahlungen. Offerten P. 2 an die Expedition des „Vorwärts“.

Keine Kassierer. Größte Kulanz.

Kronleuchter, 500 Stück,
aus aufgedrehter Fabrik für Gas und Elektrisch, zu jedem annehmbaren Preise. Für Händler günstige Gelegenheiten.

Prinzenstraße 33, Hof I.

Zeitungs-Ausgabestellen und Inseraten-Aannahme.

Zentrum: Albert Dahnisch, Adlerstr. 174, am Koppenplatz. Geöffnet von 11-12, und von 4-7 Uhr.

2. Wahlkreis: S. und SW.: Gustav Schmidt, Bärwaldstr. 42, an der Pfeifenaustraße. Geöffnet von 9-2 und von 4-7 Uhr.

3. Wahlkreis: St. Fröh. Prinzengr. 31, Hof rechts part. Geöffnet von 11-12, und von 4-7 Uhr.

4. Wahlkreis: Osten: Robert Bengels, Markstr. 36. Geöffnet von 9-2 und von 4-7 Uhr. — Karl Meile, Petersburgerplatz 4 (Laden). Geöffnet von 9-2 und von 4-7 Uhr.

4. Wahlkreis: Südosten: Paul Böhm, Kaufherplatz 14/15. Geöffnet von 9-2 und von 4-7 Uhr.

5. Wahlkreis: Leo Rucht, Immanuelstr. 12 (Hof). Geöffnet von 11-12, und von 4-7 Uhr.

6. Wahlkreis (Moabit): Salomon Joseph, Wilhelmshavenstr. 48. Geöffnet von 9-2 und von 4-7 Uhr.

Wedding: J. Dahnisch, Müllerstr. 34a Ecke Ulmerstr. Laden Geöffnet von 9-2 und von 4-7 Uhr.

Rosenthaler und Oranienburger Vorstadt: H. Wolgast, Kottstraße 9. Geöffnet von 9-2 und von 4-7 Uhr.

Gesundbrunn: Fischer, Bastianstr. 6, Laden. Geöffnet von 9-2 und von 4-7 Uhr.

Schönhauser Vorstadt: Karl Marx, Greifenhagenstr. 22. Geöffnet von 9-2 und von 4-7 Uhr.

Adlershof: Karl Schwargose, Bismardstr. 28. Geöffnet von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Alt-Gliencke, Falkenberg: Wilhelm Dürre, Köpenicker Str. 6, Baumschulenweg: H. Dornig, Marienbader Str. 13, I.

Bernau, Röntgenal, Zepernick, Schönau, Schönbrück und Buch: Heinrich Broje, Mühlenstr. 5, Laden.

Bohndorf: Paul Genich, Bohndorf, Genossenschaftshaus „Paradies“.

Charlottenburg: Gustav Scharnberg, Seidenheimer Str. 1. Geöffnet von 9-2 und von 4-7 Uhr.

Eichwalde, Schmöckwitz: Oskar Tahlle, Bismardstr. 4.

Erkner, Neu-Zittau: Emil Wmang, Scharnweberstr. 10.

Friedersdorf-Petershagen, Eggersdorf: Hissenwasser, Petershagen.

Friedenau, Steglitz, Südense, Groß-Lichterfelde, Lankwitz: H. Bernice, Alsenstr. 5 in Steglitz. Geöffnet von 11-12, und von 4-7 Uhr.

Friedrichshagen, Fichtenau, Rahnsdorf, Schöneiche, Kl.-Schönebeck: Ernst Berimann, Friedrichshagen, Köpenicker Straße 18.

Grünau: Franz Klein, Friedrichstr. 10.

Johannisthal, Rudow: Max Konigschur, Parkstr. 21.

Karlshorst: Oskar Schaarschmidt, Auguste-Viktoria-Str. 18.

Königs-Wusterhausen, Wildau, Niederlehme: Friedrich Baumann, Bahnhöfstr. 2, Eingang Beerflower Straße.

Köpenick: Emil Böhler, Kiekerstr. 6, Laden. Geöffnet von morgens 7 Uhr bis abends 8 Uhr.

Lichtenberg I, Friedrichsfelde, Hohenschönhausen: Otto Seidel, Gartenstraße 1 (Laden). Geöffnet von 8 1/2-2 und von 4 1/2-7 Uhr.

Lichtenberg II, Rummelsburg, Stralau: A. Rosenkrantz, Al-Berghagen 56. Geöffnet von 11-12, und von 4 1/2-7 Uhr.

Mahlsdorf, Kaulsdorf, Biesdorf: P. Heßberg, Kaulsdorf, Ferdinandstraße 17.

Mariendorf: August Leip, Gaussestr. 29.

Marienfelde: Emil Weinert, Berliner Str. 114 II.

Neuenhagen, Hoppegarten: Gustav Bergmann, Röntgenallee Ecke Gartenstraße.

Neukölln: M. Heinrich, Redakteur, 2, im Laden. Geöffnet von 9-2 und von 4-7 Uhr; Reutlin, Strich: Kofor, Siegfriedstraße 29/29. Geöffnet von 9-2 und von 4-7 Uhr.

Nieder-Schöneweide: Wilhelm Unruh, Bräudenstr. 10, II.

Nowawes: Karl Krohnberg, Friedrichsplatz 27.

Ober-Schöneweide: Alfred Sader, Wilhelmshofstr. 17, Laden. Geöffnet von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Pankow, Niederschönhausen, Nordend, Fra.-Buchholz, Blankenburg: Rigmann, Mühlenstr. 30. Geöffnet von 11-12, und von 4 1/2-7 Uhr.

Reinickendorf - Ost, Wilhelmsruh und Schönholz: P. Schulz, Provingstr. 56, Laden. Geöffnet von 11-12, u. 4 1/2-7 Uhr.

Schenkendorf b. Königs-Wusterhausen: Chr. Dantschke, Dorfstr. 10.

Schöneberg: Wilhelm Baumler, Martin Lutherstr. 69, im Laden. Geöffnet von 9-2 und von 4-7 Uhr.

Spandau, Nonnendamm, Staaken, Seefeld und Falkenhagen: Köppen, Breitestr. 64. Geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Tegel, Borsigwalde, Wittenau, Waldmannslust, Hermsdorf, Hohen-Neuendorf, Birkenwerder, Freie Scholle u. Reinickendorf-West: Paul Riens, Borsigwalde, Mühlstraße 10. Geöffnet von 11-12, u. von 4 1/2-7 Uhr.

Teltow: A. Schulze, Lindenstr. 17.

Tempelhof: Joh. Krohn, Dorffstraße 62.

Treptow: Rob. Gramenz, Reiholzstraße 412, Laden. Geöffnet von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Weißensee, Helmersdorf: R. Ruchmann, Sebanstr. 105, part. Geöffnet von 11-12, und von 4 1/2-7 Uhr.

Wilmerdorf, Halensee, Schmargendorf: Paul Schubert, Wilhelmstraße 27.

Zentrum, Miersdorf: Ernst Härtig, Zentzen, Miersdorfer Str. 14.

Zossen: Matuschel, Marktstr. 5.

Sämtliche Parteiliteratur sowie alle wissenschaftlichen Werke werden geliefert. **Sonntags sind die Ausgabestellen geschlossen.**

Kleiderstoffe - Konfektion

zu aussergewöhnlich billigen Preisen

Seidenstoffe

Reinseiden Taffet nur schwarz	Meter	90 Pf.
Reins. Merveilleux nur schwarz	Meter	95 Pf.
Weisse Waschseide extra breit	Meter	90 Pf.
Reinseidene Blusenstoffe	Meter	85 Pf.
Reinseidene Kreppstoffe	Meter	90 Pf.
Seiden-Serge für Jackenfutter	Meter	75 Pf.
Reinseidene Schotten	Meter	1.35
Reinseid. schwarz-weiße Karos	Meter	1.95
Reinseid. Duchesse doppeltbr.	Meter	2.25
Seiden-Moiré für Jacken u. Kleider, doppeltbreit	Meter	2.90

Schwarz-weiße Karos verschiedene Stellungen, Doppeltbreit	Meter	1 ⁴⁵ 95 Pf.	68 Pf.
Reinwollene Cheviots griffige, haltbare Qualitäten, 110 cm breit	Meter	2 ²⁵ 1 ⁸⁵	1 ²⁵
Blaugrüne Schotten mit farbigem Durchzug, ca. 110 cm breit	Meter	1 ⁹⁵ 1 ⁴⁵	1 ³⁵
Melierte Kostümstoffe für Jackenkleider, 130 cm breit	Meter	2 ⁴⁵ 1 ⁹⁵	1 ⁴⁵
Reinwoll. Kammgarne in neuen Farben, auch schwarz, 110 cm breit	Meter	2 ²⁵ 1 ⁷⁵	1 ²⁵
Seiden-Eolienne für Blusen u. elegante Kleider, 110 cm breit	Meter	3 ⁷⁵ 2 ⁹⁰	2 ⁴⁵
Marine Kostümstoffe reine Wolle, für Jackenkleider, 130 cm br.	Meter	3 ⁹⁰ 2 ⁸⁵	2 ⁴⁵
Covercoats das Neueste f. Kostüme u. Paletots, 130 cm br.	Meter	4 ⁴⁵ 3 ⁶⁵	2 ⁴⁵

Waschstoffe

Waschmusseline 80 cm breit	Meter	25 Pf.
Wasch-Krepon bedruckt, kleine Blumenmuster	Meter	58 Pf.
Zephistoffe blau-weiß gestreift	Meter	28 Pf.
Ripsleinen imit., weiss und moderfarbig	Meter	65 Pf.
Waschkrapp weiss und farbig	Meter	48 Pf.
Wasch-Voile kleine Blumenmuster	Meter	68 Pf.
Frotté für Röcke und Kostüme	Meter	95 Pf.
Reinwollene Musseline neue Muster	Meter	95 Pf.
Stickereistoffe ca. 120 cm breit	Meter	1.10
Bestickte Voiles 110 cm breit	Meter	1.65

Konfektion

Jackenkleid Blusenform schwarz-weiß kariert, mit Moirégarnitur	16.85
Jackenkleid aus grünem Cheviot mit Faltenchoss u. Seidenkragen	24.50
Paletot aus covercoatartigen Stoffen, mit Faltenchoss und Gürtel	12.85
Covercoat - Paletot Herrentform, mit aufgest. Taschen	24.50
Popelin - Mantel grau-grüne Farben, offen u. geschl. zu tragen	23.50
Moiré-Jacke moderne Form mit Faltenchoss	9.85
Moiré-Paletot Faltenform mit breitem Gürtel	16.85

Putz

Sporthut grosse Form mit schwarzer Bandgarnitur	1.75
Damen-Hutformen in schwarzen u. hellen Farben	2.95
Frauenhut mit Band reich garniert	4.95
Mod. Glockenform reich garniert mit Samtband und Kirschtuffs	5.85
Matelot mit Fruchtetuffs und Bandgarnitur	7.50
Kinder-Südwester aus Strohborten genäht	1.35
Kinderhut Strohborte, handgenäht, mit Blumen-Bandgarn.	4.95

Blusen

Schwarz-weiß kariert mit Ueberkragen und Krawatte	2.95
Musselin reine Wolle, in neuen Streifen	3.25
Waschseide mit Hohlkämen und imitierten Bernsteinknopfen	4.95
Waschseide durchweg gestickt, mit Hohlkaumpfäden	7.85
Wasch-Voile mit Stickereieinsätzen und Ueberkragen	2.95
Wasch-Voile durchweg gestickt, mit Seidenkrawatte	5.85
Messaline reine Seide, mit schottischem Ueberkragen	7.25

Konfektion

Kleiderrock schwarz-weiß kariert, mit Knopfgarnitur	3.85
Kleiderrock aus reinwoll. Cheviot, mod. Passenform	6.50
Kleiderrock blau-grün kariert, mit Passe und Faltenunika	9.85
Kleiderrock aus schwarz. Seiden-Moiré, eleg. verarb.	14.50
Kinderkleid schw.-weiss kariert, mit Faltenröckchen	4.85
Mädchenmantel schwz.-weiss kariert, mit farb. Garnitur	4.50
Schlupfanzug blau Kammgarn, m. Kragen u. Manschetten	8.50

Auf alle Waren Konsummarken oder 5 Proz. in bar.

Kaufhaus Singer & Co Chausseest. 61-62



Paul Held Nacht.



neben der Markthalle Invalidenstr. 162-163 neben der Markthalle

Spezialhaus für Kleiderstoffe, Leinen-, Baumwollwaren, Konfektion, Putz, Wäsche, Herren-Artikel, Kurz-, Weiss-, Wollwaren, Korsette, Handschuhe.

Norden-Marken Hald-Marken Grüne Marken

Eröffnung

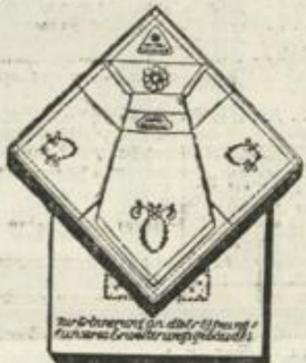
Heute

Sonnabend, 1. Mai, vormittag 10 Uhr

unseres großen Erweiterungs-Baues



Fahrtstuhl durch alle Etagen. | Sonntags jetzt v. 8-10 Uhr geöffnet.



Gratis
verabfolgen wir beim
Mindest-Einkauf von
6⁰⁰ M.
1 Karton
handgestickte
Taschentücher
als
Eröffnungs-
Geschenk.

Erdgeschoß

Brat-Ausstattungen
Baby-Ausstattungen
Damen-Leibwäsche
Luxus-Wäsche
Herren-Tag u. Nachthemden
Kinder-Wäsche
Strumpfwaren
Trikotagen
Berufs-Bekleidung
Barchent-Wäsche
Sport-Artikel
Handschuhe

Kurzwaren
Weißwaren
Gürtel
Taschentücher
Korsette
Bade-Artikel
Schürzen
Futterstoffe
Herrn-Artikel
Schirme
Besätze, Spitzen
Bänder, Wolle

Erster Stock

Kleiderstoffe
Seidenstoffe
Waschstoffe
Joliffe
Bettzeuge
Eltfedern
Fertige Betten
Fertige Bettwäsche
Wäschestoffe
Handtücher
Rolltücher
Tischwäsche

Gardinen
Teppiche
Läuferstoffe
Docken, Linoleum
Möbelstoffe
Wachstuche
Damen-Konfektion
Kostüme, Paletots
Blusen-Kleiderstücke
Unterhöschen, Matinees
Kinder-Jacken u. -Mäntel
Kinder-Kleider

Zweiter Stock

Damen-Putz
Kinder-Putz
Handarbeiten

Kellergeschoß

Dritter Stock, Vierter Stock
Kontore, Verwaltungs-Räume,
Reserve-Lager, Arbeitsstuben.

Feldbrief-Mappe

enthaltend 5 vorschriftsmäßig bedruckte
Feldpost-Briefumschläge nebst Briefbogen,
5 vorschriftsmäßig bedruckte Postkarten

Preis 10 Pf.

Buchhandlung Vorwärts
Lindenstr. 3.

Knaben-Anzüge
sehr billig.

135. **Walter Stein** (früher R. Bohn)
BERLIN, Invalidenstr. 135, Laden u. 1. Etage
Frühjahrs-Anzüge u. -Paletots
18 bis 38 M. 15 bis 33 M.
Große Maß-Anfertigung.

Eleganter Sitz. Moderne Stoffe.

Berufs-Kleidung
für jedes Gewerbe.

Herren-Moden

nach Mass
genau so billig wie gute
Lagersachen

Teilzahlung gestattet
nur
Frankfurter Allee 365
direkt am Frankfurter Tor
J. Kurzberg Nacht.

In Freien Stunden

Die
Wochenschrift für Arbeiterfamilien
Wöchentlich 1 Heft für 10 Pf.

Buchhandlung Vorwärts
Berlin SW., Lindenstr. 3

Sorben erschien:
Die Zarengeißel
Sturmshreie
aus hundert Jahren.

Dichtungen von
Platen, Chamisso, Bergerer,
Dequoy, Freiligrath, Keller,
Turgenjew, Björnson, Wendell,
Görlt, Brezang, Tiedrich u. a.

Herausgegeben von
Dr. Franz Diederich.
Preis 50 Pf.

Wo kaufe ich bei den erhöhten Lederpreisen meine Schuhwaren billig ein?

Nur im Schuhhaus Kuntze Nachtl.
im **Große Frankfurter Straße 83.**

Ich hatte Gelegenheit, auf meinen letzten Einkaufsreisen große Mengen Schuhwaren noch verhältnismäßig preiswert zu erwerben, und bin ich aus diesem Grunde in der Lage, meinen Kunden große Vorteile zu bieten.

Ab Sonnabend, den 1. Mai!
Es lohnt sich jetzt schon, bei den billigen Preisen seinen Bedarf für Pfingsten zu decken.

Damen-Schnürstiefel Derby, mit Lackkappe nur **8.90**
Damen-Schnürschuhe Derby, mit Lackkappe nur **8.90** u. **7.90**
Damen-Lackleder-Derby-Halbschuhe diverse Größen **7.90** **6.90** u. **5.90**
Damen braune Derby-Schnürschuhe nur **8.90** und **7.90**
Herren-Schnürstiefel Derby **8.90**
Knabenstiefel Größe 36/40 nur **8.45**

Aufsehen erregend:
Schwarze und braune Kinderstiefel bis Größe 22 .. **1.95**
Schwarze Mädchen- u. Knabenstiefel 27/30 **6.45** nur **6.25**
Schwarze Damen-Spangenschuhe ... **3.95**

Beschränkungen in Abgabe von Quantitäten vorbehalten.
Alles wird kommen nach

Schuhhaus Kuntze Nachtl.

nur Gr. Frankfurter Str. 83 Ecke Marsiliusstraße.
Um es jedem zu ermöglichen, zu kommen, vergüte ich trotz meiner billigen Preise jedem Käufer 20 Pf. Fahrgeld.

Sonntag von 8-10 Uhr geöffnet.



Herrenhüte, nur Neuheiten in bester
würdevollen Qualitäten von **1.90, 2.40, 3.00, 3.50** und **4.50.**
nur Neuheiten, **1.90, 1.50.**
Strohüte, **1.90, 2.40** bis **6.00.**
Echte Panamas, **10.00** bis zu den feinsten Qualitäten.
Frühjahrs-Ülsterhüte **2.40** an.
Größe Herrenhutspezialgeschäfte des Nordens
Lesern dieser Zeitung **5 Proz.** Rabatt in bar!

Alfred Krug, Hutmachermeister.
I. Gesch.: Brunnenstraße 54,
II. „ Schönhaus, Allee 115
Bitte genau auf Namen und Hausnummer zu achten.

DRUCK ARBEITEN

in guter Ausführung
VORWÄRTS
Buchdruckerei und Verlag
SW.68 Lindenstraße 3

Bezugsquellen-Verzeichnis Berlin-Osten

Erscheint wöchentlich einmal. - Untenstehende Geschäfte empfehlen sich bei Einkäufen.

Bäcker- und Konditoreien Bäckerei Nordstern Inh. Gust. Müller Filialen im Norden, Osten u. Umgegend Stralauer Allee 25 Mariebude K. Waller Löwenstr. 18 Sp., Königskuchen.	Kaffee-Versand Gerold KAFFEE Bei gemeinsamem Bezug Preismässigung Berlin, Lützowstr. 94. Verlangen Sie Preisliste.	Haus- u. Küchengerät, Glas und Porzellan Carl Zerbe Frankfurter Allee 166.	Samenhandlg. H. Kersten & Co. Landsberger Allee 122. Ecke Deutsch-Krönerstr.
Butter, Eier, Käse Asperia Butterhandlg. Simon-Dach-Str. 42. P. H. Ackermann, 8 Filialen. Fleisch- u. Wurstwaren Berlinerstr. 43 Paul Jahn Heldenfeld 7. G. Tschl Wurst-Spezialgesch. Georg Wölfl Boxhagener Straße 24 a.	Kolonialwar. Erich Bartsch, Berlin NO. Landsberger Allee 6, Ebertstr. 2, Landsberger Allee 58.	Milch u. molk.-Produkte Jul. Göthling Lichtenberg Gürtelstr. 45 a. Franz Heins Kaiserstr. 20 Neue Königstr. 78.	Uhren und Goldwaren Otto Friede Uhren und Goldwaren Göllnowstraße 24. Aug. Letzner Fildingerstr. 64 Reparaturgut, billig.
Wohl- u. Wollw., TYPOL. Max Bahn Mühlenstr. 42. Sp., Herrenw. h. h.	Wohl- u. Wollw., TYPOL. Friedrichshagen Willy Brey Klad- u. Schweigsch. G. Wurstwaren.	Warenhäuser Landsberger Warenhaus Max Fleck Alt-Stralau 11-Verw.-Büro, erb. 5 a.	Köhrenschenhausen Adler-Apotheke

Die beste Reklame ist ein Inserat im „Bezugsquellen-Verzeichnis“

Wilhelm Stein

Chausseestr. 70-71 ♦ BERLIN N ♦ Chausseestr. 70-71

Schweiß-Socken
Paar
38 Pf.

Türridel-Schürzen
weiss
38 Pf.

Kleiderbürste
Stück
38 Pf.

2 Glüh-Strümpfe
für Stehgas
38 Pf.

Sport-Serviteurs
für Herren
38 Pf.

Rosenträger
für Herren
Paar
38 Pf.

Herren-Krawatten
Binder, Repattu, Schließen
38 Pf.

Küchen-konsol
Stück
38 Pf.

Kurzwaren.

- Lockenwickler zum Heissmachen 2 St. **38 Pf.**
- Stirn-Haarnetze aus echtem Menschenhaar 3 Stück **38 Pf.**
- Druckknöpfe schw. u. weiss (rostr.) 6 Dtz. **38 Pf.**
- Schnür-Senkel 100 u. 110 cm lang, gute Qualität 10 Paar **38 Pf.**
- Herkules-Strumpfhalter guter Gummiring 3 Paar **38 Pf.**
- Wäschebrötchen weiss, verschiedene Muster, zum Ausschuchen u. Einlimt, Klöppelspitzen 2 Mtr. für Decken u. Läufer **38 Pf.**
- Tüll-Abschnitte weiss und creme, z. Einsatz f. Blusen et. ca. 11 cm br., in viel. Farb., Mtr. **38 Pf.**
- Seidenband für Kinder, blau, rot, rosa, weiss 2, 3 u. 4 Stück **38 Pf.**
- Sanftgürtel hübschen Stahl-schliesen 1 Stück **38 Pf.**
- Waschgürtel weiss, versch. Muster Stück **38 Pf.**

Taschentücher

- Linon-Tücher gebrauchsfert. für Herren u. Damen 3 Stück **38 Pf.**
- Damen-Batist-Tücher weiss 4 St. **38 Pf.**
- Herren-Batist-Tücher mit bunten Kanten 3 Stück **38 Pf.**
- Arabias-Tücher 2 Stück **38 Pf.**
- Militär-Tücher gebrauchsfert. 2 Stück **38 Pf.**
- Kinder-Tücher hübsch abg. 1/2 Dtz. **38 Pf.**
- Damen-Batist-Tücher mit gestrichter Ecke 1/4 Dtz. 4. Karton **38 Pf.**

Sticksachen

- Leitungsschoner vorgezeichnet mit 38 Pf.
- Eimerspindeldecke vorgezeichnet mit 38 Pf.
- Kohlenkastendecke vorgezeichnet mit 38 Pf.
- Kissen mit Rückwand vorgezeichnet mit 38 Pf.
- 2 Tablettdecken zusammen vorgezeichnet mit 38 Pf.
- Kissen mit Volant vorgezeichnet mit 38 Pf.
- Küchenhandtuch vorgezeichnet mit 38 Pf.
- 2 Obstservietten feine, vorgezeichnet mit 38 Pf.
- 1 Stuhl-Kissen mit Franse und Schaur, vorgezeichnet mit 38 Pf.
- 1 Stuhldecke vorgezeichnet mit 38 Pf.

Möbelstoffe ♦ Gardinen

Teppiche

- Tüllgardinen weiss und creme 38 Pf.
- Kongrestoff weiss und creme 38 Pf.
- Tüllläufer weiss und creme 38 Pf.
- Tülldecke 60/90 Stück 38 Pf.
- Tüllambrequinstoff Meter 38 Pf.
- Scheibenschleier Paar 38 Pf.
- Vitragestoff weiss u. creme Meter 38 Pf.
- Wachstuch Tischdecke Stück 38 Pf.

Kleiderstoffe

- Batist weiss gestreift 38 Pf.
- Wasch-Mousseline besond. preisw. in Punkt- und Streifen-Muster 80 cm breit Motor für Blusen u. Sport-bunden 38 Pf.
- Zephyr 38 Pf.

Leinen

- Stuben-, Küchenhandtuch 38 Pf.
- Drell, Giesenkorn, ... Stück 38 Pf.
- 3 Stück Wisch-, Staub- od. Poliertücher 38 Pf.
- Servietten extra gross 38 Pf.
- Servietten m. Hohlraum, Stok 38 Pf.
- Drell-Handtuchstoff Meter 38 Pf.
- 3 Scheuertücher 38 Pf.

Wäsche

- 1 Wickelband 38 Pf.
- 2 Kinder-Ess-Servietten 38 Pf.
- 1 Molton-Unterlage 38 Pf.
- 2 Gummi-Lätzchen 38 Pf.
- 2 Kinder-Lätzchen m. Stok und Spitze 38 Pf.
- Strickjäckchen 38 Pf.
- Erstlingshemden 2 Stück 38 Pf.

Wirtschaftsartikel

- 1 Blankbürste 38 Pf.
- 1 Handtuchhalter 38 Pf.
- 1 Schlüsselbrett 38 Pf.
- 1 Tücherbrett 38 Pf.
- 1 Garderobenleiste 38 Pf.
- 1 Putz- oder Wischkasten 38 Pf.
- 1 Gewürz-Etagere 38 Pf.
- 3 runde Wurstbretter 38 Pf.
- 3 Frühstücksbretter 38 Pf.
- 1 großes Fleischbrett 38 Pf.
- 1 Gazeglocke 38 Pf.
- 1 Eierschrank 38 Pf.
- 1 Quirlgarnitur 4-teilig 38 Pf.
- 1 Klosett-papierhalter mit Papier 38 Pf.
- 6 Pack Blitzblank 38 Pf.
- 1 Paar Solinger Bestecke 38 Pf.
- 1 dekorierte Vorratsstonne 38 Pf.
- 1 Ringständer 38 Pf.
- 1 Puddingform 38 Pf.
- 6 Gläser-teller vernickelt 38 Pf.
- 6 Rasierklingen 38 Pf.
- 1 Spirituskocher 38 Pf.

Kopf-Bürste
Stück
38 Pf.

2 Vorrats-tonnen
bunt, Steing.
38 Pf.

6 Speise-teller
Steingut
38 Pf.

Cordpantoffel für Damen **38 Pf.**
Pantoffel für Kinder od. Mädchen **38 Pf.**
Gummiabsätze **38 Pf.**

Unsere 38 Pf.-Tage

Korsett-schoner
2 u. 1 Stück
38 Pf.

Hemden-tuch
Renforc., Linon
Mtr. **38 Pf.**

Falten-Serviteurs
weich u. steif
38 Pf.

Gummi-Sportgürtel
Stück
38 Pf.

Parfümerie und Seifen

- 1 Rieg. Schneezauber-Seife **38 Pf.**
- 2 Scheuertüch., 1 Lofagurke **38 Pf.**
- 2 Stück Hausseifen **38 Pf.**
- 4 Stück Toilettenseifen **38 Pf.**
- 5 Pack Blitzblank **38 Pf.**
- 2 Pack Seifenpulver u. 1 Pack Ohler **38 Pf.**
- 1 Turban mit echtem Haar überzogen **38 Pf.**
- 1 Rasiergarnitur **38 Pf.**
- 10 Kerzen **38 Pf.**

Damen-Strümpfe
Kinder-Strümpfe
Herren-Socken
Kinder-Söckchen
zum Ausschuchen
Paar
38 Pf.

Konfitüren

- 1/4 Pfd. Himbeer-Bonbons **38 Pf.**
- 1/4 Pfd. Maiweinblätter **38 Pf.**
- 1/4 Pfd. Brustkaramellen **38 Pf.**
- 1/4 Pfd. Honigbonbons **38 Pf.**
- 1/4 Pfd. Malzbonbons **38 Pf.**
- 1/2 Pfd. Eisbonbons **38 Pf.**
- 1/2 Pfd. Messina-Drops **38 Pf.**
- 1/2 Pfd. Pfefferminz-Fond. **38 Pf.**

Schirm-Futterale **38 Pf.**
f. Damen u. Herren Stok.
Schirm-Quasten **38 Pf.**
für Damen **38 Pf.**

Weisswaren

- Moderne Weste m. Umlegekragen, aus Pikee **38 Pf.**
- Blusen-Garnitur aus Pikee und Spitzen garniert **38 Pf.**
- Pikee-Kragen m. Hohlraum, für Jacken u. Blusen geeignet in weiss, Unterzieh-Passen schwarz, reich m. Spitz. od. Eins. verziert **38 Pf.**
- Stuartkragen oder Rüschen aus Spitzen und Glasbatist **38 Pf.**
- Falten-Kragen modern, mit Spitze garn. **38 Pf.**

Bijouterie

- Collier gut verziert, mit Simili-Anhänger **38 Pf.**
- Wachspferlen-Collier Stück **38 Pf.**
- Simili-Broschen **38 Pf.**
- Patriotische Ringe **38 Pf.**
- Haarpeife besetzt **38 Pf.**
- Seitenkämme besetzt Paar **38 Pf.**
- Nackenspangen besetzt Stück **38 Pf.**

Galanterie und Nippes

- Postkartenrahmen **38 Pf.**
- Handspiegel **38 Pf.**
- Stehspiegel **38 Pf.**
- Diamant-Vasen **38 Pf.**
- Nippes-Figuren **38 Pf.**

Holz-Galanterie

- Spiegel 20x28 in verschied. Löteln **38 Pf.**
- Käfighalter braun poliert **38 Pf.**
- Konsole mit Goldverzierung **38 Pf.**
- Eckkonsole **38 Pf.**

Korbwaren

- Bürstentaschen **38 Pf.**
- Zeitungsmappe **38 Pf.**
- Spankorb **38 Pf.**
- Arbeitskorb **38 Pf.**
- Brotkorb **38 Pf.**

Schreibwaren-Bücher

- Postkarten-Album für 300 Karten **38 Pf.**
- Feltpostkarten-Album **38 Pf.**
- Kassette Briefpapier **38 Pf.**
- Notizbücher eleg. gebunden **38 Pf.**
- Ordnungsmappen **38 Pf.**
- 3 Bände Romane **38 Pf.**

Handschuhe

- Damen-Handschuhe in Leinen imitiert **38 Pf.**
- Lange Damen-Handschuhe schwarz und weiss **38 Pf.**

Emalle

- 1 Alum.-Kasserolle **38 Pf.**
- 1 Kasserolle **38 Pf.**
- 1 Schmortopf **38 Pf.**
- 1 grosse Schüssel **38 Pf.**
- 1 Müllschaufel **38 Pf.**
- 4 Teller **38 Pf.**
- 1 Nachtgeschirr **38 Pf.**

Porzellan und Steingut

- 1 Vorratsstonne Golddekor **38 Pf.**
- 1 Kuchenteller dekor **38 Pf.**
- 3 Paar Tassen dekor **38 Pf.**
- 4 Kaffeebecher dekor **38 Pf.**
- 2 grosse Milchtöpfe Golddekor **38 Pf.**
- 1 Butterglocke dekor **38 Pf.**
- 1 Bratenplatte weiss **38 Pf.**
- 1 Obstschale dekor **38 Pf.**
- 6 Obertassen blau Unter-glasur **38 Pf.**
- 3 Dessertteller m. Golddekor **38 Pf.**
- 2 bunte Mesten **38 Pf.**

Glas

- 3 Kompotts im Satz **38 Pf.**
- 1 große Kompottiere **38 Pf.**
- 6 Glasteller **38 Pf.**
- 1 Käseglocke **38 Pf.**
- 1 Butterglocke mit 1 Zuckerschale **38 Pf.**
- 3 Viktoriabecher mit Gold **38 Pf.**

1 grosse Schüssel
Steingut
38 Pf.

Emalle-Ausschub
zum Ausschuchen
Paar
38 Pf.

1 Küchen-lampe
Stück
38 Pf.

1 Nacht-lampe
Stück
38 Pf.

Aufgeführte Artikel sind nur ein kleiner Auszug von den zum Verkauf kommenden Waren in dieser Preislage

Stickerel-Kupon
2,5 Meter
Mtr. **38 Pf.**

Knaben-Schürze
mit gr. Spieltasche
38 Pf.

Kinder-Handschuhe
2 Paar
38 Pf.

Markt-Taschen
Stück
38 Pf.

Kolleg-Mappen
Stück
38 Pf.

Pompadour
Stück
38 Pf.

Kinder-Früh-stücks-Taschen
Stück
38 Pf.

Gas-Zylinder
6 Stück
38 Pf.